

HF
17
E8
919, na
31-36

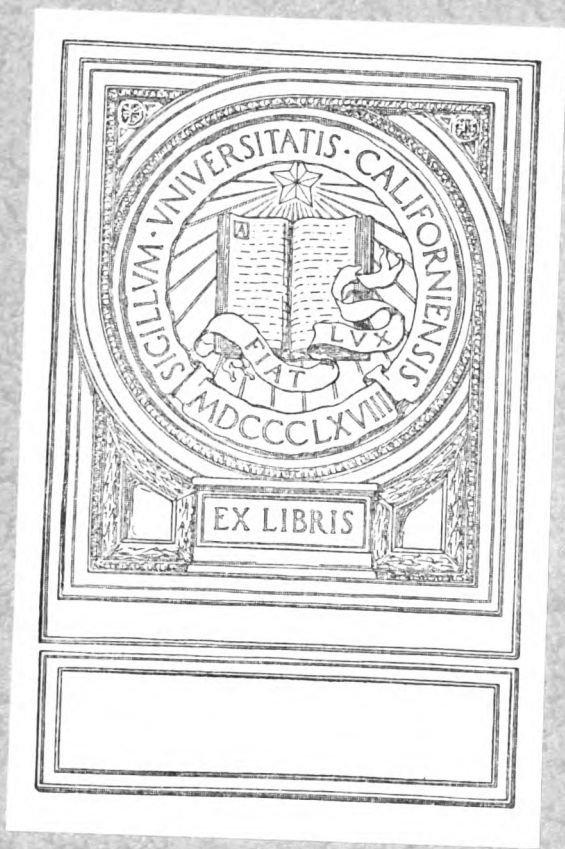
UC-NRLF

C 2 630 391

Export.

YH 01547

HF17 E 8 1919



Berlin,
 Nummer 1919
 41. Jahrgang

EXPORT

Beschäftsstelle: Berlin NW 21.
 Bundesratler 8.

Fernsprecher: Moabit 8146
 Postcheck - Konto: 23030

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

Gegründet 1889

IN SHANGHAI

Kapital Tails 7 500 000

Filialen in: Berlin W 8, Unter den Linden 31, Hamburg, Schauenburgerstr. 34
 Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien

Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen .: Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente .: Briefliche und telegraphische Auszahlungen .: Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien

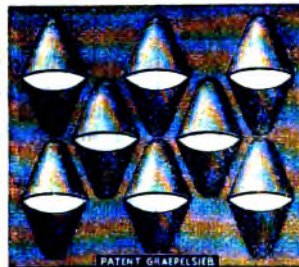
Dieser Raum ist zu vergeben



Bestes wetter- und säurebeständig isoliertes elektrisches Leitungsmaterial. Elektrische Drähte und Kabel jeder Art, insbesondere Bleikabel für Schwach- und Starkstrom.

Hackethal - Draht- und Kabel - Werke Akt. - Ges.,

Hannover O.



Sonst unerreichte Dreschmaschinen schafft das

Patent-Graepelsieb

Kein Verstopfen, kein Getreideverlust.

Im Gebrauch in allen Staaten Europas u. Uebersee
 Etwa 1/2 Million Stück verkauft.
 Muster und Auslandsprospekte gratis

C Graepel, Halberstadt No 91.
 Fabrik gelochter Bleche aller Art

Deutsche Ueberseesische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin
 Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico
 in

Argentinien: Bahía Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.

Bolivien: La Paz, Oruro.
 Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.

Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
 Uruguay: Montevideo.

Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico
 in

Brasilien: Rio de Janeiro, Santos, São Paulo.

Einzahlung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.

Briefliche und telegraphische Auszahlungen.

Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte.
 Eigener Telegraphenschlüssel.

Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erwidert bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen.

Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg.

Brüssel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.

Konstantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Ziegelei-Maschinen

Erstklassiges Fabrikat

Maschinen-Fabrik Roscher, G. m. b. H., Görlitz 2

Wilhelm Reppel & Co., Remscheid



Werkzeuge und Geräte für

Plantagen
 Bergwerke
 Bahnbau
 Schlosser
 Schmiede
 Schreiner

Erdbtransporteure



zum Transport u. Verteilen von Erde auf Feldern, Wiesen, Wegen etc., funktionieren automatisch, ersparen viele Arbeitskräfte, leisten die Arbeit von 12-15 Mann, ersetzen Karren, Wagen und Feldbahnen. — Prospekte gratis und franko. —

HUGO KRIESEL

Fabrik landwirt. Geräte. Dirschau 48.

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

1. Die Anleihe beträgt Fünf Milliarden Mark in Fünf Millionen Anleiheſcheinen zu Eintausend Mark, rückzahlbar innerhalb 80 Jahren nach untenſtgehendem Tilgungsplane. Sie iſt eingeteilt in fünf Reihen (A, B, C, D, E). Jede Reihe enthält 2500 Gruppen (1 bis 2500), jede Gruppe 400 Nummern (1 bis 400).

2. Halbjährlich findet eine Gewinnverloſung nach untenſtgehendem Gewinnplane ſtatt.

3. Vom 1. Januar 1940 an ſteht dem Inhaber das Recht zu, unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einem Jahre die Rückzahlung zum Nennwert zuzüglich des Zuſchlags von 50 Mark für jedes verfloſſene Kalenderjahr unter Abzug von 10 v. H. des Gesamtbetrages zu verlangen.

4. Sollte vor dem 1. Januar 1930 eine neue gleichartige Spar-Prämienanleihe zur Ausgabe gelangen, ſo haben die Inhaber der Stücke dieſer Anleihe das Zeichnungsvorrecht.

5. Die Inhaber der Stücke genießen die untenſtgehenden Steuerbegünſtigungen.

Gewinnplan:

5 Gewinne zu	1 000 000 Mark	=	5 000 000 Mark
5 "	500 000 "	=	2 500 000 "
5 "	300 000 "	=	1 500 000 "
5 "	200 000 "	=	1 000 000 "
10 "	150 000 "	=	1 500 000 "
20 "	100 000 "	=	2 000 000 "
50 "	50 000 "	=	2 500 000 "
100 "	25 000 "	=	2 500 000 "
200 "	10 000 "	=	2 000 000 "
300 "	5 000 "	=	1 500 000 "
400 "	3 000 "	=	1 200 000 "
400 "	2 000 "	=	800 000 "
1000 "	1 000 "	=	1 000 000 "

Im ganzen jedes Halbjahr

2500 Gewinne über zuſammen 25 000 000 Mark.

Gewinnverloſungen finden am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, erſtmals im März 1920, ſtatt. Bei jeder Verloſung werden 2500 Gewinne im Gesamtbetrage von Fünfundzwanzig Millionen Mark gezogen. Die gezogenen Gruppen und Nummern gelten für sämtliche fünf Reihen. Sie werden im „Deutschen Reichsanzeiger“ bekanntgemacht. Ein mit einem Gewinn gezogenes Stück nimmt auch ferner an den Gewinnziehungen bis zu ſeiner Tilgung teil.

Ein und dasſelbe Stück kann jedoch in jeder Ziehung nur einmal gewinnen. Die Gewinne werden von dem auf die Verloſung folgenden 1. März oder 1. September an, die der erſten Verloſung vom 1. April 1920 an unter Abzug von 10 v. H. ausgezahlt.

Tilgungsplan:

In den Jahren	Tilgung		Bonus		
	jährliche Stückzahl	jährlicher Gesamtbetrag Mark	jährliche Stückzahl	im einzelnen Mark	jährlicher Gesamtbetrag Mark
1920 - 1929	50 000	50 000 000	25 000	1000	25 000 000
1930 - 1939	75 000	75 000 000	37 500	1000	37 500 000
1940 - 1949	100 000	100 000 000	50 000	1000	50 000 000
1950 - 1959	75 000	75 000 000	37 500	2000	75 000 000
1960 - 1999	50 000	50 000 000	25 000	4000	100 000 000

Die Tilgungsausloſungen finden am 1. Juli jedes Jahres erſt mals am 1. Juli 1920, im Anſchluß an die Gewinnverloſung ſtatt. Zur Feſtſtellung der zu tilgenden Stücke (50 000, 75 000 oder 100 000) werden jedesmal 4, 6 oder 8 Nummern gezogen. Die gezogenen Nummern gelten für alle Gruppen und Reihen. Sie werden im „Deutschen Reichsanzeiger“ bekanntgemacht. Jedes gezogene Stück wird zum Nennwert zurückgezahlt mit einem Zuſchlag von 50 Mark für jedes bis zur Fälligkeit verfloſſene Jahr; die Stücke jeder zweiten gezogenen Nummer erhalten außerdem den im Tilgungsplan angegebenen Bonus. Die Tilgungssummen mit Zuſchlag und Bonus werden von dem auf die Ausloſung folgenden 29. Dezember an gegen Ausſchüttung des Stückes ausgezahlt.

Steuerbegünſtigungen:

- Befreiung eines Beſitzes bis zu 25 Stück von der Nachlaßsteuer und bezüglich derſelben Stücke von der Erbanfallsteuer. Keine Nachlaß- oder Erbanfallsteuer für die auf den Namen Dritter bei der Reichsbank oder anderen vom Reichsminiſter der Finanzen noch zu benennenden Stellen auf fünf Jahre und mehr oder auf Todesfall hinterlegten Stücke (bis 10 Stück für jede einzelne dritte Perſon).
- Der Vermögenszuwachs, der ſich aus dem Beſitz der Anleiheſtücke gegenüber dem bei der Erwerbung der Stücke anzunehmenden Vermögenswert ergibt, unterliegt nicht der Beſitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer). Der Ueberſchuß des Veräußerungswertes über den Tilgungswert bleibt frei von der Kapitalertragssteuer.
- Die dem Beſitzer der Stücke auf Grund der vorſtehenden Beſtimmungen zuſtehenden Leiſtungen ſowie der aus dem Verkauf der Stücke erzielte Gewinn unterliegen im Gewinnjahre weder der Einkommensteuer noch der Kapitalertragssteuer.
- Bei jeder Art der Beſteuerung werden die Anleiheſcheine bei einer Stückzahl bis zu 50 Stück höchſtens zum Nennwert, vom 20. Jahre ab zum Kündigungswerte bewertet.

Zeichnungsbedingungen:

- Annahmestellen.** Zeichnungsſtellen ſind die Reichsbank und die im offiziellen Zeichnungsproſpekt aufgeführten Geldinstitute. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkaſſe und Kreditgenossenschaft erfolgen. - Zeichnungen werden von Montag, den 10. bis Mittwoch, den 26. November 1919 mittags 1 Uhr entgegengenommen. Früherer Zeichnungsſchluß bleibt vorbehalten.
- Zeichnungspreis.** Der Preis für jedes Spar-Prämienſtück beträgt 1000 M. Hiervon ſind 500 M. in 5 Proz. Deutſcher Reichsanleihe zum Nennwert berechnet und 500 M. in bar zu begleichen. Die mit Januar-Juli-Zinſen ausſtatteten Reichsanleiheſtücke ſind mit Zinſſcheinen, fällig am 1. Juli 1920, die mit April-Oktober-Zinſen ausſtatteten Stücke mit Zinſſcheinen, fällig am 1. April 1920, einzureichen. Den Einlieferern von 5 Proz. Reichsanleihe mit April-Oktober-Zinſſcheinen werden auf ihre alten Anleihen Stückzinſen für 90 Tage = 1,25 Proz. vergütet.
- Sicherheitsbeſtellung.** Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 10% des gezeichneten Betrages mit 100 M. für jedes Prämienſtück in bar zu hinterlegen.
- Zuteilung.** Die Zuteilung findet ſomitſt bald nach dem Zeichnungsſchluß ſtatt. Die Art der Verteilung beſtimmt das Reichsfinanzminiſterium.
- Bezahlung.** Die Zeichner ſind verpflichtet, die zugeteilten Beträge bis zum 29. Dezember d. J. zu begleichen. Die Begleichung hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden iſt. Sollen 5 Proz. Schuldbuchforderungen zur Begleichung verwendet werden, ſo iſt ſogleich nach Erhalt der Zuteilung ein Antrag auf Ausreichung von Schuldbuchſchreibungen an die Reichſchuldenverwaltung, Berlin SW 68, Oranienſtraße 92-94, zu richten. Der Antrag muß einen auf die Begleichung der Spar-Prämienſtücke hinweiſenden Vermerk enthalten und ſpäteſtens am 20. Dezember d. J. bei der Reichſchuldenverwaltung eingehen. Vorbrude zu ſolchen Anträgen mit Form-Vorſchriften ſind bei allen Zeichnungs- und Vermittlungsſtellen zu haben. Daraufhin werden Schuldbuchſchreibungen, die nur zur Begleichung von Spar-Prämienſtücken geeignet ſind, ohne Zinſbogen ausgereicht. Die Ausreichung erfolgt gebührenfrei und portoſrei als Reichsoſienſache. Dieſe Schuldbuchſchreibungen ſind ſpäteſtens bis 20. März 1920 den in Abſatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsſtellen einzureichen.
- Ausgabe der Stücke.** Die Ausgabe der Prämienſtücke erfolgt im Februar 1920. Schuldbuchgläubiger erhalten erforderlichenfalls bis zur erſten Gewinnverloſung im März n. J. durch ihre Vermittlungsſtellen Nummernaufgabe. Zwiſchenſcheine ſind nicht vorgeſehen.
- Umtausch der Kriegsanleihen.** Die Reichsbank wird, ſoweit möglich, unentgeltlich Stücke von höherem Nennwert als 500 M. in kleine Stücke tauſchen.

Berlin, im November 1919.

Reichsfinanzminiſterium
Anleihe-Abteilung.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein 5,00 .

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein 20,00 .
Einzelne Nummern M. 1,00.

EXPORT.

Erscheint vorläufig monatlich

Anzeigen

erste und zweite Umschlagseite
die fünfgespaltene, die übrigen
Inseratenseiten die viergespaltene
Colonizelle oder deren Raum
1,50 M

Die ersten 2 Inseratenseiten ent-
halten je 530, die übrigen je
424 Zeilen Druckfläche

Bei Jahresanfragen hoher Rabatt

HF17
E 8
1919, no. 31-36

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE

Schriftleiter: Dr. Richard Pohle, Berlin NW 7, Georgen Straße 34/36.

Geschäftsstelle: Berlin NW 21, Bundesrat-Ufer 9.

Postcheckkonto: Berlin, Nr. 23030 - Fernsprecher: Moabit 8146

Mitteilungen für den „Centralverein“ nach Berlin S 14, Neukölln a. W. 10 erbeten.

XXXXI Jahrgang.

Berlin, 15. November 1919.

Nummer 31-33.

Inhalt: Emil Braß, Rückblicke und Ausblicke. - M. Cajetan, Neue Wege der Handelsdiplomatie. - Schiller, Veredelungsverkehr, Einfuhr und Ausfuhr von Rohware - Carl Singelmann, Deutschland und Portugal - M. Die nordische Handelswelt und die fremden Absatzgebiete. - H. Egipten. - Auswanderung und auswärtiger Arbeitsmarkt. - Schifffahrt. - Banken, Handel und Industrie. - Aus wissenschaftlichen Gesellschaften. - Personalien. - Bücherschau.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: „Abdruck aus dem „Export““



Am 20. Juni verschied sanft in Bad Nauheim unser
langjähriges, treues Mitglied

Ernst Vohsen

Ehre und Dank seinem Andenken!

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende: Emil Brass, Konsul a D.

Hauptversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Donnerstag, den 27. November 1919
im Saale des
Kunstgewerbe-Museums, Berlin SW, Prinz Albrechtstraße 7
abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr pünktlich.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Wahl des Vorstandes
3. Vortrag Se. Excellenz des Herrn Gouverneur Dr. Seitz

**Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutsch-
Südwestafrika während des Krieges.**

Diskussion im Anschluß an den Vortrag.
Gäste - Damen und Herren - willkommen.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende: Emil Brass, Konsul a D.

Rückblicke und Ausblicke.

Von Emil Braß, Konsul a. D.

Nach mehrmonatlicher Unterbrechung, die durch die Auseinandersetzung mit den Erben des Professor Jannasch entstanden war, ist der „Export“ wieder in den Besitz des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande, übergegangen und wird fortan regelmäßig erscheinen. Er beendet zugleich den 41. Jahrgang seines Erscheinens, während der Centralverein im Oktober vorigen Jahres sein vierzigjähriges Jubiläum hatte feiern können. Bei seiner Gründung im Jahre 1878 stellten wir uns drei Ziele, die noch heute gültig und infolge der uns aufgezwungenen brutalen Friedensbedingungen nötiger als je sind.

Das erste war eine deutsche Kolonialpolitik.

Das war damals durchaus nicht so einfach, denn sowohl die Regierung wie ein großer Teil des Volkes waren gegen die Erwerbung von Kolonien, da man von ihrer Wichtigkeit nur sehr nebelhafte Vorstellungen hatte. Nimm doch die einflußreiche „Volkswirtschaftliche Gesellschaft“ damals eine Resolution fast einstimmig an, daß Kolonien gänzlich überflüssig und eine Kolonialpolitik ebenso veraltet und überlebt wie eine Kabinettpolitik sei.

Unsere Bestrebungen fanden aber bald einen Resonanzboden im Volke und die von uns propagierten Ideen von der unbedingten Notwendigkeit eigenen Kolonialbesitzes fanden immer weitere Ausdehnung bis auch die Regierung sich entschloß, die von privater Seite unternommenen Kolonialgründungen zu unterstützen. Welchen Aufschwung unsere Kolonien in zielbewußter Arbeit nahmen, wie sich Spezialvereine zu ihrer Förderung bildeten und erfolgreich arbeiteten, braucht an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt zu werden. Bekämpft muß aber die pessimistische Auffassung werden, daß durch den jedem Rechtstempfinden hohnsprechenden Raub unserer blühenden Kolonien nun jede koloniale Bestrebung zu Ende sei. Es muß immer wieder und wieder in Wort und Schrift darauf hingewiesen werden, wie unentbehrlich für ein Volk wie das deutsche Kolonien sind, wie dieselben volkswirtschaftlich von ungeheurer Bedeutung sind, und daß man nicht ruhen und rasten dürfe, bis Deutschland seine Kolonien zurückerhalten habe. Es gilt den kolonialen Gedanken im ganzen Volke wach zu erhalten, und hierbei mitzuwirken ist eine Aufgabe, der sich der Centralverein als älteste Vereinigung zur Förderung deutscher Kolonien nicht entziehen kann und wird.

Das zweite war, die deutsche Auswanderung in solche Bahnen zu lenken, nach solchen Ländern, wo die Auswanderer dem Deutschtum erhalten blieben, und dauernd mit ihnen Fühlung zu halten. Damals war die Auswanderung sehr

groß, etwa 200 000 Menschen verließen jährlich das deutsche Vaterland um eine Heimat über See zu finden. Die überwiegende Mehrzahl ging nach den Vereinigten Staaten, wo ihre Zahl nicht nur der Union jede fünf Jahre einen neuen Staat schuf, dabei aber nicht nur voll im Amerikanertum aufging und dem Deutschtum verloren war, sondern auch die amerikanische Industrie zum Schaden ihres alten Vaterlandes gewaltig stärkte. Es gelang uns, einen starken Teil der Auswanderung nach Südamerika zu leiten, wo die Auswanderer ihr Deutschtum bewahren konnten und als Pioniere auch für Deutschlands Handel und Industrie wirkten. Sehr innige Beziehungen verknüpften damals den Centralverein namentlich mit Südbrasilien, wo zahlreiche Zweigvereine entstanden. Dann ebte der Auswandererstrom infolge des großen wirtschaftlichen Aufschwunges in Deutschland ab, das aus einem Auswandererland ein Einwandererland wurde. Nun aber ist dies wieder anders geworden und wir sehen in den nächsten Jahren wiederum einer gewaltigen Auswandererbewegung entgegen. Auch hierbei wird der Centralverein seinem alten Ziele getreu bleiben und im Verein mit den anderen in gleicher Richtung tätigen Verbänden seine Tätigkeit auf die Beeinflussung des Auswandererstromes richten und die enge Fühlung mit den Auslandsdeutschen aufrecht erhalten. Diese Auslandsdeutschen dürfen das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Vaterlande auch in der Zeit seiner Erniedrigung nicht verlieren, sie sind heute ein enorm wichtiges Aktivum für unsere gesamte Volkswirtschaft. Hiermit kommen wir zum dritten Ziele unserer Bestrebungen, das schließlich ein Hauptzweig geworden war: Die Förderung des deutschen Außenhandels. Bei Begründung des Centralvereins war der deutsche direkte Ueberseehandel, abgesehen von den Hansastädten, noch in den Kinderschuhen und die deutsche Industrie war noch sehr wenig auf den direkten Export sowohl wie auf den direkten Bezug von Rohstoffen eingestellt. Der Centralverein hat sehr erfolgreich an der Aenderung dieses Zustandes mitgewirkt. Ich erinnere nur an die Ausstellungen in Sydney und Melbourne im Jahre 1890 und 1891, deren Beschickung der Centralverein gegen den ursprünglichen Widerstand der Regierung durchsetzte und organisierte und damit schließlich den australischen Markt für Deutschland gewann. Ferner die verschiedenen Ausstellungen in Südamerika und in Berlin, sowie die unermüdete Vermittlertätigkeit, die den deutschen Fabrikanten und Importeuren mit den überseeischen Firmen zusammenbrachte. Für diese Tätigkeit nun, die in den letzten Jahrzehnten überflüssig erscheinen konnte, angesichts der überragenden Stellung, die Deutschland sich auch auf dem Weltmarkt errungen hatte, ist jetzt ein sehr großes Feld vorhanden.

Der Haß und der Neid unserer Feinde hat mit Erfolg unseren Ueberseehandel lahmgelegt. Unsere Handelsschiffe sind uns geraubt, aus den englischen Kolonien sind unsere Handelsfirmen, diese gegebenen Stützen unseres Welthandels, vertrieben, nachdem man ihnen ihr Eigentum geraubt. Ob dies gerade von Vorteil für diese Kolonien sein wird, zu deren wirtschaftlichen Aufschwung die deutschen Firmen einen sehr großen Anteil beitrugen, bleibt dahingestellt. Ich glaube, daß auch darin in wenigen Jahren sich ein Umschwung zeigen wird. In der Gegenwart ist aber damit nicht zu rechnen und ist eine Umstellung des Außenhandels nötig.

Es bleiben aber für den deutschen Ausfuhr- und Einfuhrhandel noch gewaltige Gebiete übrig, namentlich Nord- und Südamerika, Ostasien, und nach Wiederherstellung geordneter Verhältnisse, Rußland und Sibirien. Diese Beziehungen zu pflegen und auszubauen ist heute ein lohnendes Ziel, an dem der Centralverein mitzuarbeiten berufen ist.

Dazu ist aber nötig, daß der Verein auf eine breitere Basis gestellt wird und tausende neuer Mitglieder gewinnt.

Möge deshalb jeder unserer Leser als Werber für die Ziele des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande auftreten, denn die deutschen Interessen im Auslande sind heute eine Lebensfrage für unser Vaterland.

Neue Wege der Handelsdiplomatie.

Von Dr. M. Cajetan.

W. Z. Die Fehler im Aufbau unserer Handelspolitik vor dem Kriege waren fast sprichwörtlich. Allgemein wußte man, wie verfehlt schon die grundsätzliche Teilung des Auswärtigen Amtes in eine politische und eine handelspolitische Abteilung war, neben denen dann, mit ihrem Formalismus viel zu stark hervortretend, noch die Rechtsabteilung stand. Die grundsätzliche Trennung der beiden Abteilungen bewirkte, daß die politischen von den wirtschaftlichen Gesichtspunkten fast vollständig getrennt wurden; es war dann nur noch ein kurzer Schritt, daß die wirtschaftlichen Momente den politischen völlig nachgestellt wurden. Zwar sollte in der Person des Staatssekretärs das einigende

Band der beiden Abteilungen gegeben sein, aber die Staatssekretäre selbst gingen fast regelmäßig aus der formalen Diplomatie hervor und hatten für die wirtschaftlichen Gesichtspunkte wenig Sinn.

So kam es, daß zwar innerhalb der handelspolitischen Abteilung einigermaßen gründliche Arbeit gemacht wurde, daß die Vorbereitung der Handelsverträge, wenn sie auch viel zu wenig im Kontakt mit dem Leben selbst stand, eine immerhin fleißige Arbeit darbot, daß aber der belebende Einfluß der wirtschaftlichen Gesichtspunkte auf die Politik vollkommen entfiel. Der grundsätzlichen Teilung des Auswärtigen Amtes entsprach die Trennung der diplomatischen von der Konsulatskarriere. Da konnte ein begabter Kopf wohl bis zum Generalkonsul aufsteigen, er konnte die wirtschaftlichen Verhältnisse wichtiger Länder und ganzer Kontinente bis in ihre feinsten Aenderungen beherrschen, zum Gesandten konnte er es nun einmal nicht bringen. Irgendein Diplomat, den Geld oder Familienverbindung für die Diplomatie als geeignet erscheinen ließ, galt als befähigter für einen Gesandtenposten, als der tüchtigste wirtschaftliche Kopf der Konsulatskarriere.

Daß diese Verhältnisse unhaltbar waren, sah jeder Verständige ein. Nur nicht die Spitzen die Diplomatie selbst, die im Auswärtigen Amt herrschend waren. Erst der Krieg mußte kommen, um hier Aenderung zu schaffen. Der Unterschied der politischen und handelspolitischen Abteilung wird nun aufhören, und an seine Stelle das regionale System treten, wonach derselbe Referent die ihm überwiesene Ländergruppe wirtschaftlich und politisch bearbeitet. Und ebenso hört der Unterschied der diplomatischen und der Konsulatskarriere auf; von nun an kann jede befähigte Persönlichkeit von der einen in die andere „springen“. Der Konsul kann Gesandter, der Gesandtschaftsattaché kann Generalkonsul werden. Hoffentlich wird mit dieser Neuordnung auch eine neue Besoldung verbunden. Unmöglich können unsere Diplomaten und Konsuln mit Gehältern wirtschaften, die zwar im Inland halbwegs erträglich scheinen, im Ausland dagegen bei dem gesunkenen Marktwert nichts bedeuten.

Die Hauptsache ist, daß nun recht bald der deutsche Auslandsdienst in der ganzen Welt wieder ausreichend besetzt wird, auch in den bisher feindlichen Ländern. Die Entente war bisher uns gegenüber durchaus nicht so zahm, wie wir es ihr gegenüber waren; sie hat uns mit Handelsmissionen und Vertretern jeglicher Art überreichlich beglückt. Wir waren wieder sehr gewissenhaft und haben den offiziellen Zeitpunkt des Friedens abgewartet; vielleicht war es auch für uns schwerer möglich, in den Ententeländern wieder Einlaß zu finden. Nun ist der Zeitpunkt des offiziellen Kriegsendes vor der Tür, und nun gilt es, unverzüglich und großzügig in der ganzen Welt wieder voll ausreichende deutsche Handelsvertretungen zu schaffen.

Veredelungsverkehr, Einfuhr und Ausfuhr von Rohware.

Von Dr. Schiller, Leipzig.

Der Abbau der Zwangswirtschaft, der allerdings aus den verschiedensten Gründen und nicht zum wenigsten aus allerlei persönlichen Momenten, die in diese Frage hineinspielen, bisher sehr langsam erfolgt ist, bringt es mit sich, daß die an der realen Ein- und Ausfuhr beteiligten Kreise sich wieder zu regen beginnen. Man überlegt sich, ob und in welchem Umfange völlig freie Ein- und Ausfuhr angezeigt sind, und prüft bei dieser Gelegenheit auch die Wirkung solcher Einrichtungen nach, die der Kriegswirtschaft ihre Entstehung verdanken und in deren Rahmen sich teilweise wenigstens bewährt zu haben scheinen. Zu diesen Einrichtungen gehört der sogenannte Veredelungsverkehr, der mit der Regelung der Einfuhr während des Krieges und der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung aufs Engste zusammenhängt. Als zuletzt die Verordnung des Reichskanzlers vom 16. Januar 1917 die Bewilligung der Einfuhr von Waren über die Grenzen des deutschen Reiches von der Genehmigung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung in Berlin abhängig gemacht hat, war man gleichzeitig auf eine gewisse Dezentralisation insofern bedacht, als den Zollbehörden in § 2 dieser Verordnung die Ermächtigung erteilt wurde, ohne Bewilligung des Reichskommissars die Einfuhr von Gegenständen bei einem bestehenden Veredelungsverkehr sowie im Ausbesserungs- und Rückwarenverkehr zuzulassen. Einfach waren auch diese Vorschriften nicht, da von der den Zollbehörden erteilten Ermächtigung wieder in Einzelfällen Ausnahmen durch den Reichskommissar gemacht werden konnten. Diese Ausnahmestimmungen gehen für die einzelnen Geschäftszweige derartig in Einzelheiten über, daß eine kurze zusammenfassende Behandlung dieser Fragen praktisch unmöglich ist. Da jedoch die prinzipiellen Gesichtspunkte, die im Veredelungsverkehr eine Rolle spielen, überall annähernd die gleichen sind, dürfte es die Klärung dieser wirtschaftlich schwer zu beurteilenden Fragen fördern, wenn im Nachstehenden an einem speziellen Falle die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung des Veredelungsverkehrs behandelt wird. Alle andern Geschäftszweige, die ebenfalls am Veredelungsverkehr interessiert sind, werden an Hand dieser Darlegungen nachprüfen können, inwieweit für ihre speziellen Betriebe gleichen Erwägungen einschlagen, und dann hoffentlich Gelegenheit nehmen, diese Fragen in der „Börsen- und Handelszeitung“ zur Erörterung zu bringen. Denn, wenn uns die Wirtschaft der letzten 5 Jahre etwas gelehrt hat, so ist es, daß unsere Führer im Handel und der Industrie die Gewohnheit, fachliche Fragen nur im engsten Kreise der Berufsgenossen zu behandeln, werden ablegen und viel mehr mit ihren Wünschen an die Öffentlichkeit werden treten müssen. Solange wenigstens in gewissem Umfange die Zwangs-

wirtschaft beibehalten werden muß, können die Wünsche der Fachkreise an den zuständigen Stellen nur dann berücksichtigt werden, wenn sie auch in wirksamer Weise zum Ausdruck gelangen. Zu diesem Zwecke ist eine sachgemäße Erörterung in der Fachpresse viel nützlicher, als alle Eingaben einzelner Firmen oder Fachverbände; sie haben leider zu oft das Schicksal, in den Aktenstücken der betreffenden Ministerien unbeachtet liegen zu bleiben.

Wie schon oben angedeutet, war der praktischen Durchführung des Veredelungsverkehrs mit den Bestimmungen der Verordnung vom 16. I. 17 nicht gedient. Die Vorschriften waren viel zu dehnbar und da, wo sie bürokratisch gehandhabt wurden, viel zu umständlich, als daß der Veredelungsverkehr bei ihrer strikten Durchführung sich hätte wirklich entfalten können. Infolgedessen sind schon 1917 einzelne Geschäftszweige dazu übergegangen, örtliche Einrichtungen zu schaffen, durch welche die Abwicklung des Veredelungsverkehrs vereinfacht und damit dieser Verkehr selbst in wirksamer Weise unterstützt werden sollte. So hat der Leipziger Rauchwarenhandel im Frühjahr 1917 mit dem Hauptzollamte Leipzig hinsichtlich der Einfuhr von Fellen zur Pelzwerkbereitung, für deren Aus- und Durchfuhr in den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 2. Februar 1917 und 31. III. 17 ziemlich verwickelte Vorschriften gegeben sind, ein vereinfachtes Verfahren vereinbart. Dies ging ungetähr dahin, daß ohne Sicherheitsleistung Felle zum Zwecke der Veredelung dann eingeführt werden dürfen, wenn die um die Einfuhr nachsuchende Firma eine eidesstattliche Versicherung über den Zweck der Einfuhr abgab, und sich schriftlich verpflichtete, die eingeführten Mengen unverzüglich nach Beendigung des Veredelungsverkehrs, spätestens aber innerhalb 6 Monaten in das Ausland auszuführen. Zur Ueberwachung dieser Vorschriften und zur Entlastung der Zollbehörde wurde bei der Handelskammer eine Kontrollstelle geschaffen, und zwar mit dem Erfolge, daß von dieser Einrichtung eine ganze Anzahl Firmen Gebrauch gemacht haben. Darüber, welchen Umfang dieser Veredelungsverkehr angenommen hat und wie in dieser Beziehung der behördlich geregelte Veredelungsverkehr sich gegenüber dem freien Veredelungsverkehr vor Kriegsbeginn verhält, waren leider zuverlässige Ziffern nicht zu ermitteln, da eine Statistik nicht geführt wird. Bereits im Frühjahr laufenden Jahres wurden aus den Kreisen der Rauchwarenhändler, deren Fachverband selbst diese Einrichtungen geschaffen hatte, Stimmen laut, die sich für Abbau des Veredelungsverkehrs, und zwar aus folgendem Grunde aussprachen. Man glaubte in den Kreisen der Rauchwarenhändler die Beobachtung gemacht zu haben, daß auch neutrale Rauchwarenhändler- und Konfektionsfirmen, welche früher ausschließlich am Leipziger Platze gekauft hatten, dazu übergegangen waren, im Auslande zu kaufen, die dort gekaufte Ware aber in Deutschland veredeln zu lassen. Man rechnete nun so, daß diese Firmen nach Aufhebung der Blockade und Oeffnung der Grenzen dann wieder in Deutschland ihre Wareneinkäufe tätigen würden, wenn für sie die Möglichkeit nicht mehr bestehen würde, die unter Umgehung Leipzigs gekauften Waren in Deutschland veredeln zu lassen. Daß an diesen Beobachtungen des Leipziger Rauchwarenhandels etwas Richtiges ist, wird sich kaum bezweifeln lassen. Die Propaganda, welche in den Kriegsjahren für den direkten Einkauf in St. Louis gemacht worden ist und die Erschwerungen, die auch für das neutrale Ausland hinsichtlich des Einkaufs im Inlande bestanden, werden zweifellos eine Anzahl Rauchwarenhändler im Auslande, die bis 1914 ausschließlich in Leipzig gekauft hatten, zum direkten Einkaufe im Auslande geführt haben. Dieselben Händler würden bei den nicht immer befriedigenden Erfahrungen, die man während des Krieges mit amerikanischer und anderer ausländischer Zurichtung gemacht hat, bei der hohen Stufe der Vollendung, auf welche sich während der gleichen Zeit die deutsche Rauchwarenfärberei aufgeschwungen hat, es zweifellos schwer vermissen, wenn sie sich durch Sperrung des Veredelungsverkehrs ohne deutsche Veredelung würden behelfen müssen. Ob aber diese Firmen trotz aller Vorliebe für die deutsche Veredelung sich davon abbringen lassen werden, in Zukunft im Auslande direkt einzukaufen, und zwar vor allen Dingen dann, wenn die ausländischen Einrichtungen mehr vervollkommen werden, ist eine Frage, über die auch unter den Beteiligten selbst große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Wer kann heute in die Zukunft sehen? Je eher man für diese Frage die richtige Lösung findet, um so mehr wird Deutschland und der Leipziger Platz von der Sorge für seine Zukunft befreit sein. Unter den Zurichtern und Färbern gibt es viele, ja sogar die Mehrheit, welche Angesichts der Ungewißheit, ob sich überhaupt je der ganze Warenaustausch aus der Zeit vor dem Kriege wieder herstellen lassen werden, dasjenige, was ihnen vorläufig sicher ist — nämlich die Veredelung — nicht aus der Hand geben wollen. Andererseits möchten aber auch dieselben Kreise bei dem engen Zusammenhange, der zwischen den Interessen des Rauchwarenhändlers und der Rauchwarenveredelung besteht, dem Rauchwarenhändler behilflich sein, die Monopolstellung, die der Leipziger Platz vor dem Kriege im internationalen Austausch von Rauchwaren gehabt hat, wieder zu erobern. Sie fürchten nur, daß, wenn sie diesen Wunsch jetzt in den Vordergrund stellen und einer Beschränkung des Veredelungsverkehrs das Wort reden, ihnen auch der Veredelungsverkehr verloren geht, ohne daß damit für den Rauchwarenhändler etwas gewonnen ist. Die Rauchwarenhändler, unter denen die Meinungen auch keine einheitlichen sind, zumal viele Rauchwarenhändler sich auf den Vertrieb veredelter Kaninfelle verlegt haben, wissen auch nicht recht, was sie machen sollen. Sie übersehen, soweit sie in der Erschwerung des Veredelungsverkehrs ihr Heil erblicken, vollständig, daß volkswirtschaftliche Vor-

gänge sich nicht mit absoluter Sicherheit vorausbestimmen lassen. Daß ausländische Rauchwarenhändler und Konfektionäre zur Zeit ihre Waren in Leipzig vielfach nur deshalb kaufen, weil ihnen der Stand der deutschen Valuta dabei Vorteile bietet, ist kaum auf den Veredelungsverkehr zurückzuführen.

Es werden hier zweifellos auch noch eine Anzahl anderer Momente den Ausschlag geben, die man heute, da die Verständigung mit dem Auslande erst seit kurzer Zeit möglich ist, vielleicht noch garnicht recht übersehen kann. Gerade hier wäre es für die Entschliebung, die in Leipzig und den anderen Orten, wo die Veredelungsanstalten ansässig sind, zu treffen sind, unbedingt wünschenswert, wenn man sich die Erfahrungen, die andere ähnlich liegende Gewerbe gemacht haben, zunutze machen könnte. Hängt doch die ganze hier behandelte Frage mit dem viel größeren Gesichtspunkte zusammen, wie sich der durch die 5 Jahre Sperre erschütterte und in Unordnung gebrachte internationale Warenaustausch vollziehen wird. Für Deutschland hat die Frage, ob man den Veredelungsverkehr weiter fördern oder erschweren soll, eine weit über die Interessen der Fachkreise hinausgehende Bedeutung. Je mehr neue Werte Deutschland durch seine Arbeit herstellt und je mehr Guthaben es sich durch seine Arbeit im Auslande schafft, um so eher kann sich die deutsche Valuta bessern und dadurch wiederum dem Umstande vorgebeugt werden, das, was noch in Deutschland an Warenvorräten vorhanden ist, an das Ausland ausverkauft, der Umlauf an aufgeblähten Geldmitteln erhöht, aber das wirklich greifbare Nationalvermögen ständig verringert wird. Aus diesem Grunde ist die Frage des Veredelungsverkehrs, wenn sie richtig betrachtet wird, nicht eine Frage der einzelnen Branche, auch nicht mehr eine Angelegenheit derjenigen Kreise, die überhaupt für den Veredelungsverkehr infrage kommen, sondern eine Sache des ganzen deutschen Volkes geworden. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Mitarbeit aller Kreise des Handels und der Industrie bei der Lösung dieses Problems ein Gebot nationaler Selbsterhaltung.

Damit sind allerdings die Fragen, die mit der Förderung des Veredelungsverkehrs überhaupt im Zusammenhange stehen, noch nicht erschöpfend gelöst. Gerade im Rauchwarenhandel taucht zur Zeit immer deutlicher eine andere Frage auf, die sich sicher ebenfalls auf den anderen Gebieten des Exportes wiederholt. Seit die edleren Rauchwaren infolge der Unterbindung der Einfuhr durch die Blockade und des nachteiligen Einflusses, den die Entwicklung der Valuta auf jede Einfuhr haben muß, immer mehr zurückgegangen sind, hat der Artikel Kanin, der in Deutschland in immer größeren Mengen produziert wird, und sich schließlich auch aus andern Ländern, die eine noch ungünstigere Valuta haben, nach Deutschland zur Veredelung einführen läßt, eine immer größere Bedeutung erlangt. Auf dem Gebiete der Kaninveredelung war Frankreich vor dem Kriege der erste Konkurrent Deutschlands, ja, wie man richtig zugeben kann, die sog. Chapallfarbe und Zurichtungen im Auslande sogar angesehener. Seit die Grenzen geöffnet sind und man in Frankreich, wenn auch langsam, wieder zu arbeiten angefangen hat, hat sich Frankreich darauf besonnen, daß es Rohkanin in unbegrenzten Mengen gebrauchen und damit dasjenige Veredelungsgeschäft machen kann, durch welches sich die deutschen Zurichtereien und Färbereien während des Krieges teilweise über Wasser gehalten und damit Frankreich den Rang abgebrochen haben. Die Folge davon ist, daß Frankreich, und zwar wohl in der Hauptsache durch Zwischenhändler die Rohkanin unter Ausnutzung der Valuta aufzukaufen beginnt, und mit dieser Ausfuhr der Ware im rohen Zustande dem deutschen Veredelungsgewerbe eine große Gefahr erwächst. Auch hier widerstreiten die Interessen derjenigen Exporteure, die sich auf Ausfuhr roher Felle eingestellt haben, denen der Händlerkreise, die entweder selbst Kanin veredeln lassen, oder den Handel mit veredeltem Kanin bevorzugen. Man wird, soweit dies bei den heutigen Grenzverhältnissen möglich ist, sich wohl entschließen müssen, die Ausfuhr von Rohkanin solange zu untersagen, als sich nicht die Valuta gebessert, und der Beschäftigungsgrad der Zurichtereien und Färbereien durch gesteigerte Einfuhrmöglichkeiten gehoben hat. Auch hier liegt es auf der Hand, daß in anderen Zweigen des Veredelungsgewerbes die gleiche Frage auftauchen muß oder bereits aufgeht, und nur eine gleichartige Behandlung der Ausfuhrfrage vor Widersprüchen und Fehlern schützen kann. Gerade bei der Aufhebung der Zwangswirtschaft und der Freigabe des Hafens wissen, derartig ungläubliche Fehler gemacht worden, daß auch ein gemeinsames Vorgehen der an der Beschränkung der Ausfuhr von Rohware beteiligten Kreise dringend geboten ist.

Deutschland und Portugal.

Von Carl Singelmann, Konsul a. D.

Alle großen europäischen Kolonialstaaten, England, Frankreich, Belgien, Portugal haben Ueberschuß an Kolonialbesitz, und werden auf noch recht lange Zeit alle Hände voll zu tun haben, um nur einigermaßen ihre gewaltigen Ueberseegebiete zur Entwicklung zu bringen, zumal in Anbetracht der schwierigen Finanzprobleme, welche nach dem furchtbaren Weltkriege zu lösen sind. Unmittelbar vor dem Kriege erklärten mir auf der Ausreise von Deutschland nach Portugiesisch-Westafrika, als ich mich zu einer Studienreise durch St. Thomé und Angola anschickte, während meines kurzen Aufenthalts in Lissabon — sowohl der damalige Kolonialminister, wie auch am Tage darauf der gerade auf Urlaub in Lissabon eingetroffene Generalgouverneur von Angola folgendes: In Anbetracht des Um-

standes, daß das kleine Portugal den gewaltigen Kolonialbesitz nicht allein entwickeln könne, Portugal die Mit Hilfe ausländischen Kapitals in Anspruch nehmen müsse, und sei es Portugal ganz gleich, woher diese Hilfe komme, ob aus Deutschland, oder England, oder Frankreich, oder Belgien oder sonst woher; Hauptsache sei, daß sie komme. Und aus diesem Grunde wurde ich auf meiner Studienreise auf das tatkräftigste durch portugiesische Behörden und Private unterstützt, zumal ich damals schon 35 Jahre lang in engsten kommerziellen, kolonialen und journalistischen Beziehungen zu den beiden Ländern der Pyrenäenhalbinsel stand. Leider hat die günstige Stimmung zwischen Deutschland und Portugal in der Kriegszeit eine Veränderung erfahren. Während man vor dem Kriege unter den Portugiesen ausgedehnte Kreise antraf, welche unzweifelhaft mehr deutsch-freundlich als england-freundlich waren, haben verschiedene unliebsame Vorkommnisse in der Kriegszeit dazu beigetragen, eine weniger günstige Atmosphäre entstehen zu lassen. Nach meinem Dafürhalten sollte zunächst einmal durch vorurteilslose Aussprache festgestellt werden, ob die in Deutschland und in Portugal verbreiteten Darstellungen der bedauerlichen Grenzzwischenfälle zwischen Deutsch-Südwestafrika und Angola an den beiden Grenzflüssen Kunene und Okavango im letzten Vierteljahr 1914, welche trotz des stattgefundenen gegenseitigen Blutgießens aber von beiden Seiten nicht als Kriegsgrund betrachtet wurden, eine richtige Schilderung bieten und nicht etwa auf der einen oder anderen Seite aufgebauscht und in einseitigem Interesse berichtet wurden. Schon durch eine Klarstellung dieser Ereignisse, die durch die Rückkehr von Augenzeugen nach Deutschland wesentlich gefördert werden kann, läßt sich manche Animosität beseitigen. Nicht minder wichtig ist es, weiteres Material zu beschaffen betreffs der näheren Umstände und betreffs der Vorgeschichte der Beschlagnahme deutscher Dampfer in den portugiesischen Häfen, worüber in Deutschland wie in Portugal einseitige Darstellungen vorhanden sind, welche bekanntlich zur Kriegserklärung Deutschlands an Portugal Anfang Februar 1916 führten. Auch auf diesem Gebiete könnte manches geklärt werden, das vorläufig noch als eine tiefgradige Verstimmung wirkt. Daß es manchem auf portugiesischem Boden sich aufhaltenden Deutschen, in einigen Fällen durch ein eigenes Verschulden, nach dem Zwischenfall am Kunene Mitte Oktober 1914, nicht gut erging, war meist eine Folge der bisher noch nicht genügend geklärten portugiesischen Darstellung dieses Zwischenfalls. Immerhin zeigt die im Großen und Ganzen gute Behandlung der deutschen Internierten auf dem Transport wie in den Lagern, daß auf eine Besserung der gegenseitigen Beziehungen in absehbarer Zeit zum Vorteil beider Länder zu rechnen ist, was auch dem Handel beider Staaten zum Vorteil gereichen wird. Ein dunkles Kapitel bleibt freilich immer noch die Verschleuderung deutschen Eigentums in Portugal nach der deutschen Kriegserklärung.

Der Handel zwischen Deutschland und Portugal und dessen Kolonialbesitz war vor dem Kriege in Einfuhr und Ausfuhr zusammen auf über 100 Millionen Mark gestiegen. Wenn man bedenkt, daß der portugiesische Kolonialbesitz viermal so groß ist als das Deutsche Reich vor dem Kriege, so kann man leicht begreifen, daß ein wesentlich größerer Handelsumsatz erzielt werden kann, wenn erst die zum großen Teil noch im Anfänge ihrer Entwicklung stehenden portugiesischen Kolonien, nach Abstreifung der ihnen sehr nachteiligen Differenzialzölle, intensiver bewirtschaftet werden. Schon der im Jahre 1908 durch den damaligen deutschen Gesandten Graf Tattenbach abgeschlossene und nach großen Bedenken schließlich doch im deutschen Reichstage mit knapper Majorität im Jahre 1910 genehmigte deutsch-portugiesische Handelsvertrag, (übrigens der erste Handelsvertrag, den Portugal abzuschließen in der Lage war) bewirkte eine Steigerung in Einfuhr und Ausfuhr, deren Beträge sich, falls man die portugiesischen Kolonien logischerweise mit hinzurechnet, ziemlich ausglich; denn wenn auch nach der deutschen Statistik die deutsche Ausfuhr ein wenig höher blieb als die deutsche Einfuhr, so war doch in Betracht zu ziehen, daß in der deutschen Ausfuhr auch Posten für nur umgeladene Waren (Stockfisch, Tabak, Baumwolle usw.) und besonders für nur wenig veredelte Waren (polierter Reis usw.) sich befanden. Die deutsche Ausfuhr bestand der Reihe nach aus Maschinen, Farbstoffen, Eisendraht, Eisenbahnschienen Baumwollwaren, Stahlwaren usw.), während aus dem europäischen Portugal besonders (der Reihe nach) Wein, Korkholz, Ananas (in frischen Ananas hatten die Azoren fast ein Monopol in Deutschland), Wachs, Sardinen, Weintrauben usw. und aus dem portugiesischen Kolonien besonders (der Reihe nach) Kakaobohnen, Kautschuk, Kaffee, Wachs, Erdnüsse usw. kamen.

Man kann fragen, ob Deutschland oder Portugal jetzt nach dem Kriege Veranlassung hätten, sich in den Schmolzwinkel zu setzen. Vielleicht Deutschland wegen etwaiger Hindernisse der Portugiesen bei der Ansiedelung Deutscher im portugiesischen Kolonialbesitz und etwaiger Erschwerung deutscher Kapitalbetätigung in demselben; Portugal aus Verstimmung über die im Anfang erwähnten, noch nicht genügend geklärten politischen und militärischen Vorkommnisse? Allerdings pflegt eine deutsche Beratungsstelle für Auswanderer vor Portugal und portugiesischen Kolonien wegen des dort durch die Kriegsereignisse entsandenen Deutschenhasses zu warnen, doch ist mir andererseits bekannt, daß von Portugiesen internierte Deutsche durch portugiesische Behörden aufgefordert wurden, nach dem Kriege sich in portugiesischem Kolonialbesitz niederzulassen. Ich bin der Ansicht, daß nach der, meiner Meinung nach erforderlichen Aufklärung der deutsch-portugiesischen Vorfälle auf beiden Seiten sich die Gemüter beruhigen werden, und ein freundschaftliches Zusammenarbeiten im Interesse beider Länder ermöglicht wird, wie es schon kurz vor dem Weltkriege

beabsichtigt war. Deutschland wird nach seiner inneren Beruhigung und Konsolidierung ein Interesse daran haben, in Portugal und dem entwicklungs-fähigen portugiesischen Kolonialbesitz in Ergänzung der fehlenden portugiesischen Mittel an Kapital und Arbeitskraft zu arbeiten. Und Portugal wird darauf angewiesen sein, für seine beiden bei weitem wichtigsten Kolonialprodukte, Kakaobohnen und Kautschuk, nach der gewaltigen Produktionssteigerung von Kakaobohnen in der englischen Goldküstenkolonie (von 45 Kilogramm in 1891 auf 20 Millionen Kilogramm in 1909, 51 Millionen Kilogramm in 1913, 92 Millionen Kilogramm in 1917 und schätzungsweise auf 120 Millionen Kilogramm in 1919) und der ebenso gewaltigen Produktionssteigerung der englischen Kautschukgewinnung auf Ceylon und in den Malayensstaaten, wieder einen sicheren Abnehmer in Deutschland zu finden. Waren doch vor dem Kriege die bei weitem größten Konsumenten der portugiesischen Kakaobohnen, deren jährliche Produktion auf den beiden kleinen Guinea-Inseln St. Thomé und Principe 30 bis 35 Millionen Kilogramm beträgt, eben 200 deutsche Schokoladenfabriken. Auch die vor dem Kriege vorhandenen Kunden Hamburger und Berliner Exportfirmen in den portugiesischen Kolonien werden herzensfroh sein, wenn sie erst wieder von den überaus tüchtigen, geschäftskundigen, sprachkundigen und menschenkundigen deutschen Geschäftsreisenden besucht werden, welche ihnen in Anbetracht der besonderen afrikanischen Verhältnisse lange Kredite bewilligen. Deshalb ziehen es diese Portugiesen auch vor, selbst englische Waren von den deutschen Exporteuren zu kaufen, womit die liefernden englischen Fabrikanten infolge Abnahme von Mühe und Risiko sehr einverstanden waren, nicht aber die englischen Konsuln in ihren Konsulatsberichten. Und damit komme ich zum Schluß auf die große Wichtigkeit der richtigen Auswahl der deutschen Konsuln und des deutschen Gesandten auf dem bisher ab und zu stiefmütterlich bedachten Lissaboner Posten.

Die nordische Handelswelt und die fremden Absatzgebiete.

M. Der in vielen Absatzgebieten der Welt herrschende Bedarf nach fremden Industriewaren und das reichliche Vorhandensein eigener Landeserzeugnisse eröffnen dem neu beginnenden Abschnitt des Welthandels günstige Aussichten, die allerdings in nicht geringem Grade durch die fortwährend hohen Frachten beeinflusst werden dürften. Auf jeden Fall sind aber die Voraussetzungen für großen Handelsumsatz vorhanden, und es kann daher nicht verwundern, wenn jetzt auch die Handelswelt der nordischen Länder mit allem Eifer darauf bedacht ist, sich einen Anteil zu sichern. Dieses Streben findet Unterstützung durch die Regierungen der skandinavischen Länder, indem man in wichtigen Absatzgebieten in Europa und fremden Erdteilen nicht bloß besoldete Konsulate einrichtet, sondern diesen auch besondere Handelsattaches beigt, die ja nunmehr eine wichtigere Mission denn je zu erfüllen haben. Ferner besitzen jetzt alle nordischen Länder mit Ausnahme Finnlands durch die im Laufe der letzten Jahre und auch ganz neuerdings errichteten regelmäßigen Dampferlinien nach fremden Erdteilen die Möglichkeit, in unmittelbarem Verkehr mit den in Betracht kommenden Gebieten zu treten, während sie vor dem Kriege in wesentlichem Grade auf fremde Vermittelung, namentlich deutsche, angewiesen waren. Ueberhaupt spielt die ungeheure Veränderung, die das Industriegewesen und der Handelsverkehr Deutschlands zu seinem unermesslichen Schaden auf dem Weltmarkt erfahren hat, auch für die nordische Geschäftswelt eine der wirksamsten Triebfedern, sich fremden Gebieten zuzuwenden, wo ja nun nach Verdrängung oder Einschränkung des deutschen Einflusses die Aussicht blüht, Absatzfelder zu gewinnen. Leicht wird allerdings der Wettbewerb keineswegs, da von anderer Seite eine um so schärfere Konkurrenz ersteht, so von Amerika und Japan, abgesehen davon, daß sich in englischen Kolonien das Bestreben zeigt, beim auswärtigen Handel in erster Linie das Mutterland und die Verbündeten Englands zu begünstigen.

In Europa gehört neben Rußland auch Frankreich zu den Ländern, auf die der nordische Handel seine Blicke lenkt. Vor allem verspricht man sich ein großes Geschäft mit Südrußland. Die dortige diesjährige Ernte gilt größer als seit Menschengedenken, und da die südrossische Landwirtschaft allmählich mehr rationell betrieben werden dürfte, würde also Südrußland in Zukunft fortgesetzt größere Ernten gewinnen können. Für landwirtschaftliche Maschinen hat Rußland gewaltigen Bedarf. Die Entwicklung der eigenen Industrie in Rußland dürfte noch auf lange Zeit hinaus auf Grund des Mangels an geschultem Arbeiterpersonal gehemmt sein. Dagegen ist in Kertsch auf der Krim ein Eisenwerk geplant, das das größte in Europa werden soll. Für den ausländischen Unternehmungsgeist bietet Südrußland zweifellos ein aussichtsreiches Feld zur Betätigung.

Frankreich, mit dem die nordische Handelswelt die Beziehungen auszudehnen sucht, eröffnet gleichzeitig den Absatz nach

dessen Kolonien. Vor dem Kriege waren jedoch Mutterland und Kolonien kräftig durch Schutzzölle gesichert, und da die französischen Erzeugnisse in alle Kolonien frei eingeführt werden konnten, war es fremden Industrieländern fast unmöglich gewesen, ihre Artikel unmittelbar nach den französischen Kolonien auszuführen. Wichtige, durch Patent geschützte Artikel wurden daher, namentlich von deutscher Seite, vertragsmäßig französischen Unternehmungen zur Herstellung übergeben, wie es mit der von keiner anderen Nation erreichten deutschen Fabrikation von Metalldrahtlampen geschah. Oder man mußte auf Umwegen zu Werke gehen. In Madagaskar braucht die eingeborene Bevölkerung große Mengen dünner, indigofärbter Baumwollstoffe. Da die Rohzeuge nirgend so billig wie in Schlesien hergestellt werden konnten, sandten Hamburger Exporteure die ungebleichten schlesischen Zeuge nach Pondichéry, der einzigen französischen Kolonie in Vorderindien. Dort gibt es große Indigofärbereien, die die deutsche Ware zum Färben bekamen und die fertigen Zeuge zollfrei als französisches Fabrikat nach Madagaskar sandten, wobei ihnen der erlegte Zoll für die Rohware zurückerstattet wurde. Ein wirklich nennenswertes Absatzgebiet dürfte Madagaskar jedoch erst mit der Zeit werden, da diese mächtige Insel, die beinahe zweimal so groß wie Schweden ist, bloß etwa drei Millionen Einwohner hat, deren kultureller Bedarf nicht erheblich ist. Mehr Nutzen verspricht sich denn auch die nordische Handelswelt von anderen französischen Kolonien wie Tunis und Algier, wohin der Norden eigene Dampferlinien hat. Auch dem Senegalgebiet in Westafrika mit den wichtigen Plätzen St. Louis und Dakar muß man große Bedeutung bei, nicht minder dem französischen Besitz in Hinterindien, Cochinchina, wo sich die Stadt Saigon zu einem großen Hafen- und Handelsplatz entwickelt hat und von wo vorzüglicher Reis, große Mengen Palmöl, Zucker, Büffelhäute u. a. m. bezogen werden können.

Für Dänemark hat indessen die neue Zeit die unangenehme Wendung gebracht, daß ihm anscheinend der englische Markt als Abnehmer für landwirtschaftliche Erzeugnisse verloren gegangen ist. Die nach dem Kriege wiedereröffnete Dampferlinie von Esbjerg, dem wichtigsten dänischen Ausfahrhafen, nach Parkeston hat bloß Reisende und Post, aber nur ganz geringfügige Mengen landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu befördern. Denn England bezieht jetzt Butter von Australien und Schinken von Amerika, und Eier, die bisher in Massen von Dänemark kamen, werden von Südafrika geliefert. England kann natürlich nicht umhin, sich für die von den Kolonien und Amerika während des Krieges geleistete Hilfe erkenntlich zu zeigen. Ueberhaupt bekommt der ganze skandinavische Norden das Streben der Amerikaner, im Handel mit den Ostseeländern festen Fuß zu fassen, immer empfindlicher zu spüren, da der Norden nicht bloß mit amerikanischen Waren überschwemmt wird, sondern amerikanischerseits auch neue Dampferlinien in Vorbereitung oder zum Teil schon in Betrieb sind, die der eigenen Schifffahrt Skandinaviens einen fühlbaren Wettbewerb bereiten werden. Erwähnt zu werden verdient ferner, daß die Industrie des Nordens in hohem Grade durch das erstaunliche Sinken des deutschen Marktkurses in Mitleidenschaft gezogen wird, da der jetzige Stand der deutschen Valuta den nordischen Importeuren die schönste Gelegenheit bietet, deutsche Industrieerzeugnisse zu Preisen zu erwerben, die den einheimischen Wettbewerb außerordentlich erschweren oder gar unmöglich machen.

Egypten.

H. Wie überall ist auch in Egypten großer Warenhunger vorhanden. Für die frühere Einfuhr aus Deutschland sind Japan und Amerika eingesprungen. Japan sendet Zündhölzer, Seidenwaren, Manufakturwaren, Glaswaren, Tonwaren, Porzellan, Papier, Bier, während England und Amerika das Land mit Maschinen, Eisen-, Stahl- und anderen Metallwaren usw. beliefern. Die Einfuhr von Holz hat völlig aufgehört und ist darin sowie in Bausteinen und hydr. Kalk dringendster Bedarf. Die Preise für Holz sind in diesem ganz holzarmen Lande ungeheuerlich gestiegen.

Nach deutschen Waren herrscht große Nachfrage. Man hat nicht vergessen, daß man von Deutschland gut bedient wurde und erwartet sehnsüchtig den Wiederbeginn der Lieferungen deutscher Erzeugnisse.

Wann der deutsche Export beginnen kann seinen Teil an der Stillung des ägyptischen Bedarfs zu nehmen, hängt natürlich von der Aufnahme der geregelten Handelsbeziehungen zu den feindlichen Mächten, von der Lieferungsfähigkeit der deutschen Fabrikanten und von der Verladungsmöglichkeit ab.

Die englischen und französischen Importeure in Egypten dürften vorläufig für Geschäftsverbindungen mit deutschen Fabrikanten schwerlich zugänglich sein, es müßte sich denn um dringend notwendige

deutsche Fabrikate handeln, die von anderer Seite unbeschaffbar wären. So bleibt die Vermittlung schweizerischer, italienischer und levantinischer Importhäuser, in Ermangelung der ruinierten deutschen Firmen, das vorläufige Aushilfsmittel für diejenigen, die exportieren können. Der Verkehr mit den meisten der levantinischen Firmen war schon in früheren guten Zeiten kein reiner Genuß und dürfte es jetzt noch viel weniger sein, wo wir gleichsam rechtlos drüben sein werden. Es ist deshalb bei Anbahnung dieser Verbindungen die größte Vorsicht zu beobachten.

England und seine Kolonien sind für die nächsten zwei Jahre nach Friedensschluß für deutsche Rückkehr bezüglich Einwanderung verschlossen. Allerdings ist Egypten nicht englische Kolonie, sondern nur Protektorat, insofern man hört, auch dort die Engländer dieses Gesetz bereits geschaffen oder sind wenigstens im Begriff es durchzusetzen. Somit wäre die Wiedereröffnung oder Neugründung vertrauenswürdiger deutscher Importhäuser in Egypten bis dahin hinausgeschoben.

Die jetzt erneut in Alexandria und Cairo ausgebrochenen Unruhen sind Symptome der in ganz Egypten herrschenden tiefen Erbitterung gegen das schwere englische Joch, dessen Druck man seit Ausbruch des europäischen Krieges erst in seiner ganzen Schwere empfunden hat. Doch ist nicht allein der Engländer verhaßt, auch den Angehörigen der anderen europäischen Nationen steht man im Allgemeinen nicht mit freundlichen Gefühlen gegenüber, und des weiteren herrscht zwischen den Angehörigen der Entenvölker untereinander Mißgunst und Haß. Vielleicht wird der Deutsche, wenn er erst zurückkehren darf, bei den Eingeborenen noch der Geachtetste sein. Er war in diesen schweren letzten Jahren drüben ausgeschaltet und ließ von früher ein gutes Gedenken zurück, dem die englischen Lügen nicht derartig schaden konnten, wie bei anderen Völkern, da man in Egypten seit über dreißig Jahren Gelegenheit hatte englische Moral und Wahrheitsliebe zu prüfen.

Auswanderung und auswärtiger Arbeitsmarkt.

Argentinien. Obwohl die Elektrizitäts-Industrie in Argentinien fast ganz in deutschen Händen ruht, ist es doch sehr zweifelhaft, ob deutsche Betriebsingenieure in dieser eine Beschäftigung finden werden. Nach den Mitteilungen, die das größte deutsche Unternehmen, die deutsche Ueberseeische-Elektrizitäts-Gesellschaft hierher gerichtet hat, besteht drüben kein Bedarf an fachmännischen Kräften dieser Art. Nur wenn Betriebsingenieure sich entschließen könnten, zunächst eine untergeordnete Stelle anzunehmen und hierbei die Landessprache (Spanisch) lernen, bestehen gewisse Aussichten, daß sie im Laufe der Zeit auf Grund guter Leistungen einen höheren Posten erreichen können.

Da in den kleineren Provinzstädten Argentinien die Licht- und Kraft-Anlagen neu eingerichtet werden, so ist es vielleicht möglich, daß Betriebsingenieure dort Unterkunft finden.

(Reichswanderungsamt.)

Stellenvermittlung für die zerstörten Gebiete. Bei dem Reichswirtschaftsministerium ist eine neue Stelle geschaffen worden, die die Bezeichnung „Reichskommissariat zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten“ führt. Ihre Anschrift ist vorläufig: Berlin W. 15, Kurfürstendamm 193/194, beim Reichswirtschaftsministerium. Sobald über die Arbeitsbedingungen und über Stellen zur Prüfung von Beschäftigungsgesuchen Näheres bekannt ist, wird weitere Nachricht erfolgen.

(Reichswanderungsamt.)

Rückwanderung nach Europa. Das amerikanische Arbeitsdepartement veröffentlicht nach dem „Echo de Paris“ die Ergebnisse einer Enquete über die Auswanderung, woraus hervorgeht, daß 1 300 000 in den vereinigten Staaten wohnhafte Europäer in diesem Jahre mit ihren auf 4 Milliarden Dollar geschätzten Ersparnissen heimkehren wollen, was als eine ernste finanzielle Gefahr angesehen wird. Auch können die Vereinigten Staaten eine solche Verminderung ihrer Arbeitskräfte nicht vertragen.

(„Uebersee“.)

Entlassung aus der Reichsangehörigkeit. Eine Zweigstelle hat angefragt:

1. ob noch die Verfügung besteht, daß Beamten und Offizieren, mit Einschluß derer des Beurlaubtenstandes, sofern sie aus dem Dienst entlassen sind, die Entlassung aus dem Reichsverbande nicht erteilt wird,
2. ob die Entlassung aus dem Reichsverband jederzeit erfolgen kann, und
3. an welche Behörde ein diesbezügliches Gesuch zu richten ist und eventl. Dauer bis zur Entlassung.

Darauf wurde ihr geantwortet:

Zu Frage 1: Die Bestimmung, daß Beamten und Offizieren mit Einschluß derer des Beurlaubtenstandes, bevor (nicht sofern) sie aus dem Dienste entlassen sind, die Entlassung aus dem Reichsverbande nicht erteilt wird, besteht noch. § 22 Abs. I Ziffer 5 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913 (Reichsgesetzblatt S. 583 ff.). Sie betrifft aber, wie gesagt, nur die Entlassung aus dem Reichsverbande, nicht aber die Entlassung aus der Staatsangehörigkeit lediglich eines Landes (früher Bundesstaates) unter Beibehaltung oder ausdrücklichen Vorbehalt einer bestehenden Staatsangehörigkeit in einem anderen Lande. (§ 21 a. a. O.)

Die Bestimmung findet Anwendung auf alle im unmittelbaren oder mittelbaren Dienst des Reichs, eines Landes, einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes, im öffentlichen Schuldienst oder im Dienst einer

von einem Land anerkannten Religionsgesellschaft Angestellten. Auch die mit Wartegeld zur Disposition gestellten Beamten sind hierher gehörig, da sie noch nicht endgültig entlassen sind. — Desgleichen gehören außer den aktiven Offizieren und deren des Beurlaubtenstandes auch die zur Disposition gestellten hierher.

Zu Frage 2: Gemäß § 22, Abs. II a. a. O. darf außer den in § 22 Abs. I unter Ziffer 1—5 angeführten Gründen in Friedenszeiten die Entlassung nicht versagt werden.

Für Kriegszeiten ist besondere Anordnung zulässig (§ 22 Abs. II a. a. O.). Danach war durch Verordnung vom 3. VIII. 14 (R. G. Bl. S. 323) die Entlassung Wehrfähiger verboten worden, eine Anordnung, die durch Verordnung vom 10. Juli 1919 (R. G. Bl. S. 651) wieder aufgehoben worden ist.

Zu Frage 3: Zuständig für die Entlassung ist die höhere Verwaltungsbehörde des Heimatlandes (§ 23 a. a. O.) nach Maßgabe landesrechtlicher Bestimmung. (Verordnung des Senats vom 30. XII. 13 Ges. Bl. S. 1913 S. 417). In Preußen sind die Regierungspräsidenten, in Berlin der Polizeipräsident zuständig.

Dem Antrag ist beizufügen ein Nachweis, daß der Entlassung keine auf ein noch bestehendes Militär- oder Beamtenverhältnis beruhenden Hindernisse im Wege stehen.

Die Entlassung wird wirksam mit der Aushändigung der Entlassungsurkunde.

Eine eingehende Erörterung aller Fragen über Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit gibt der Kommentar zum Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juli 1913 von Keller-Trautmann, der 1914 in München erschienen ist. Die Anschaffung dieses Kommentars für den Dienstgebrauch der Zweigstelle wird empfohlen. (Reichswanderungsamt.)

Auswanderung nach China. Was die Aussichten angeht, die China für deutsche Auswanderer bietet, so ist vor allem zu betonen, daß es zunächst neuer Abmachungen seitens der deutschen Regierung mit der chinesischen Regierung über das Niederlassungsrecht Deutscher in China, über ihre Rechtsstellung dort usw. bedürfen wird. Auch ist gegenwärtig eine Ausreise nach China rein technisch mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Vorläufig kommen für Deutsche nur holländische Schiffe in Betracht. Diese aber fahren nur bis Hollandisch-Indien. Auch sind auf absehbare Zeit hinaus alle Plätze auf ihnen belegt. Es ist anzunehmen, daß mit der Ratifizierung des Friedens der Weg über Amerika und auch die Benutzung der japanischen Dampfer-Linien über Suez freigegeben wird. Inwieweit von englischer und anderer Seite deutschen Reisenden auf dem Wege nach China Hindernisse bereitet werden mögen, läßt sich heute noch nicht übersehen.

Für solche, die früher noch nicht in China gewesen sind, ist zu bedenken, daß zuerst alle Möglichkeiten, in China eine neue Zukunft aufzubauen, von den zahlreichen China-Deutschen, die auf ihre Wiederausreise warten und drängen, fast erschöpfend wahrgenommen werden dürften; insbesondere gilt dies hinsichtlich aller kaufmännischen Stellen und selbständigen Unternehmungen. Für eine neu einsetzende deutsche Auswanderung nach China ist es geradezu eine unerläßliche Voraussetzung, daß die nach China zurückgekehrten China-Deutschen ihr vorarbeiten und den Boden bereiten. Es hängt mit anderen Worten alles davon ab, wieweit sich die China-Deutschen trotz aller noch zu erwartenden Anfeindungen seitens der Entente-Angehörigen in China wieder durchsetzen können. Wenn auch die chinesische Regierung und das chinesische Volk besonders nach dem für China so enttäuschenden Verlaufe der Friedens-Konferenz zur Deutschfreundlichkeit erst recht wieder neigen werden, so ist dabei doch nicht zu vergessen, daß jetzt der Chinese noch weniger als früher Herr im eigenen Hause ist. Es kann also nur angeraten werden, daß alle, die neu nach China auswandern wollen, erst einmal die Entwicklung der Dinge drüben abwarten. Ohne vorherige feste Anstellung oder ohne vorherige Sicherstellung eines kaufmännischen oder sonstigen Unternehmens würde eine Auswanderung nach China bei dem heutigen schlechten Stand unserer Währung und den dadurch bedingten unverhältnismäßigen hohen Reisekosten und Aufenthaltskosten drüben zu den größten Verlusten führen müssen. Auf eine Unterstützung mittelloser Deutscher durch die China-Deutschen kann aber in den ersten Zeiten, solange die China-Deutschen für sich selbst zu sorgen und zu kämpfen haben, kaum gerechnet werden.

Sollte sich die Entwicklung der Dinge in China für die Deutschen günstig gestalten, so werden sicherlich an einzelnen Plätzen, besonders da, wo stärkere deutsche Kolonien sich bilden können, Aussicht auf ein gutes Fortkommen nicht nur für neuzureisende Kaulleute und Ingenieure, sondern auch für Aerzte, Gewerbetreibende, Handwerker und dergl. geboten sein. — Auch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die wahrscheinlich kommende Industrialisierung Chinas, selbst wenn sie in überwiegendem Maße durch amerikanisches Kapital herbeigeführt werden sollte, für die Verwendung deutscher Vorarbeiter, Aufseher, Techniker und Ingenieure weiteren Spielraum schafft. Arbeiter selbst aber wird China in reichlichster Menge und zu niedrigen Löhnen stets stellen können. Aus diesem Grunde wird China das Ziel einer Massen-Auswanderung deutscher Industrie-Arbeiter nie werden können. Für landwirtschaftliche Siedler kommt China überhaupt nicht in Betracht. Mit den chinesischen Bauern in Wettbewerb treten zu wollen, wäre bei deren Genügsamkeit und Bedürfnislosigkeit ein aussichtsloses Unternehmen. Es könnte sich höchstens um größere Pferde-Züchtereien in der Mongolei oder dergl. handeln, aber auch hierfür sind die Aussichten vorerst nicht günstig. Anders verhält

es sich mit Unternehmungen zur Verwertung und Konservierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Obst, Eier, Fleisch usw.) oder der Ausbeute des Meeres und der Flüsse (Fische pp.), hier könnten geeignete Betriebe noch mit großem Erfolge einsetzen. Größeres Kapital ist aber dabei Voraussetzung.

Wie sich die chinesische Regierung zur Uebernahme von Deutschen in ihre Dienste verhalten wird, ist noch ungewiß. Was in dieser Beziehung von deutscher Seite getan werden kann, um die Anstellung von Deutschen zu unterstützen, wird geschehen.

Es schweben zur Zeit Verhandlungen, in welcher Weise die China-Deutschen am besten nach China zurück zu befördern sind. (Reichswanderungsamt.)

Auswanderung nach Finnland. Der „Deutsche Verein“ in Helsingfors beschloß am 12. IX. 19 in seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien u. a. die Errichtung einer besonderen Abteilung für Platzvermittlung. In letzter Zeit seien nämlich von deutscher Seite viele Anfragen nach Stellen auf vielen Gebieten geschehen, und auch die Nachfrage nach deutschen Kräften sei in Finnland nicht unbedeutend gewesen. Es habe sich daher immer mehr die Errichtung einer Zentrale für Arbeitgeber und Arbeitsuchende als nötig herausgestellt. Der Verein ernannte einen aus 6 Mitgliedern bestehenden Ausschuß, der alle mit der Platzvermittlung vereinigte Angelegenheiten handhaben soll. Die finnländische Öffentlichkeit soll sich gegebenenfalls an diesen Ausschuß wenden. Anfragen werden zunächst im Kontor des Konsuls Goldbeck-Löwe (Unionsgatan) beantwortet. (Reichswanderungsamt.)

Deutsche Arbeitsuchende und die polnische Industrie. Vor dem Kriege war eine stattliche Anzahl deutscher Ingenieure und Techniker größtenteils in deutschen, zum Teil aber auch in polnischen oder russischen Betrieben Kongreß-Polens tätig, bei Ausbruch des Krieges wurden sie jedoch durch die russischen Behörden nach dem Osten Rußlands vertrieben und dort interniert. Wer während der deutschen Besetzung Polens dorthin gegangen war, mußte im November 1918 mit den deutschen Truppen bzw. Besatzungsbehörden abziehen oder wurde bald darauf nach Deutschland ausgewiesen. Schon dieser Vorgang hatte für die Polen einen fühlbaren Mangel an höheren wie niederen technischen Kräften zur Folge, der jedoch angesichts des hochwallenden polnischen Nationalgefühls, das sich in erster Linie in der herkömmlichen Deutschfeindlichkeit Luft machte, nicht oder nur vereinzelt beachtet wurde. Mittlerweile haben die allermeisten deutschen Ingenieure und Techniker auch die polnisch besetzten Gebiete des deutschen Ostens, freiwillig oder unfreiwillig, verlassen, das Gleiche gilt auch für die nach unbesetzten oder abzutretenden Gebiete von West- und Ostpreußen. Nunmehr stehen die Polen vor der Notwendigkeit, die größtenteils daniederliegende Industrie in Kongreß-Polen wieder aufzurichten, die durch die Kriegereignisse zerstörten Betriebe wieder aufzubauen, die in Posen und Westpreußen aus deutscher Hand erworbenen Industriebetriebe aufrecht zu erhalten. Erst jetzt kommt ihnen die Einsicht, daß sie dies wegen Mangels eigener Kräfte, die überdies, soweit sie vorhanden sind, an Tüchtigkeit, Gründlichkeit und Fleiß den deutschen Berufskollegen weit nachstehen, nicht vollbringen können, und darum soll in der ausgesprochenen Absicht, sich die zurzeit mehr oder weniger ungünstige Konjunktur in Deutschland zunutze zu machen, auf deutsche Kräfte zurückgegriffen werden. Beweist einerseits schon die Tatsache allein, daß Ostdeutsche, die doch die Polen kennen und die sich über die künftige Gestaltung der polnischen Verhältnisse ein ungefähres Bild zu machen in der Lage sind, polnisches oder abzutretendes Gebiet verlassen und auf keinen Fall mit den Polen etwas zu schaffen haben wollen, wie wenig verlockend ein polnisches Arbeitsangebot ist, so kann andererseits nicht dringend genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß zwischen einem selbst materiell günstigen polnischen Angebot und einem Wohlergehen in Polen wegen des polnischen Chauvinismus unüberbrückbare Kluft besteht. . . . Bei dem hinreichend bekannten Mißtrauen der Polen wird jeder Deutsche, auch wenn er es noch so aufrichtig meint, ja selbst wenn er sich zum Polentum bekennt und in diesem Sinne betätigt, als „unsicherer Kantonist“ angesehen und behandelt. Wird er nicht ohne weiteres von den polnischen Behörden in die Liste der „verdächtigen Ausländer“ eingetragen, dann sorgen schon die polnischen Nationalisten dafür, daß er mindestens auf diese Weise des Landes verwiesen wird. Hierzu bedarf es nur einer Anregung seitens eines untergebenen polnischen Angestellten oder Arbeiters. Haltlosen Anzeigen und grundlosen Verdächtigungen sind Tür und Tor geöffnet, und wenn nicht mindestens zwei angesehenere Nationalisten zur Seite stehen, die sich für seine polnische Gesinnung verbürgen, der kommt vor Schikanen nicht zur Ruhe. Im Staatsdienst ist es in dieser Hinsicht nicht besser als in privaten Betrieben, wo es zwar auch „Verdächtigungen“ gibt, wo jedoch der Arbeitgeber wenn er nicht selbst Nichtpole ist, zugunsten seines deutschen Mitarbeiters eingreifen kann. Von freier Meinungsäußerung oder Mißstimmung über die polnischen Zustände darf keine Rede sein.

Zu alledem kommt noch, daß in den größeren Städten Kongreß-Polens große Teuerung herrscht. In Warschau kostet der tägliche Unterhalt für einen Fremden mindestens 50—60 M. Für ein ganz bescheidenes möbliertes Zimmer zahlt man, je nach der Stadtgegend, 200 bis 450 M. monatlich. Die Wohnungsnot ist dort erschreckend groß. Durchweg ist die Lebenshaltung in Polen dreimal so teuer, als in Deutschland, was bei Beurteilung des Gehaltsangebots zu berücksichtigen ist.

Etwas anderes ist es, wenn ein deutscher Ingenieur oder Techniker im Auftrage einer deutschen Firma zur Erfüllung bestimmter Arbeiten

in polnisches Gebiet geht, also von deutscher Seite besodet wird und in einem deutschen Betriebe mit größtenteils deutschen Hilfskräften und Arbeitern tätig ist. Aber auch hier wird jeder, der die polnischen Verhältnisse einigermaßen zu beurteilen vermag, es sich reiflich überlegen, bevor er den Auftrag übernimmt.

(Reichswanderungsamt.)

Auswanderung nach Niederländisch-Indien. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß Niederländisch-Indien an sich für Deutsche ein nicht ungünstiges Zielland ist. Freilich hat sich während des Krieges auch dort Deutschenhaß breit gemacht. Aber dieser Deutschenhaß beschränkte sich mehr oder weniger auf gewisse Handelskreise.

Viele Deutsche sind von alliierten und holländischen Firmen entlassen worden. Auch nach dem Friedensschluß werden sich manche holländische Firmen und Gesellschaften weigern, Bewerbungen von Deutschen in Betracht zu ziehen. Aber trotz alledem wird der Bedarf Niederländisch-Indiens an fach- und sachkundigen jungen Europäern nach einiger Zeit wohl wieder so groß sein, daß man Deutsche auf die Dauer nicht wird ausschließen können. Bei den technischen Betrieben wie Minenbau und Eisenfabrikation dürfte sich der Bedarf sicher schon bald fühlbar machen.

Was die **Plantagenwirtschaft** angeht, so dürfte wohl insbesondere Niederländisch-Neu-Guinea später die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. In erster Linie wird dabei die Kokos-Kultur in Frage kommen. Es könnte sich damit auch Arbeitsgelegenheit für Deutsche als Plantagenleiter finden. Aber die Entwicklung der Dinge muß zunächst abgewartet werden; denn vorläufig haben die holländischen Kapitalisten bessere Gelegenheiten, ihr Geld mit Aussicht auf Gewinn in kürzerer Zeit anzulegen. Die Erschließung von Neuland für Kokos-Kultur, die erst nach 6—7 Jahren Gewinn abzuwerfen anfängt, wird sich deshalb verzögern und damit auch eine etwaige Beteiligung an solchen Unternehmungen.

Für Niederländisch-Indien ist zu bemerken, daß man als Leiter einer Plantage keinen Neuling anstellt. Ein Plantagenleiter muß außer der Kenntnis der betreffenden Kulturpflanzen auch Landes- und Sprachkenntnisse besitzen, besonders auch im Umgang mit eingeborenen Arbeitern erfahren sein. Fach-, Land- und Sprachkenntnisse sind aber nicht nur für den Plantagenbetrieb erforderlich, sondern auch für den kaufmännischen und technischen. Aus diesen Gründen wollen holländische Handelshäuser und technische Firmen im allgemeinen die Anzustellenden erst in Holland an der Arbeit sehen und sie dort einarbeiten, bevor die Hinaussendung nach Niederländisch-Indien erfolgt. Man wird wegen der großen Reisekosten nur solche nehmen, die tüchtige Arbeit versprechen. Am günstigsten für einen solchen Vorbildungsdienst in Holland ist Amsterdam. Dort sind nämlich zur Einführung in indische Verhältnisse am Kolonialinstitut indologische Kurse eingerichtet. Gute Zeugnisse über den Besuch dieser Kurse erfreuen sich großer Wertschätzung. Die Kurse dauern etwa 3 Monate und werden von Mitte März bis Mitte Juni und Mitte September bis Mitte November abgehalten. Um den Kursen folgen zu können, ist einige Kenntnis der holländischen Sprache Voraussetzung. Natürlich wird es auch einige Stellen in Niederländisch-Indien geben, die eine eingehende Vorbereitung in Holland nicht notwendig machen, aber diese Stellen dürften Ausnahmen bleiben.

Wer darauf bedacht ist, in Niederländisch-Indien sich als **selbstständiger Pflanzler***) niederzulassen, der sei vor allen Dingen darauf hingewiesen, daß die Erwerbung von Grund und Boden zu freiem Eigentum in Niederländisch-Indien ausgeschlossen ist. Von der Regierung werden vielmehr lediglich Erbpachtrechte verliehen und zwar höchstens auf die Dauer von 75 Jahren. Freilich ist dieses Erbpachtrecht so lange es läuft, auf Dritte übertragbar. Voraussetzung der Zuweisung solcher Erbpachtrechte ist, daß die Bewerber in Holland selbst ansässig sind (also keine Verleihung an Anwesende, an nicht in Niederländisch-Indien Wohnhafte) und Mittel besitzen, das zugewiesene Land urbar zu machen. Wird das in Erbpacht stehende Land von anderen übernommen, so hat der Uebernehmer nachzuweisen, daß er imstande ist, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Urbar zu machendes Land ist von den Bewerbern selbst in Augenschein zu nehmen und seiner Lage und Größe nach in Vorschlag zu bringen. Auch sind etwaige Entschädigungen an Eingeborene von den Bewerbern zu tragen.

Ueber Ausreisemöglichkeiten nach Hollandisch-Indien geben die konzessionierten Agenten der Schiffahrtsgesellschaften Auskunft. Wie verlautet, sollen Ausländer auf niederländischen Schiffen wegen Platzmangels vorläufig zur Beförderung nach Niederländisch-Indien nicht zugelassen werden.

Für die Einreise in die Niederlande ist eine besondere Erlaubnis des Rykspaspoortenkantoores im Haag erforderlich. Der Antrag ist bei dem zuständigen Niederländischen Konsulat in Deutschland zu stellen.

Auswanderung nach Australien. Es liegt folgende Nachricht über Einwanderungsmöglichkeiten nach Australien vor: Australischer Bund. Zulassung von Einwanderern. Nach einer Mitteilung des Kolonial-Sekretärs von West-Australien werden nachstehend aufgeführte Einwanderer-Klassen zugelassen:

*) Einen guten Ueberblick über die Verhältnisse in Niederländisch-Indien gewährt die kleine Schrift: 23 Jahre Pflanzler und Kaufmann in Niederländisch-Indien von Ernst Ellend. Verlag Ledermann, Berlin-Friedenau.

a) Eine begrenzte Anzahl von erfahrenen Farmern mit Kapitalbesitz. Einwanderer, die keine besondere Erfahrung aufweisen können, müssen über genügend Kapital verfügen, das sie in den Stand setzt, die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, bevor sie Land ankaufen.

b) Land und Waldarbeiter, nach dem jeweils vorhandenen Bedarf.

c) Unverheiratete Frauen, die bereit sind, Dienstbotenstellen zu übernehmen.

d) Knaben zwischen 14 und 18 Jahren, die Dienststellen bei Farmern annehmen wollen.

e) Namhaft gemachte Einwanderer (d. h. Verwandte oder Freunde von Personen), die schon in Westaustralien angesiedelt sind und die namhaft gemachten als geeignete Ansiedler bezeichnen.

Die Regierung sieht sich außerstande, mittellose Einwanderer, die sich im Lande ansiedeln möchten, aufzunehmen. Für diejenigen, die ein beträchtliches Kapital besitzen, bietet sich jedoch Gelegenheit, kultiviertes Land von Privatpersonen oder unkultiviertes Land von der Regierung zu erwerben. (The British-Australasia vom September 1919.)

Ergänzend ist zu bemerken, daß diese Nachricht nicht berücksichtigt, daß in Australien Einwanderungsverbote für Deutsche noch fortbestehen. Bevor Klarheit darüber herrscht, was schließlich für Gesetze zu Stande gekommen sind, muß von einer Auswanderung nach Australien abgeraten werden. Die Reisekosten sind außerordentlich hoch. Alle Dampfer sollen außerdem überfüllt und auf Monate hinaus belegt sein. Nur wer über die entsprechenden Mittel verfügt und drüben Verwandte und Bekannte besitzt, die vorher eine Einreiseerlaubnis sicher zu stellen in der Lage sind, kann daran denken nach Australien zu gehen.

(Reichswanderungsamt.)

Auswanderung nach Mexiko. Von einer Auswanderung nach Mexiko muß vorderhand abgeraten werden. Das Land hat seit einer Reihe von Jahren unter inneren Unruhen zu leiden, die das wirtschaftliche Leben schwer schädigen. Der Arbeitsmarkt des Landes, besonders im kaufmännischen Berufe, ist von einem Ueberangebot arbeitssuchender Deutscher, meist Flüchtlinge aus Nordamerika, belastet, die natürlich eine starke und durch ihre Auslandskenntnis wirkungsvolle Konkurrenz für den Neuankömmling bilden.

Sobald aber die Verhältnisse des Landes geklärt sind, was im Frühjahr 1920 der Fall sein dürfte, wird Mexiko als ein geeignetes Zielland für deutsche Auswanderer in Betracht gezogen werden können, da es ausgedehnte Ländereien aufweist, die sich nach Lage, Klima und Bodenbeschaffenheit unter gewissen Voraussetzungen für eine Besiedelung eignen. Allerdings ist zu beachten, daß Mexiko nur für kapitalkräftige Einzelsiedler oder Genossenschaften in Betracht kommt, das dagegen von dem Zuzug wenig oder gar nicht bemittelter Personen dringend abgeraten werden muß.

In einem Telegramm des deutschen Hilfsausschusses in Mexiko an das Generalkonsulat Barcelona von Anfang September 1919 wird vor einer Einwanderung hilfsbedürftiger Deutscher nach Mexiko gewarnt, da es dort keine Arbeit gibt und Unterstützungsgelder nicht vorhanden sind. Ferner erteilte das deutsche Konsulat in Mexiko unterm 1. Mai 1919 auf eine Anfrage wegen Uebersiedlung nach Mexiko folgenden Bescheid: „Von einer Uebersiedlung Deutscher nach Mexiko, seien es Handwerker oder Landwirte, muß in Anbetracht der noch immer großen Unsicherheit und revolutionären Wirren auf das entschiedenste abgeraten werden. Ihre Ersparnisse würden, nachdem Sie die Ueberfahrt für sich und Ihre Familie bezahlt haben, bei weitem nicht zureichen, ein Stück Land zu kaufen, von dessen Erträge Sie bis zur ersten Ernte leben könnten. Außerdem muß die Höhe der Anschaffungskosten für Vieh und Geräte — Schlachtvieh kostet ungefähr 175 Pesos per Kopf, ein Zugochse dasselbe, Milchkuhe kosten 500—800 Pesos, Pferde etwa 300 Pesos. Maultiere sind etwas teurer, Landhühner kosten 2,50 Pesos das Stück — in Betracht gezogen werden.“

Empfehlenswerte neuere Schriften über Mexiko sind:

Wirtschaftsgeographie von Mexiko von Prof. Dr. Kurt Sapper. Verlag Heinrich Keller, Frankfurt a. M.; Mexiko von H. Lemcke, Berlin 1900 (ausführliches Informationswerk über Land und Leute); Für Freiheit und Recht von Oberst Dr. Krumm-Heller, Verlag Otto Thiele, Halle a. S. (behandelt die Zeit von 1910—1917) 1918; Mexiko, mein Heimatland von demselben Verfasser und Verlag 1919; Amerika-Wanderungen eines Deutschen, 2. Band, Berlin 1907, Verlag Allgemeiner Verein für deutsche Literatur (Reisebericht).

(Reichswanderungsamt.)

Schiffahrt.

Die Folgen der Schiffsraumnot für die holländischen Kolonien. Die Geschäftsberichte der Tabaksplantagen auf der Ostküste von Sumatra brachten laute Klagen über die Schiffsraumnot. Vor dem Kriege hatten Dampfer des Norddeutschen Lloyd und andere Linien das hochbegehrte Produkt aus dem Lande des Deckblatttabakes nach Europa, namentlich nach den Märkten von Rotterdam und Amsterdam gebracht; während des Krieges standen anfangs noch holländische Dampfer, die aber nicht für den gewachsenen Verkehr genügten, zur Verfügung. Von diesen beschlagnahmte die Entente aber auch noch einen großen Teil; so kam es, daß von der Tabakernte des Jahres 1916 ein großer Teil auf Sumatra blieb, von den Jahren 1917 und 1918 aber gar nichts nach Europa kam und nur ein kleiner Prozentsatz der Ernte von dem Amerikaner übernommen und direkt nach den Vereinigten Staaten

verschifft wurde. Infolgedessen liegt eine große Menge Tabak in Deli-Sumatra, er wird im Tropenklima nicht besser und die Menge des Tabaksvorrats ist nicht so günstig abzusetzen, infolge des derzeitigen Ueberflusses wollen die Plantagen nur mit der Hälfte resp. ein Drittel der Felder wie früher arbeiten. Dieselbe Schädigung haben natürlich auch andere Produkte in Niederländisch-Indien erfahren, so lagen auf Java große Mengen von Kautschuk. Gewisse Kautschuksorten verdarben schon nach Jahresfrist im Tropenklima. Die Verluste sind also groß. Mithin auf der einen Seite in Europa Rohproduktenmangel, auf der anderen Seite draußen ein schädliches Ansammeln der Erzeugnisse!

Teure Schiffspassagen. Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Zu den uns Deutschen zurzeit im Verkehr mit überseeischen Gebieten stark hindernden Momenten kommt nach den Einreiseverboten für viele Gegenden und der Schiffsraumnot noch die Höhe der Passagepreise. Diese sind zurzeit so hoch, daß sie in vielen Fällen Reisen von Auswanderern, Kaufleuten, Farmern und Forschungsreisenden unmöglich machen. Die Passagepreise und Frachten sind auf allen feindlichen und neutralen Dampfern gegen früher sehr stark gestiegen, dazu kommt für uns Deutsche noch der schlechte Stand unserer Währung. Eine Fahrkarte von Holland nach Soerabaja soll z. B. 2000 fl. kosten, macht für uns jetzt 25 000 M. Ferner hatte ein Deutscher, der sich notwendig nach Deutsch-Neuguinea begeben mußte, für sein Billett von Holland nach dort 25 000 M. zu bezahlen. Das schnürt den Ueberseeverkehr für uns beinahe ab!

Banken, Handel und Industrie.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika. Die ordentliche Generalversammlung fand am 3. d. Mts. statt. Sie genehmigte die Jahresrechnungen für 1914/15, 1915/16, 1916/17 und 1917/18. Es gelang für die vier Jahre eine Dividende von 70 Prozent auf die Stammanteile und von 24 Prozent auf die mit 25 Prozent eingezahlten Vorzugsanteile sofort zur Auszahlung. Wie der Vorsitzende, Generalkonsul Rudolph von Koch, ausführte, hat die Gesellschaft alle Untertanen noch nicht bekommen können, da die Zensur dort noch weiter besteht. Die Verwaltung habe aber geglaubt, die Abschlüsse, soweit sie fertigzustellen waren, den Anteilseignern nicht vorenthalten zu sollen. Sie weist in ihnen lediglich die Einnahmen aus, die der Gesellschaft aus den Abgaben für die Monate April bis Juli 1914 und aus Beteiligungen und Zinsen während der Kriegsjahre zugeflossen sind. Die Verwaltung kann sich auch heute noch kein Bild darüber machen, wie sich die Abwicklung der Interessen im ehemaligen Schutzgebiet gestalten wird, auch liegt die Art und Handhabung der Entschädigung für verlorene Auslandswerte durch die deutsche Regierung noch ganz im dunkeln. Wie die Verwaltung in Erfahrung gebracht hat, ist die Abführung von Förderabgaben (allgemeine und auf Diamanten), sowie von Feldesteuern an die Gesellschaft durch die englische Verwaltung während der Kriegsjahre nicht erfolgt, dagegen wurde die Gesellschaft zur Zahlung der fiskalischen Grundsteuern in Swakopmund, Lüderitzbucht und für Grundstücke in der Nasib angehalten. Mehrmalige Vorstellungen gegen diese Veranlagung und wiederholte Bitten um Abführung der Förderabgaben und Feldesteuern blieben erfolglos. Eine endgültige Regelung dieser Angelegenheit ist nach Ratifizierung des Friedens zu erwarten. Während der elf Monate des Kriegszustandes in den Kolonien ruhte das Geschäft in Swakopmund vollkommen. Nach der Kapitulation von Korab am 9. Juli 1915 wurde die Tätigkeit in Swakopmund wieder aufgenommen, das kaufmännische Geschäft weitergeführt und die geologischen Untersuchungen des Bergwerksbesitzes nahmen ihren Fortgang. Auch hierüber fehlen noch ausführliche Berichte. Bezüglich der künftigen Gestaltung des Unternehmens gab der Vorsitzende eine Erklärung dahin ab, daß alle in Deutsch-Südwestafrika arbeitenden deutschen Diamantengesellschaften mit Rücksicht auf die ungewisse Zukunft in Verhandlungen eingetreten sind, um sich zusammenzuschließen, und daß durch weitere Verhandlungen mit potenten südafrikanischen Finanzgruppen die Möglichkeit geschaffen werden soll, für die Gesellschaft eine weitere Tätigkeit in Südwestafrika zu ermöglichen. Ueber Inhalt und Ziel dieser Verhandlungen können gegenwärtig Mitteilungen noch nicht gemacht werden, da sie zu einem endgültigen Abschluß noch nicht gekommen sind. Er glaube aber, daß sie sobald sie beendet sind, ein Ergebnis zeitigen werden, das die Anteilseigner voll befriedigen werde. Auf die Anfrage, was unter voller Befriedigung zu verstehen sei, erwiderte der Vorsitzende, daß er unter einer solchen den heutigen Kurswert oder weniger annehmen würde. Der Vorsitzende bat, im Interesse der Anteilseigner davon Abstand zu nehmen, in eine weitere Aussprache über diese Erklärung einzutreten. Diesem Wunsche kam die Versammlung nach. Demnächst wurde beschlossen, in Abänderung des § 3 des Statuts den Sitz der Gesellschaft von Berlin nach Swakopmund zu verlegen. Wie der Vorsitzende mitteilte, werde, sobald die Verhandlungen zu dem erstrebten Ziele geführt haben und der Gesellschaft das Weiterarbeiten möglich ist, eine führende Person der Verwaltung nach Südwest hinübergehen. — In den Aufsichtsrat wurden die ausscheidenden Mitglieder Generalkonsul Rudolph von Koch, Dr. Paul von Schwabach, Kommerzienrat Dr. jur. Georg Heimann (Breslau), Fürst Hohenlohe-Aehringen, Geh. Oberfinanzrat Waldemar Müller, Freiherr Alfred von Oppenheim, Dr. jur. Gustaf Ration und Dr. jur. Paul Stern (Frankfurt a. M.) wiedergewählt. An Stelle der verstorbenen Mitglieder

Direktor Otto Trübenbach (Hamburg), Direktor Paul Böttiger von der Disconto-Gesellschaft und Konsul Vohsen wurden neugewählt die Herren Franz Urbig von der Disconto-Gesellschaft, Ludwig Scholz (Bern) und August Stauch von der Pomona-Diamanten-Gesellschaft.

H. K. Die Vorbereitung der Wiederaufnahme der Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland leidet zurzeit schwer unter der völligen Ungewißheit über zwei Punkte: 1. wie sich alsdann die Zollverhältnisse gestalten, insbesondere, ob die durch Gesetz vom 21. Juni d. Js. grundsätzlich eingeführte Zahlung der Zölle in Gold, gegen welche die Interalliierte Oberkommission zurzeit Widerspruch erhoben hat, dann allenthalben in Kraft treten wird, und 2. in welchem Umfang Ein- und Ausfuhrverbote oder -beschränkungen bestehen bleiben werden. — Der Vorsitzende des Handelsvertragsvereins, Winkl. Geh. Rat Lusensky, hat hierüber dem Auswärtigen Amt eine längere Denkschrift un'erbreitet, aus welcher folgende Hauptgesichtspunkte wiedergegeben seien:

Der gegenwärtige Widerspruch der Entente gegen die Erhebung der Zölle in Gold stützt sich zunächst nur darauf, daß bis zur Ratifizierung des Friedens die Verwaltung der besetzten Gebiete in Händen der Besatzungsmächte liegt. Indessen ist zu befürchten, daß auch nach Beseitigung dieses Zustandes die Ententemächte ihren Widerspruch aufrecht erhalten werden auf Grund des Artikels 269 des Friedensvertrages, wonach Deutschland verpflichtet ist, 6 Monate (und im beschränkteren Umfange sogar 3 Jahre) lang keine höheren Zölle zu erheben als die Vertragszölle der Vorkriegszeit. Der Vorsitzende des Handelsvertragsvereins hatte schon bei den einschlägigen Vorverhandlungen im Auswärtigen Amt betont, Deutschland müsse bei den Versailles Verhandlungen das ausdrückliche Einverständnis der Entente damit festlegen (oder zum mindesten selbst eine Erklärung dahin abgeben), daß eine deutsche Bestimmung über Zahlung der Zölle in Gold nicht als Verletzung dieser Verpflichtung ausgelegt werden dürfe. Aber leider ist der gegebenen Anregung keine Folge geleistet worden.

Rein handelspolitisch wäre nun schließlich der damit geschaffene Zustand nicht allzu bedenklich: Denn für unsere Fabrikate bietet der jetzige Valutastand an und für sich schon einen sehr starken Schutz gegen die ausländische Konkurrenz, und bei den landwirtschaftlichen Produkten würde ohnehin jede Maßnahme, welche die jetzigen hohen Preise der Ernährung noch steigert, überaus bedenklich sein. Es bleiben also diejenigen Zollpositionen, welche finanzpolitisch wichtig sind. Für diese würde sich evtl. ein anderer Weg zur Erreichung des erstrebten Ziels ergeben, der uns auf Grund des Friedensvertrages nicht versagt werden könnte, nämlich die Erhebung entsprechender innerer Abgaben. Es käme dies nur in Betracht für einige wenige Waren, welche einerseits einem Massenbedarf dienen, andererseits doch einen gewissen Luxuskonsum darstellen und überdies nicht im Inland selbst hergestellt werden, nämlich Kaffee, Tee, Kakao und Südfrüchte. Auch Petroleum kann wohl hierzu gerechnet werden; hier besteht zwar eine bescheidene einheimische Produktion, aber bei den hohen Preisen, welche diese noch auf lange Zeit hinaus auf dem Markt erzielen wird, dürfte sie eine vorübergehende innere Abgabe unschwer ertragen können.

Die Valutaverhältnisse machen aber unstreitig für eine gewisse Zeit nach Friedensschluß auch noch eine amtliche Kontrolle und Regelung der Ein- und Ausfuhr unvermeidlich; denn es muß verhindert werden, daß der Valutastand einerseits durch Masseneinfuhr von volkswirtschaftlich nicht notwendigen, wesentlich dem Luxus dienenden Waren noch verschlechtert wird, andererseits zur Ausfuhr von Waren führt, die uns für den einheimischen Bedarf dringend notwendig sind, aber im Auslande dem Verkäufer wegen des Valutastandes besser bezahlt werden. (Fließt doch z. B. trotz des schlechten Standes unserer einheimischen Ernährung im West viel deutsches Getreide nach Holland ab.)

Einer solchen Beschränkung der freien Ein- und Ausfuhr stehen nun aber die Abmachungen unserer Handelsverträge mit Schweden und der Schweiz gegenüber. Diese laufen zwar ohnehin mit dem 31. Dezember bzw. 31. März ab; aber gerade die ersten Monate nach Friedensschluß werden ja für die Wiederanknüpfung unserer Geschäftsverbindungen mit dem Ausland besonders wichtig sein. Es muß daher rechtzeitig eine Verständigung hierüber mit beiden Staaten getroffen werden, dahin, daß sie auf grundsätzlichen Widerspruch verzichten gegen die Zusicherung unsererseits, daß die ihnen wirtschaftlich wichtigsten Ausfuhrartikel dadurch nicht getroffen werden sollen. Bei Schweden, dessen Hauptausfuhr sich auf Pflastersteine, Steinmetzwaren und Separatoren erstreckt, dürfte dies nicht allzu schwer sein, schwieriger schon bei der Schweiz mit ihrer starken Ausfuhr in Seidenwaren, Taschenuhren usw.

Sodann muß auch in diesem Punkte einem etwaigen Einspruch der Entente vorgebeugt werden. Ein solcher wäre aber nur dann zu befürchten, wenn die Verbote weiterhin so wie während des Krieges gehandhabt würden, nämlich lediglich als eine allgemeine formale Grundlage, in deren Rahmen die zuständigen Behörden diskretionäre Gewalt haben, in allen Einzelfällen nach Ermessen Ausnahmegenehmigungen zu gewähren. Hierin läge die Möglichkeit einer Bevorzugung oder Benachteiligung bestimmter Länder oder Waren, die leicht als Verletzung der im Friedensvertrag den Ententemächten zugesicherten Meistbegünstigung erscheinen könnte. Abgesehen davon bringt aber auch gerade dieser Modus durch die notwendige Prüfung jedes Einzelfalles jene leidigen langen Verzögerungen der Entscheidung mit sich, welche der Hauptanlaß sind, daß unsere Geschäftswelt gegen dieses System so erbittert Front macht.

Es muß daher — und zwar mit möglichster Beschleunigung — eine feste öffentliche Liste derjenigen Luxusartikel aufgestellt werden, welche von der Einfuhr ausgeschlossen bleiben sollen, und derjenigen Rohstoffe und Massenbedarfsartikel, für welche die Ausfuhr verboten bleiben soll. Diese Verbote müssen dann auch ausnahmslos und allgemein aufrechterhalten bleiben, dagegen für alle übrigen Waren alle Beschränkungen der Ein- oder Ausfuhr beseitigt werden.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Regelung der beiden in der Eingabe erörterten Punkte mit möglichster Beschleunigung und Klarheit erfolgt, damit die deutsche Geschäftswelt nun bald genau weiß, unter welchen Bedingungen sie nach erfolgter Ratifizierung des Friedens ihre Geschäftsbeziehungen mit dem Auslande wieder aufnehmen kann. — Die Denkschrift selbst wird vom Handelsvertragsverein auf Wunsch an Interessenten abgegeben.

Ursprungsbezeichnungen auf deutschen Waren. Um allen Beteiligten die Möglichkeit zu verschaffen, sich über die in England, Frankreich und zahlreichen anderen Ländern bestehenden gesetzlichen Vorschriften über Ursprungsangaben auf Waren zu unterrichten, hat die Handelskammer zu Berlin eine ausführliche Zusammenstellung unter dem Titel „Gesetzgebung des Auslandes über Ursprungsangaben auf Waren“ veröffentlicht, die zum Preise von 3 M. vom Verkehrsbüro der Handelskammer zu Berlin, Berlin C 2, Klosterstraße 41, bezogen werden kann.

Zur Liquidation deutschen Eigentums im Auslande.

Der Hansa-Bund schreibt uns:

Nach einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes, veröffentlicht in den Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft, besteht in Frankreich und in den französischen Kolonien und Schutzgebieten das Bestreben, das unter Zwangsverwaltung stehende deutsche Eigentum nunmehr auch in möglichst großem Umfange zu liquidieren, andererseits ist aber den zuständigen Behörden die Liquidation nicht unbedingt zur Pflicht gemacht. Es ist vielmehr möglich, bestehende Zwangsverwaltungen wieder aufzuheben und die Güter den Eigentümern wieder zurückzuerstatten, allerdings soll dies nur ausnahmsweise geschehen. Für die Anordnung der Liquidation ist der Präsident des Gerichtshofes zuständig, in dessen Bezirk das beschlagene feindliche Eigentum sich befindet. Auch die Art der Liquidation bestimmt der Letztere. Bei Vermögen im Werte von 100 000 Francs oder mehr muß der Präsident vor der Festsetzung der Liquidationsbedingungen das Gutachten einer Kommission einholen.

Die neue Plauener „Zellenspitze“. Durch den Weltkrieg ist die vogtländische Industrie aufs empfindlichste betroffen worden. 18 000 Strickmaschinen, die einen Kapitalwert von rund 58 Millionen Mark darstellen, kamen zum Stillstand, 9000 selbstständige und 26 000 unselbstständige Arbeitskräfte beiderlei Geschlechts wurden arbeitslos gemacht, ohne die ungezählten Arbeitskräfte der Hilfsindustrien. Einstellung auf Kriegsarbeit war infolge des spezifischen Charakters der vogtländischen Industrie in nur ganz geringem Umfange möglich. — Nach jahrelangem Durchhalten aber ist die vogtländische Spitzenindustrie zu neuem Erwachen gelangt, dem ein bedeutungsvoller Aufschwung folgen wird. 30 erste Firmen Plauens haben sich in der Vereinigung zur Hebung der Spitzenindustrie zur Verfolgung eines Arbeitsprogramms verbunden, das ebenso sehr industriellen Weitblick wie operativen Gemeinsinn zur Voraussetzung hatte. Wie der um die vogtländische Spitzenindustrie hochverdiente Plauener Professor Albert Hempel in der „Sächs. Industrie“ berichtet, liegt jetzt das erste wichtige Arbeitsergebnis der genannten Vereinigung vor: die „Zellenspitze“. Sie hat eine ideale und kommerzielle Aufnahme gefunden, die alle Erwartungen übertrifft. Die Plauener Industrie hat aus eigener Kraft heraus einen ersten Schritt zu ihrer Hebung nach katastrophalem Sturz getan. Das erste neugeschaffene Genre wird als „Zellenspitze“ bezeichnet. Im allgemeinen liegt die Lösung eines zeichnerisch-künstlerischen, nicht, wie man leicht vermuten könnte, eines rein technischen Problems vor. Ein Formenelement: die kleine unregelmäßige Tüllmaschine war als Grundthema gegeben. Zeichnerische Genialität sollte durch Verwendung dieses Motivs in charakteristisch geformten Häufungen, neuartigen Reihungen, Verbindungen, Zusammenstellungen, geschmackvollen Ein- und Anordnungen, lebendigen Wechsel nach Größe, Gestalt und Verteilung zu Musterungen aufsteigen, die in bewußter Abkehr von historischen Spitzenformen neuzeitliche Kunstanschauungen zeigen sollten. Mehr war zunächst nicht ersrebt. Und dies ist erreicht. Die Plauener Industrie hat unter dem Genre „Zellenspitze“ Muster von einer Zartheit, einer künstlerischen Hochwertigkeit und einer technischen Vollendung herausgebracht, die schlechthin aufsehen erregt haben. Schweizerische, französische, belgische Urteile vollenden den Urteilsinhalt der Spitzenfachleute, wie der interessierten Modewelt Deutschlands in hochfreudlichen und zu jeder Hoffnung berechtigten Weise. Die Nachfrage ist über Erwarten rege innerhalb wie außerhalb der deutschen Grenzen, trotz hoher Preise. Neue Arbeit sucht die alten Arbeiter, Erwerbslosigkeit baut langsam ab. Lähmungen beheben sich wieder. Versöhnende Brücken schlagen sich. Ausländische Briefe und Käufer kommen. Alte kaufmännische Verbindungen werden neugeknüpft zwischen feindlichem und neutralem Ausland und uns. Man braucht, das ist klar zu erkennen, nicht mehr unsere Quantitäten, wohl aber unsere Qualität. Hier sind wir nicht besiegt. Die Zellenspitze ist Qualität. Sie erfüllt sehr vorteilhaft die stille aber dringende Forderung nach größerer Rohstoffsparsamkeit. Zugleich ergibt sich damit eine ganz ungewöhnliche Zartheit, Leichtg-

keit und Duftigkeit der neuen Spitzengebilde, die voll im Wunsche letzzeitlicher Geschmacksrichtungen liegt. Das wirtschaftliche Moment ist aber isoforn ein besonders weitgreifendes, als durch die Arbeiten zur Erlangung der Zellenspitze der Musterung ein Arbeitsfeld der vogtländischen Spitzenindustrie eine ganz neue, höchst wertvolle Wendung gegeben worden ist. — Die Herstellung der Zellenspitze, so schließt Prof. Hempel seine Ausführungen, wird mithelfen, die stark gesunkene Wertschätzung der Plauener Spitzenerzeugnisse wesentlich wieder zu heben und die Mode in steigendem Maße zu beeinflussen. Der Siegeslauf der neuen Plauener Zellenspitze hat begonnen!

Die Hamburg-Amerika-Linie beruft eine außerordentliche Generalversammlung zum 21. November ein. Auf der Tagesordnung stehen Änderungen der Statuten, die den Zweck haben, die Gesellschaft den so tief eingreifenden veränderten Verhältnissen anzupassen. Dem gleichen Zweck dient auch der Antrag auf Ausgabe von 5 Millionen Mark Vorzugsaktien, die außer einer Vorzugsdividende auch ein Vorzugsstimmrecht haben sollen. Diese Kapitalserhöhung und Statutenänderung kann angesichts des andauernden Rückganges unserer Valuta und der auch mit gesetzlichen Mitteln kaum zu verhindernden Abwanderung von Aktien nach dem Auslande nicht weiter überraschen. Es liegt, wie von der Gesellschaft nahestehender Seite hierzu erklärt wird, im dringenden Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft, daß die großen deutschen Reedereien Deutschland erhalten bleiben. Das bisherige Aktienkapital der Gesellschaft stellte sich auf 180 Mill. Mark. Da jetzt nur 5 Mill. Mark Vorzugsaktien ausgegeben werden sollen, so müssen, so schreibt sehr richtig hierzu „B. T.“, diese mit einem außerordentlich erhöhten Stimmrecht ausgestattet werden, damit sie einen ausschlaggebenden Einfluß gegenüber dem Stammaktienkapital von 180 Mill. Mark erhalten können. Wenn die Verwaltung nur einen so geringen Betrag an Vorzugsaktien ausgibt, so ist das offenbar darauf zurückzuführen, daß die Hamburg-Amerika-Linie einen eigentlichen Kapitalbedarf zurzeit nicht hat. Der größte Teil ihrer Schiffe ist ihr fortgenommen, und sie wird dafür bekanntlich vom Reich entschädigt. Das jetzige verengte Tätigkeitsgebiet der Gesellschaft, das im wesentlichen — abgesehen von dem Küsten- und Ostseeverkehr — in dem Agenturgeschäft für ausländische Schifffahrtslinien besteht, ist — auch, wenn es durch neue Geschäftszweige erweitert werden sollte — mit den bisherigen Mitteln reichlich dotiert. Die Gesellschaft will aber offenbar den Betrag der mit einer 5proz. Vorzugsdividende auszustattenden neuen Aktie so niedrig wie möglich halten, weil sie die Ansprüche der Stammaktionäre auf Dividenden, besonders nach der jahrelangen Ertragslosigkeit während des Krieges, so wenig wie möglich beeinträchtigen möchte. Was die Verwendung der Vorzugsaktien anlangt, so sollen sie anscheinend anderen der Hamburg-Amerika-Linie nahestehenden deutschen Reedereien im Austausch gegen Vorzugsaktien dieser Gesellschaften übergeben werden. Eine Kombination mit dem Norddeutschen Lloyd, mit dem die Hapag bekanntlich kurz vor dem Kriege in ein Interessengemeinschaftsverhältnis getreten war, scheint aber nicht beabsichtigt zu sein, denn, wie aus Verwaltungskreisen des Norddeutschen Lloyd erklärt wird, ist man dort Plänen auf Kapitalerhöhung noch nicht näher getreten.

Die großen deutschen Schifffahrtsgesellschaften standen übrigens, so schreibt die Handels-Zeitung des „B. T.“ weiter hierzu, auch bisher schon dem Eindringen ausländischen Einflusses nicht ganz schutzlos gegenüber. Einmal befinden sich in ihren Statuten Bestimmungen, nach denen die Mitglieder ihres Aufsichtsrates die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen und innerhalb des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz haben müssen. Ferner ist während des Krieges ein Ausfuhrverbot für Schifffahrtsaktien erlassen worden, das sich noch jetzt in Kraft befindet. Dieser doppelte Schutz erschien aber der Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie nicht als ausreichend, und so hat sie sich dazu entschlossen, den deutschen Einfluß auf die Gesellschaft durch die Ausgabe von Vorzugsaktien mit vielfachem Stimmrecht, die in festen Händen bleiben sollen, sicherzustellen. Mehr noch als bei den Anilinabriken drängt sich bei der Hamburg-Amerika-Linie der Gedanke auf, daß durch ein im Verhältnis zum Stammaktienkapital winzig kleines Vorzugsaktienkapital auch der Einfluß der deutschen Stammaktionäre so gut wie völlig ausgeschaltet werden soll. Wäre es nicht vielleicht geboten, daß das Reich, welches ja den Schifffahrtsgesellschaften die Milliardenbeihilfe zum Wiederaufbau ihrer Handelsflotte leistet, durch Uebernahme der Vorzugsaktien einen entsprechenden Einfluß auf die Gesellschaften erhält, wenigstens solange die Gefahr der „Ueberfremdung“ besteht? Auf der Tagesordnung der außerordentlichen Generalversammlung stehen, abgesehen von dem Antrage auf Kapitalerhöhung, auch noch Anträge auf Erweiterung des Geschäftszustandes, die der Gesellschaft angesichts der Verringerung ihres Reedereibetriebes die Betätigung auf anderen Gebieten ermöglichen sollen. Ferner soll auch eine anderweitige Verwendung ersparter Prämienfelder, die im sogenannten Assekuranzreservofonds enthalten sind, gestattet sein. Dieser Fonds diente der Selbstversicherung der der Gesellschaft gehörigen Schiffe und hatte am 1. Januar 1914 einen Bestand von 27,3 Mill. Mark aufzuweisen.

Die sächsischen Industriellen zur Frage der Hebung der Ausfuhr.

Dem Gesamtvorstande des Verbandes sächsischer Industrieller wurden in seiner letzten Sitzung von verschiedenen Seiten lebhaft Klagen über die außerordentlich schleppende und bürokratisch langwierige Tätigkeit des Kommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vorgebracht. So war in einem Falle am 19. Juli um Einfuhrbewilligung

einer Ware nachgesucht worden, die am 22. September noch nicht erteilt war. Auch aus den anderen Mitteilungen war zu entnehmen, daß, solange nicht eine grundlegende Wandlung in der Handhabung der Aus- und Einfuhrkontrolle und der Stellung des Reichskommissars eingetreten sei, die Bemühungen der Industrie auf Hebung des Exportes vielfach zwecklos sein würden. Der Gesamtvorstand beschloß, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß in dieser Frage endlich der notwendige Wandel geschaffen wird. Die Tatsache, daß man sogar auf der Leipziger Messe wie auf der Frankfurter Einfuhrmesse besondere Beamte des Reichskommissars für die Ausfertigung der Ausfuhrbewilligungen und Abkürzung des umständlichen schriftlichen Verfahrens eingesetzt hat, legt nach Ansicht des Verbandes den Wunsch nahe, auch für das sächsische, auf den Export besonders eingestellte Gebiet, eine derartige organisatorische Einrichtung zu treffen, die eine Abkürzung des umständlichen Verfahrens herbeizuführen geeignet ist. Süddeutschland, sowohl als auch Ost- und Westdeutschland haben bereits Delegierte des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung erhalten; man ist also auf dem Wege der Dezentralisation schon sehr weit vorgeschritten, und es liegt durchaus kein Grund vor, daß nicht auch Sachsen dasselbe zuzubilligen ist, wie den übrigen Reichsstellen.

Der sächsische Export-Verein über die Welthandelslage.

Ueber die Welthandelslage äußert sich der sächsische Export-Verein folgendermaßen: Der jetzige Friedenszustand hat weder das deutsche Wirtschaftsleben im allgemeinen noch den Export-Verein im besonderen von den Fesseln befreit, in die uns die Zwangsbewirtschaftung während der letzten fünf Jahre geschlagen hatte. Zu allem Zwange trat, soweit die Tätigkeit des Vereins in Betracht kommt, noch der bis zum Schluß des Geschäftsjahres bestehende Blockadezustand, der eine volle Entfaltung der Kräfte nach vielen Richtungen hin nicht gestattete. Immerhin gelang es zumeist auf dem Umwege über neutrale Länder, mit einigen Gewährleuten im feindlichen Auslande in Verbindung zu treten und so seit fünf Jahren zerrissene Fäden wieder anzuknüpfen. Auch Zuschriften von Auslandsmitgliedern erreichten die Verwaltung auf diesem Wege. Sie ließen erkennen, daß die gewaltsame Trennung des größten Teils der Welt vom deutschen Markte die Nachfrage nach seinen Erzeugnissen vielfach nur gesteigert hat. Wegen der schwierigen Transportverhältnisse werden Handel und Industrie angewiesen sein, zunächst die europäischen Absatzgebiete zu bearbeiten. Aber auch die Berichte aus überseeischen Ländern zeigen, daß sie, und besonders der größte Teil von Lateinamerika, Deutschlands Außenhandel auch in Zukunft günstige Gelegenheit zur Betätigung bieten dürften. Hier fördernd und beratend einzugreifen, wird für die nächste Zeit das erste Ziel des Vereins sein. Er ist bereits mit der Vorbereitung von Kollektiv- und Informationsreisen nach Italien, dem Orient, Mexiko sowie den südamerikanischen Staaten beschäftigt. Die Zahl der Mitglieder des sächsischen Exportvereins, In- und Ausland, hat beständig — im ganzen um 323 Firmen — zugenommen. Auch die stetig steigende Inanspruchnahme der Auskunftei zeigt, daß sich das Auslandsgeschäft mit der Aufhebung der Blockade merklich zu beleben beginnt. Es war im Geschäftsjahr 1918/19 möglich, von schwer einbringlichen Auslandsforderungen eine größere Summe für die Mitglieder einzuziehen.

Ein neues Zeitalter für den Sudan. Der Sudan, so schreibt „British Export Gazette“, ist in den letzten Monaten in eine neue wichtige Phase seiner Geschichte sowohl als Mitglied des britischen Weltreichs, wie als Teilhaber am britischen Weltmarkt eingetreten. Der Besuch sudanesischer Notabeln in England und die Genehmigung der Parlamentskommission für die sudanesischen Anleihe von 6 Millionen Sterling zur Entwicklung des Landes sind wegen der überragenden Bedeutung anderer großer Fragen nicht genügend beachtet worden. Die industriellen Möglichkeiten des Sudans sind seit seiner Unterstellung unter britische Verwaltung sehr groß. Baumwolle, Datteln, Getreide und Gummi sind nur die Anfänge der gewaltigen natürlichen Produktion, deren dieses fruchtbare Land fähig ist. In den letzten Jahren haben vorzügliche Ernten die Kaufkraft der Eingeborenen beträchtlich gestärkt. Da jetzt eine politisch gesunde Lage geschaffen ist, wird das Land große Anziehungskraft auf das Kapital ausüben. Der sudanesischer Handel stieg von 3 102 117 E. Sterl. im Jahre 1917 auf 4 024 582 E. Sterl. im Jahre 1918, und diese Zunahme hat sich im laufenden Jahre fortgesetzt; der Handel betrug bis zum Ende des Monats Mai 1919 1 630 830 E. Lstrl. gegenüber 1 600 053 im entsprechenden Zeitraum 1918. Die hauptsächlichsten Waren, die in Betracht kommen, sind: Maschinen, Kurzwaren, Seife, Lederwaren, Bekleidung, Baumwollwaren, Tee, Zucker und Tabak; Tabak zeigt im Jahre 1918 mit 68 068 Lstrl. eine sehr große Zunahme gegenüber den 39 686 Lstrl. von 1917. Das größte Projekt ist die Bewässerung der Gezireh-Ebene für die 4 900 000 Lstrl. zur Verfügung gestellt sind; an anderen Projekten sind zu nennen: Die Bewässerung und der Eisenbahnbau in der Gegend von Tokar und der weitere Ausbau des sudanesischen Eisenbahnnetzes, wofür 700 000 Lstrl. ausgeworfen sind. Diese Kapitalanlagen in hochproduktiven Unternehmungen sind von der größten Bedeutung, da sie auch Bestellungen auf Maschinen, Einrichtungen und Material für die nächste Zukunft bedeuten.

Ortsansässige Kaufleute haben in Tripolis eine Gesellschaft von 130 Geschäftsleuten, die Societa Tripolina, gegründet, um den Verkauf an die Eingeborenen aus den Vorräten der Stadt Tripolis an Nahrungsmitteln, Kolonialwaren, Manchesterwaren usw. in die Hand zu nehmen, sobald das Innere des Landes wieder für den Handel geöffnet ist. Diese

Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 4 Millionen Lire, wovon 10 Proz. eingezahlt sind, soll ihre Tätigkeit bis zum Jahre 1930 fortsetzen. (Weltwirtschaftsztg.)

Nordamerika im Welthandel.

Die von der „National City Bank“ herausgegebene Zeitschrift „The Americans“ brachte neulich, wie wir der „Weltwirtschaftszeitung“ entnehmen, längere Ausführungen über die Stellung Nordamerikas im Welthandel, die viel Interessantes enthalten.

In Zukunft, so schreibt das Blatt, dürften sehr viele Waren, welche früher im Welthandel über England gingen, andere Wege suchen. Zinn geht nicht mehr von Singapur nach London, um von dort aus an die Verbrauchsländer verkauft zu werden. Die Vereinigten Staaten sind die größten Verbraucher von Zinn und Gummi, und in der letzten Zeit wurden ihnen diese Rohstoffe meistens aus den Produktionsländern unmittelbar zugesandt, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht (in Millionen lb):

Einfuhr von Gummi

aus:	1918	1917	1916	1915	1914	1913
England	6,6	71,5	53,2	87,2	50,9	20,4
Brasilien	40,3	56,9	49,2	51,4	44,7	40,4
Ostindien	265,0	255,4	150,8	63,9	22,9	13,5
anderen Ländern	14,0	21,8	11,9	19,0	24,6	31,8
insgesamt	325,9	405,6	270,2	221,5	143,1	126,1

Zinneinfuhr

aus:	1919	1917	1916	1915	1914	1913
Ostasien	120,0	97,1	89,7	82,8	37,3	42,9
England	18,1	39,9	41,4	40,3	50,8	54,6
anderen Ländern	4,4	6,8	7,0	2,5	6,9	6,8
insgesamt	142,5	143,6	133,1	125,6	95,0	104,3

Es ist jedoch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob Amerika diese Waren nicht doch direkt oder indirekt in London kauft, obgleich sie unmittelbar aus dem Ursprungslande bezogen wurden. Die Möglichkeit besteht nämlich, daß England seinen Wiederausfuhrhandel modernisiert hat, indem es die Waren direkt aus dem Produktionslande dem Verbrauchslande zuführt. Natürlich sind mit der Durchfuhr über London erhebliche Vorteile für den englischen Handel verknüpft, und es ist daher kein Wunder, wenn die Londoner Makler alles tun, um das während des Krieges verlorene Gelände wieder zu erobern.

Es bestehen bereits Anzeichen, die auf eine dauernde Veränderung zugunsten der Vereinigten Staaten hinweisen. Das ergibt sich deutlich, wenn man nicht nur die Zahlen des Gesamtausfuhrhandels der Union, Englands und Japans untereinander vergleicht, sondern auch die Ausfuhrzahlen dieser nach andern Ländern außerhalb Europas in Betracht zieht.

Gesamtausfuhr:

	1918	1917	1916	1915	1914	1913
Vereinigte Staaten	2,42	6,38	5,59	3,64	2,19	2,57
England	2,57	2,90	2,93	2,35	2,55	3,09
Japan	0,88	0,80	0,56	0,35	0,29	0,32

Ausfuhr nach anderen Weltteilen als Europa (in Mill. Doll.)

	1918	1917	1916	1915	1914	1913
Vereinigte Staaten	2,42	2,21	1,62	1,03	0,84	1,07
England	1,46	1,52	1,65	1,32	1,61	1,89
Japan	0,83	0,63	0,46	0,29	0,25	0,24

Japans Ausfuhrhandel nach Europa hat abgenommen; es beherrscht jetzt den Handel in Asien. Während nämlich die Ausfuhr Englands nach Asien (außer nach Japan) von 1913 bis 1918 von 353 100 000 Dollar auf 442 300 000, diejenige der Union von 63 600 000 Dollar auf 164 300 000 stieg, wuchs diejenige Japans von 137 900 000 auf 434 000 000 Dollar. Außerdem liegen seine Handelsbeziehungen mit dem übrigen Asien günstiger; während Europa und die Union von dort mehr bezogen als sie dorthin ausfuhren, war es bei Japan gerade umgekehrt. Es ist zu beachten, daß die Vereinigten Staaten im Jahre 1918 für 6 248 019 432 Dollar Handelsartikel ausfuhren und nur für 2 257 740 905 Dollar einfuhren, daß dieses größtenteils auf Kredit erfolgte und daß Amerika für Milliarden Kriegsmaterial ausfuhrte, ohne viel Kaufmannswaren zurückzuerhalten. Gleichzeitig war die Handelsbilanz mit den neutralen Ländern entschieden ungünstig, da die Vereinigten Staaten von diesen Ländern für beinahe eine Milliarde Dollar mehr kauften als dorthin verkauften. So überstieg die Einfuhr der Union die Ausfuhr im Handel mit folgenden Ländern um Dollar: Griechenland: 14 700 361; Kuba: 51 478 980; Mexiko: 61 091 857; Argentinien: 121 912 530; Brasilien: 40 615 020; Chile: 39 383 620; Kolumbien: 14 176 626; Peru: 12 713 274; Uruguay: 19 389 765; China: 81 757 613; Japan: 28 100 185; Britisch-Indien: 89 289 551; Straits Settlements: 140 282 932; Niederländisch-Indien: 51 698 192; Aegypten: 22 233 488; Philippinen: 32 959 038; Hawaii: 34 574 321; Portoriko: 21 646 507; Alaska: 34 574 321. In derselben Zeit verschiffte die Union mehr als sie bezog (in Dollar) nach Belgien: 154 635 374; Frankreich: 871 690 032; Italien: 467 805 775; England: 1 912 685 865; Kanada: 442 148 535; Norwegen: 34 121 613; Portugal: 17 758 250; Dänemark: 10 551 393; Niederlande: 2 544 250 usw. Aktiv waren, nach Weltteilen geordnet, die Handelsbilanzen mit Europa um 3 540 578 000 Dollar ausschließlich der riesigen Menge an Kriegs- und Sanitätsmaterial, mit dem übrigen Nordamerika um 349 182 224 Dollar; passiv mit Südamerika um 306 530 320 Dollar; Asien: 407 894 078; Australien: 30 941 449; Afrika: 36 307 143. Im Zusammenhang mit der schlechten

Handelsbilanz mit dem fernen Osten muß darauf hingewiesen werden, daß Amerika für nicht weniger als 163 154 135 Dollar an Silber nach Britisch-Indien und für 43 108 376 Dollar nach Hongkong und China verschifft. Mit Argentinien wurde ein Kreditabkommen geschlossen, wodurch der Betrag, den die Union jenem Lande infolge der Handelsbilanz schuldig war, bei den „Federal Reserve Banken“ deponiert wurde, während ähnliche Abkommen mit anderen Ländern getroffen wurden, mit denen unvorteilhafte Handelsbilanzen bestanden.

Es drängt sich jetzt die Frage auf, in welcher Art und Weise der Außenhandel der Vereinigten Staaten in der Zukunft finanziert werden soll. Europa, so schreibt das Blatt, ist uns jetzt beinahe 500 Millionen Dollar jährlich an Zinsen für Kriegskredite usw. schuldig. Dasjenige, was Europa von uns kaufen will, können wir ihm auf lange Kredittermine verschaffen. Aber wie können wir unsere vorteilhafte Bilanz mit Asien und Südamerika finanzieren? Es sieht nicht danach aus, daß wir unsere Einkäufe von Rohstoffen dort erheblich werden herabsetzen können. Natürlich müßten wir suchen, unsere Verkäufe an eigenen Fabrikaten in jenen Ländern in größerem Maßstabe zu erhöhen. Dann werden wir der Konkurrenz Europas begegnen. Der Krieg hat nun die örtliche Industrie in abgelegenen Ländern erstaunlich vergrößert, und nirgends gibt es ein Land, in dem der Unternehmungsgeist nicht erwacht ist. Das muß für Europa und Amerika zur Ausdehnung des Absatzes von Verbrauchsartikeln in solchen Gegenden führen. Es verschafft Amerika Gelegenheit für Eisenbahnanlagen und für andere Arbeiten, welche der Entwicklung der betreffenden Ländern zugute kommen können. Amerikas Anteilnahme an diesem Auslandshandel wurde durch die letzte Gesetzgebung erleichtert. Viel hängt davon ab, in welcher Art und Weise der Völkerbund verwaltet werden wird.

Uns steht ein fortwährender wirtschaftlicher Druck Europas in Aussicht. Die Maschinerie des internationalen Finanzwesens wird nämlich fortdauernd bemüht sein, die uns seitens Europas aus dem Kriege geschuldeten Beträge für Zinsen und Kapital in Waren zu bezahlen. Eine starke, energische nationale Politik für den Aufbau unseres Handels und den Schutz unserer wirtschaftlichen Interessen kann unserer Kampagne für die Ausbreitung unseres Handels über die ganze Welt nur zugute kommen. Eine Politik des Internationalismus, welche sich auf der Idee aufbaut, daß Amerika seine Handelsinteressen opfern und sich einer energischen Öffnung ausländischer Märkte widmen muß, kann eine sehr ernste Lage für unsere ganze Industrie hier und anderwärts schaffen.

Unsere Zukunft im Welthandel hängt von der Energie ab, mit der wir bemüht sind, uns des auswärtigen Handels zu bemächtigen. Wenn unsere Fabrikanten es ernstlich wollen und das Ding auf amerikanische Weise anfangen, dann werden sie diesen Handel durch die Vergrößerung ihrer kräftigen amerikanischen Verkaufsorganisationen an sich zu ziehen wissen. Das amerikanische Bankwesen hat sich bereits im Auslande verzweigt und führt im Auslande sein Geschäft in echt amerikanische Weise, während wir vielleicht bald eine eigene amerikanische Handelsflotte besitzen werden, welche mit ihrer echt amerikanischen Organisation und ihren typisch amerikanischen Geschäftsmethoden ihre Existenzberechtigung zu rechtfertigen wissen wird.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. In der Oktobersitzung der Gesellschaft für Erdkunde, der ersten im Studienjahr 1919/1920, gedachte der Vorsitzende, Geheimrat Professor Albrecht Penck, der durch den Herzog von Altenburg ausgeführten ozeanographischen Untersuchungen über Windgeschwindigkeit und atmosphärische Verhältnisse in der Ostsee; von literarischen Neuheiten hob er den 56. Band der Mitteilungen über Grönland hervor sowie die Vortragsreihe geographischen Inhalts, die vom „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ im letzten Winter veranlaßt war und die nun gedruckt vorliegt unter dem Gesamttitel „Geographische Abende“; ferner die von Geheimrat Hellmann entworfene Regenkarte von Deutschland, in die die Ergebnisse von 3300 Beobachtungsstationen hineingearbeitet sind und endlich des 80jährigen Julius von Hann Arbeiten über das Problem der täglichen Luftdruckschwankungen, die, je nachdem sie über Land oder über See stattfinden, anders zu beurteilen sind. Den Vortrag des Abends hielt der ehemalige Gouverneur von Neu-Guinea, Dr. Hahl, über seine dort im Verlaufe von 18 Jahren ausgeübte Tätigkeit. Die Bundesregierung von Australien hat nach Deutsch Neu-Guinea jüngst eine Kommission zum Studium der Verhältnisse des Landes entsandt, um auf Grund der von dieser erwarteten Berichte Entscheidung zu treffen über die beste Form der Verwaltung. Dr. Hahl kam am 1. Januar 1896 mit dem Kreuzer „Stettin“ in Friedrich-Wilhelmshafen an; von 1887 bis 1891 war Finschhafen der Sitz der Verwaltung, in diese Zeit fällt die erste wissenschaftliche Durchdringung des Gebiets und die Erkundung über die Verbreitung der eingeborenen Bevölkerung. Freiherr von Schleinitz legte die Küstenverhältnisse geographisch fest und im Jahre 1888 konnten die Geographen Schrader und Hollrung den Sepik (Kaiserin Augustafluß) zweimal befahren. Diese Erkundung lieferte keine wirtschaftlich greifbaren Werte, es ergab sich vielmehr die Erkenntnis, daß im Anbau des Bodens der wirtschaftliche und kulturelle Fortschritt des Gebiets zu suchen sei. Mit der Einrichtung des Gouvernements in

Friedrich-Wilhelmshafen an der Astrolabebucht trat eine einfache Verwaltungsorganisation ins Leben, berechnet für die Beruhigung der Eingeborenen und den Beginn der geregelten Pflanzungswirtschaft. Die Entwicklung für Kaiser Wilhelmsland beruhte auf dem Tabakbau der Neu-Guinea-Compagnie; für den Bismarck-Archipel und die Salomon-Inseln auf dem Anbau der Kokosnuß und auf dem Handel mit den Eingeborenen, wobei eben die Kopra, d. i. der getrocknete Kern der Kokosnuß, die im Plantagenbau gewonnen wurde, eine große Rolle spielte auch hinsichtlich der Seßhaftmachung deutscher Kaufleute im Schutzgebiet, während früher nur Walfischfänger ab und zu zur Küste Neu-Guineas gekommen waren. Am 14. Januar 1896 übernahm Dr. Hahl in Herbertshöhe das Amt eines Richters und Verwaltungsbeamten. Der Vortragende bot ein anschauliches Bild der Schwierigkeiten, die sich aus dem Widerstand ergaben, den die Eingeborenen dem Eindringen europäischer Zivilisation entgegengesetzten, dem Wegebau vor allem. Es kam zu Plünderungen und selbst zur Ermordung von Europäern; und als ein Versuch, die Eingeborenen auf friedliche Weise zu gewinnen, mißglückte, mußte man den Kampf mit ihnen aufnehmen und mit Waffengewalt durchführen. Nachdem die Eingeborenen sich unterworfen hatten, setzte man für die einzelnen Bezirke die Wahl von Oberhäuptern und von Gemeindegliedern seitens der Eingeborenen aus ihrer Mitte fest und schuf dergestalt einen Landfrieden. Um die so errungenen Vorteile nunmehr auch wirtschaftlich festzuhalten, schritt Dr. Hahl zum Bau von Wegen, d. h. einfachen Reitwegen auf der nördlichen Gazelle-Halbinsel, bei deren Herstellung er sich der Unterstützung der zu Märkte ziehenden Frauen der Eingeborenen in wirksamer Weise erfreuen konnte. Mit der Ausdehnung der Kokosnußpflanzungen hob sich auch der Handel. Im April 1899 übernahm das Reich die Verwaltung der Kolonie aus den Händen der Neu-Guinea-Compagnie und damit setzte das Regiment an der Blanchebucht ein und eine Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Erforschung fand statt. Dr. Hahl führte sodann bis 1901 den Auftrag der Einrichtung der deutschen Verwaltung auf den Karolinen aus und kehrte erst dann wieder nach Neu-Guinea zurück. Das Ansteigen des Weltmarktpreises für Kopra von 240 M. für die Tonne im Jahre 1901 bis zu 500 M. für die Tonne in 1914 führte dazu, daß man auch in Kaiser Wilhelmsland nunmehr statt des Tabaks Kokosnüsse anbaut, wodurch die Nachfrage nach Land naturgemäß wuchs. Eine gesunde Landpolitik trat einer Monopolisierung des Bodens wirksam entgegen und ebenso wußte sie die Streitigkeiten zwischen Europäern und Eingeborenen um den Boden selbst zu hindern: Kautschuk und Kakao waren die Pflanzen, die außerdem noch angebaut wurden. Die Untersuchung am Ramustrom und am Hüongolf führte auf Goldspuren; von größerer Bedeutung war dergute Pflanzungsboden. Die Reisen der Geographen Stephan, Thurnwald, Sapper, Friderici u. a. schufen gute Karten und lehrten die bessere Kenntnis der Eingeborenen und von deren Sprachen. Es ergab sich, daß im Innern von Neu-Pommern und von Kaiser Wilhelmsland die Papua saßen, während die von dem niederländischen Archipel gekommenen Melanesier die Küsten zum Wohnsitz gewählt und die Papua ins Innere verdrängt haben. Mischungen beider Volkselemente sind im Laufe der Zeit eingetreten. Die melanesische Sprache gehört dem indonesischen Sprachstamme an, während das Idiom der Papua bisher seinen Charakter nach noch nicht hat festgestellt werden können. Bei den Melanesiern herrscht noch Mutterrecht, und die Blutrache hat unter ihnen ganze Sippen ausgerottet; den Papua fehlt es zur Zeit noch an jeglicher staatlichen Ordnung; die Ackerflur ist bei ihnen Gemeingut der Sippe; schon auf dem Felde wird dem Einzelnen sein Anteil an der Ernte zugemessen. Menschen und Tiere leben unter gleichem Dache; die Kultur der Papua ist noch durchaus die der Steinzeit. Die Kopfgerei hält unter ihnen den Fortschritt ebenso zurück wie der Kommunismus. Seit der Herstellung des Landfriedens ist ein wenig mehr Ruhe eingetreten und die Eingeborenen können die Früchte ihres Fleißes in etwas höherem Maße genießen. Die Gemarkung blieb der Gemeinde oder Sippe gemeinsam, aber innerhalb der einzelnen Gebietsteile durchzuführen. Bedeutendes zum Wohle des Landes und der Eingeborenen ist durch die Missionen geleistet worden. Die Missionare haben die Eingeborenen an den Gebrauch der Seife gewöhnt, sie in der Herstellung einer mehr wohlgeschmeckenden Nahrung unterwiesen und sie überhaupt zur regelmäßigen Arbeit zu erziehen gewußt. Diese Förderung ist auch vor dem Kriege von englischer Seite rückhaltlos anerkannt worden. So bezeichnete der Sydney Morning Herald im Dezember 1901 die deutsche Kulturarbeit in Neu-Guinea als mustergültig und empfahl sie zur Nachahmung, und im Dezember 1909 bat der Gouverneur einer benachbarten britischen Kolonie Dr. Hahl um Mitteilung der von ihm bei der Verwaltung Neu-Guineas zur Anwendung gebrachten Methoden; insbesondere bei Behandlung der Eingeborenen. Die Grundsätze, die er tatsächlich durch die Erfahrung belehrt bei der Eingeborenenbehandlung zur Anwendung brachte, beruhen vornehmlich auf deren Gewöhnung an die regelmäßige Arbeit auf den Pflanzungen, deren Früchte den Eingeborenen allein zugute kommen. Die Arbeitsfront ist grundsätzlich zu vermeiden; nur zu öffentlichen Arbeiten (Wegebau und dergleichen) sollen die Eingeborenen pflichtgemäß angehalten werden. Eine Steuerzahlung in Bargeld, nicht in Arbeit, ist sobald als möglich anzustreben. Seit 1905 haben sich denn auch die Erträge der Kopfsteuer ohne Widerstand der Eingeborenen stetig gehoben, und der Fortschritt zeigt sich in den neuerrichteten Regierungsschulen und Krankenhäusern. Junge Leute wurden in besonderen Lehrkursen in der Wundbehandlung ausgebildet und dann in ihre Heimatdörfer zurückgeschickt, wo

sie dann auch unter Aufsicht der Sanitätsbeamten bei der Behandlung von Malaria und Dysenterie wirksame Hilfe leisten konnten. Diese Dinge müssen hervorgehoben werden, um zu zeigen, daß wir entgegen den Behauptungen unserer Feinde, es wohl verstanden haben, die Kolonien zu heben und die Eingeborenen richtig und zu eigenem Wohle zu behandeln. Der Vortragende besprach auch das Thema der Ansiedlung weißer Farmer aus Queensland, wobei sich acht Familien, die Bauern waren, gut bewährten, während Handwerker nach kurzer Tätigkeit als Landwirte wieder zu ihrem Berufe zurückkehrten. Diese Bauernsiedlungen liegen in den Baininigsbergen; im Küstengebiet vermag der Europäer des Klimas wegen, nicht lange als Bauer oder Farmer tätig zu sein, ohne einer Luftveränderung dringend zu bedürfen. Seit 1908 hat man auf die Nachfrage des Weltmarktes hin nach den Schmuckfedern des Paradiesvogels und des Kasuars für diese Vögel eine Schonzeit von 7 Monaten im Jahre sowie gewisse Schonbezirke eingerichtet, eine Maßregel, die ein Ergebnis jährlichen Gewinns bis zu einer Million Mark aus dem Handel mit diesen Federn in den letzten Jahren vor dem Kriege gezeitigt hat. Das Auftreten der deutschen Frau in Neu-Guinea hat besonders segensreich gewirkt. Neben 120 verheirateten Frauen lebten 1914 ebenso viele ledige als Krankenschwestern, Lehrerinnen und in anderer nutzbringender Tätigkeit im Schutzgebiete. Der Norddeutsche Lloyd schuf die Verkehrsordnung für Neu-Guinea. Friedrich Wilhelmshafen, Herbsthöhe, Simsonhafen, Rabaul wurden regelmäßig besucht; 1914 waren im Schutzgebiet 1600 Europäer, darunter 1000 Deutsche ansässig, und der Wert des Handels war in 18 Jahren von 1 Million M. bis zu 20 Millionen M. jährlich angewachsen. Von den als Arbeiter geworbenen Malaien und Chinesen blieben die ersteren nicht im Lande, die Chinesen wurden Diener, Köche, Maschinisten, Kaufleute; nur im mittleren Neu-Mecklenburg besteht eine chinesische Kolonie. Die Eingeborenen sind der Zahl nach im Niedergange. 1908 wurden Oelvorkommen im Westen von Kaiser Wilhelmshafen und Gold im Mariastromgebiet festgestellt und 1912 bis 1914 die große Forschungs-expedition auf dem Kaiserin Augustafluß (Sepik) durchgeführt, deren Ergebnisse noch nicht völlig veröffentlicht worden sind. So schien 1914, als Dr. Hahl Neu-Guinea verließ, alle Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung des Schutzgebietes wohl begründet zu sein. Wenn die australische Regierung die von der deutschen Verwaltung geübten Methoden in Zukunft im Lande durchführt, so kann dies für Australien wie für Neu-Guinea selbst nur zum guten ausschlagen. Zum Schlusse bot der Vortragende noch eine Reihe von Lichtbildern, in denen er Landschafts- und Volkstypen sowie die Wohnungen der Melanesier und ihre Gesellschaftshäuser, aber auch die primitiven Hütten der Papua vorführte.

G. St.

Personalien.

Dr. Hermann von Ihering, der Nestor der deutschen Naturforscher in Süd-Amerika, Gründer und Direktor des Museu Paulista in Sao Paulo, ist seit 1916 von diesem Posten vertrieben worden, obgleich er dort lebenslanglich angestellt war und seit 1882 brasilianischer Untertan ist. Im Begriff eine zoologische Professur in Cordoba

(Argentinien) anzunehmen, wurde er von der Regierung der Prov. Sante Catharina mit der Schaffung eines Museums in Florianopolis (Brasilien) beauftragt und unternahm größere Reisen nach Argentinien, Chile und Uruguay. Die Adresse ist jetzt Museu Catharinense, Florianopolis (Brasilien). Professor von Ihering, ein Sohn des berühmten Staatsrechtslehrers, ist seit 35 Jahren Mitglied des Centralvereins für Handelsgeographie.

Bücherschau.

Ernst Vohsen — Gedenkheft. Das Heft 4/6 der Kolonialen Rundschau gilt dem Andenken ihres Begründers und Herausgebers, des Konsuls Ernst Vohsen, der am 20. Juni d. Is. verstorben ist. Wie Leidtragende an ein frisches Grab treten und dem Toten eine Handvoll Erde nachwerfen, so legen hier seine nächsten Freunde, die gleichzeitig die berufensten Vertreter derjenigen Gebiete sind, auf denen er hauptsächlich gearbeitet hat, einer nach dem andern Zeugnis ab von dem, was Vohsen als Mensch, als Verleger und als Kolonialpolitiker war. Dr. Otto Jöhlinger entwirft ein Bild seines Lebensganges. Ferner haben warmherzige Nachrufe geliefert die Gouverneure Schnee und Seitz, Prof. Passarge, Konteradmiral Recke für den Flottenverein, Prof. Brandl für den Verein für das Deutschtum im Ausland, Missionsinspektor Schreiber für die Gesellschaft für Eingeborenenschutz und andere mehr. Ein wohlgelungenes Bildnis des Verstorbenen ist dem Heft beigegeben.

Vertrauensstellung

beim Export oder Import, sucht sofort intelligenter, energischer, arbeitsfreudiger Diplomkaufmann. 27 J., mit 3 jäh. Großbank- und 3 jäh. Revisorenpraxis bei Treuhändg., Korrespondent in 8 Fremdsprachen, ev. Beteiligung 50 bis 100 Mille. Hamburg bevorzugt. Offerten an die Expedition des „Export“. Berlin NW 21, Bundesrat Ufer 9 für Gall.

Wir bitten

bei Bestellungen an unsere
Inserenten auf den

„Export“

Bezug zu nehmen.

Die Expedition dieser Zeitung liefert gegen bar frei:

Reichsnotopfer (Die große Vermögensabgabe) in 2 Bd. M 12.—
Geheimbuch für die Vermögens-Einschätzungen M 6.50
Wertvolle Winke etc. M 1.60
Neue-anlage zum Wehrbeitrag M 1.80
Taschen Steuer-Tarife (Preußen) M 2.20
Das neue Erbschaftssteuer-gesetz (Tausgabe) M 2.70
Die neue Erbschaftssteuer, Nachlasssteuer, Schenkungssteuer, (Kommentar zum Gesetz) M 6.50

Der Mitgliedsbeitrag für den „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland“ ist im Inlande Mk. 12,— jährlich. Im Auslande beträgt derselbe Mk. 12,— Gold (also 12 sh, 15 Francs oder 3 Dollar usw.).

Beitrittserklärungen sind zu richten an den „Centralverein“, Berlin S 14, Neukölln a. W. 10, Telefon: Moritzplatz 8729, Geschäftsstelle oder an eines der Vorstandsmitglieder. Der Vorstand des „Centralvereins“ besteht augenblicklich aus folgenden Herren:

Emil Brass, Consul a. D., Berlin S 14, Neukölln a. W. 10, Tel.-Nr.: Mpl. 8729, Vorsitzender.

Herbert Wolff, Kaufmann, Krausenstr. 17/18, Tel.-Nr.: Ztr. 9550/51, Schatzmeister.

Dr. Diercks, Privatgelehrter, Steglitz, Humboldtstraße 5, Tel.-Nr. Stgl. 2830.

Alfred Loebell, Kaufmann, Berlin W 30, Neue Winterfeldtstr. 48, Tel.-Nr.: Kurf. 4241.

Dr. Richard Pohle, Privatdozent an der Universität Berlin, NW 7, Georgenstr. 34/36.

Dr. Paul Staudinger, Privatgelehrter, Berlin W 30, Aschaffenerstr. 14, Tel.-Nr.: Kurf. 678.

Dr. Alfred Zimmermann, Legationsrat, Berlin W, Motzstr. 79, Lützow 2820.

Direktor D. Sellin, Kolonialdirektor a. D., München.

Abziehbilder
für ind. Zwecke
Abziehplakate
für Schaufenster
Bessere Kinder-
Abziehbilder
August Jüttner,
Saalfeld (Saale) 6.



Bänder Spezialitäten:
Hutbänder, National-
bänder aus Seide, Halb-
seide und Baumwolle.
Abt. II. „Hutlützen jeglicher Art“
Ordres erb. durch europ. Exporthäuser.
Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.

H. Rosenhaupt
Bronzefarben, Brokat und Blattmetall-Fabriken
Fürth (Bayern) 21
Spezialitäten:
Patentierter fettfreie
Blattmetallsatzbronze
unerreicht an Haltbar-
keit und Glanz.
Feinst geriebene Schablonenbronze, sogenannt.
Bronze de Paris.
(Ersatz für echte Goldbronze)



Buchbinderel - Bedürfnisse:
Maschinen, Werkzeuge u. Materialien,
sämtliche Maschinen für das gesamte
Papierverarbeitungsfach
Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
Vertretung für Export: **W. F. Neumann,**
Hamburg 35, Eiffestr. 20.

**Bücher- u. Zeit-
schriften** liefern nach
allen überseeischen Plätzen
Gerth, Laeisz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 1

**Gelochte
Bleche**
aller Art
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer,
Messing usw., verzinkt, verzinnt,
poliert
Filterröhren
für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie.
Köln-Kalk.

Cigarettenmaschinen
für Großbetrieb
„Universelle“ Cigaretten-
maschinen-Industrie A-B, Dresden A 20.

Grabverzierungen
Aschenurnen in Bronze,
Metallwerke vorm. Paul
Stolz, G.m.b.H., Stuttgart

Gas- und Glühlichtbrenner
jeder Art liefert als Spezialität
Albert Silbarmann, Neukölln,
Hobrechtstr. 67. Gegründet 1873.

Haus- u. Küchengeräte in Blech,
blank und
lackiert, liefert zu billigsten Preisen
Raschauer Metallwaren - Fabrik
W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.
Kataloge und Preisliste gratis.

Institut für plastische Kunst
Figuren etc. in
Marmor, echter
Terrakotta,
Hartguss und
Elfenbeinmasse.
Spezialität:
Figuren für elek-
trische Beleuchtung
Reps & Trinte,
Magdeburg-N. 63.



Kellereimaschinen
Brauereimaschinen
liefert für sämtliche Zwecke
Ortmann & Herbst, Hamburg 33.

Kronleuchter
für elektr. Licht
Metall - Grabkränze.
Kataloge u. Preisliste gratis.
Biberacher Metallwarenfabrik
vorm. Otto Schlee, Biberach a. Riß.

**Messer- und
Gabel-Putzer**
aller Systeme
Neuheiten:
Lederscheibenputzer
„RIGUS“
Bürstenputzer
„ARIUS“
Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne
Aalen (Württemberg)



Laternen für Luxuswagen
von billigster bis hochfeinster Aus-
führung liefern nach allen Weltteil.
Haagels & Zweigle, Esslingen & Neckar, l.

Merz
Blech-Blomben für Pakete, Ballen, Säcke,
Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons
etc. Kistenschoner, Blombenzangen etc. Schuh-
spanner, Schlenschoner, Arbeiter- und Auto-
mobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc. Werk-
zeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werk-
zeuge. Metall-Massenartikel: gestanzte, ge-
dreht, gedrückt, geprägte, gefräste, geschweißte.
Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-
Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze
etc. Metallschleiferel. Vernickelung. Ingenieur-
büro: Ausarbeitung von Modellen. Aus-
beutung von Erfindungen.
Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R.

Nadeln aller Art
GEBR. QUECK
Würfel-Aachen



**Pepton, pepsin,
Pancreatin.**
Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.

Pianinos liefern
Max Dreyer & Co.
Pianofabrik Berlin S. 69

REKLAME
„ELASTA“-Zahnstocher.
Antiseptisch, hygien., neu!
Ernst Urban, Dresden A 1, Gerichtstr. 2.



Raubtierfallen,
Jagdsport- und Fischereiarartikel.
R. Weber,
Aelteste der Raubtierfallenfabriken
Haynau i. Schl. Ill. Preisliste gratis

Sämereien
sind vorteilhaft zu beziehen von
der Firma
Haage & Schmidt, Erfurt.

Für
Verladungen
von und nach
Dänemark, Schweden, Norwegen
und demnächst auch Finnland,
Rußland etc. halten sich bestens
empfohlen.

Röhlig & Co., Spedition
Hamburg, Lübeck, Bremen. Gegr. 1853.

Vervielfältiger Fabrik
WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.



WINDTURBINEN „HERKULES“
Größte Leistung, höchste Verzinsung,
kostenlose Kraft für Wasserversorgung,
Maschinen, Entwässerung, Elektrizität
Pumpen und Wasserleitungen.
Vereinigte Windturbinen-Werke
G. m. b. H., Dresden-A. 36.

PIANO-DECKEN
Flügel- Piano-Garnituren und -Kissen
Klavierdecken
Violindecken
Bänder, Wimpel
TASCHEN für Mandolinen, Guitarron,
Lauten, Celli usw.
fabriziert anerkannt preiswert
Arthur Bahmann, Plauen-Sachsen 711
Anfragen durch Exporteure erbeten.






Getreide-
Reinigungs-, Auslese-
u. Sortier-Maschinen
Trieurs
Originalfabrikat
Lagerhaus-
Einrichtungen
Speicheranlagen
Mayer & Co.
Köln-Kalk.

Vereinigte Königs- und Laurahütte
Aktien-Gesellschaft
für Bergbau- und Hüttenbetrieb.

In der heutigen Generalversammlung, in welcher ein Aktien-Kapital von 19 177 200 M. mit 31 962 Stimmen vertreten war, wurde die vorgelegte Bilanz für das Geschäftsjahr 1918/19 und die Deckung des sich nach ihr ergebenden Jahresverlustes von 10 724 439,92 M. aus den vorhandenen Rücklagen genehmigt. Ein Gewinnanteil gelangt für das abgelaufene Jahr nicht zur Verteilung.
Das satzungsgemäß ausscheidende Aufsichtsrats-Mitglied, Herr Rittergutsbesitzer Klewitz, Klein-Lübau, wurde wiedergewählt.

Berlin, den 31. Oktober 1919.

Der Vorstand.
gez. Hülger.

**„HERKULES“
Stahl-Windturbine**



Größte Leistung
Höchste Verzinsung
Kostenlose Kraft für
Wasserversorgung,
Maschinen, Entwässerung,
Elektrizität.

**Pumpen und
Wasserleitungen**
5000 Anlagen geliefert
3 Staatsmedaillen
63 hohe Auszeichnungen

Vereinigte Windturbinen-Werke G m b H.
vorm. Rudolph Brauns & Carl Reinsch
Dresden-A. 36.
Älteste, größte und leistungsfähigste
Spezialfabrik

**Chr. Metzger
& Cie.**
gegr. 1860
Maschinenfabrik
und Eisen-
glosserei

**Spez.: Kompl. Einrichtungen zur
Mudel- und Makaronifabrikation.**

**Homburg
v. d. Höhe**

**Gelochte u.
geprägte
Bleche**



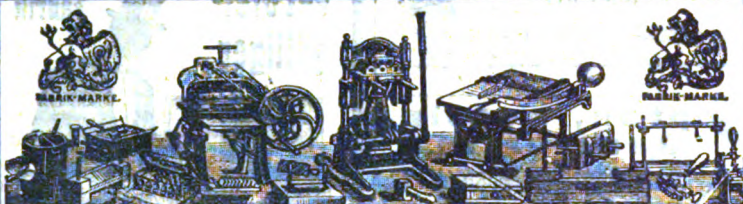
— Kurze Lieferzeit. —
Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.

Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

**Trocken-
apparate**

für alle
Materialien
und
Rückstände

Petry & Hecking
Dortmund C.



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf

liefern: sämtliche Maschinen für Buchbinderei und Kartonnage eigener Bauart,
und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.

Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hund- und Preßvergoldung.
Sämtliche Materialien in reichster Auswahl.

Vollständige Einrichtung auch für Akzidenz-Druck.

Vertretung für Export: **W. F. Neumann, Hamburg 35, Eiffelstrasse 20.**

5/14, 6/18, 7/22 PS.

MAF ist der luftgekühlte
4 Cylinder-Wagen.



**Ideales
Gebrauchs-
Fahrzeug**

Einige Vertretungen noch frei
Markranstädter Automobilfabrik
vorm. Hugo Ruppe, G. m. b. H.
Markranstädt b. Leipzig

Prospekt-Kollektion A 1 gratis und franko.

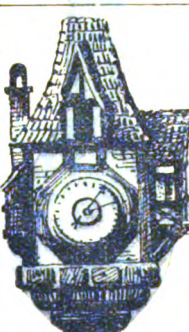
Papier-Stuck,
Holzstoff- (Xylogelit-) Stuck,
leichter Hart-Gips- (Cachrolin-)
Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Ro-
setten, Türverdachungen etc.
in großartiger Auswahl und
allen Stilarten; leicht, hoch-
plastisch, sauber, fast unzer-
brechlich, billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.

Anfragen aus Argentinien, Paraguay
u. Uruguay an d. Herren Geo. Michaelson
& hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, orb.

Johannes Klant Berlin SW 68
alte Jakobstr. 11, 12
Papier-Großhandlung
:: Papiere aller Art ::



Hans Stark
Nürnberg,
Bogenstr. 43.

Kunstgewerbliche
Werksätten für
Original Alt Nürn-
berger Holzwaren
fertigt Wand-
schränkchen mit und
ohne Holzmosaik-
bilder, Glocken-
häuschen, Feuer-
Tintenzeug etc.
Zur Messe i. Leipzig:
Meßplatz Specks-
hof, V. Etage, 961-965

ABC-Trockentinte



hervorragende Qualität, in allen Farben, nur in Wasser zu lösen.
Vorzüge: d.ckt und schimmelt nie - Federn rosten nicht -
schöne Farbe - nicht eifrig. - kopierfähig - **sehr billig**
Bei größeren Abnahmen Rabatt.

In Packung von 1/16 Liter 1/4 Liter 1 Liter 5 Liter
zum Preise von von 0.20 0.50 1.50 5.50

P. Jenisch & Boehmer
Berlin O. 27, Krauisstraße 4.
Großabnehmer und Vertreter überall gesucht.

Dieser Raum ist zu vergeben

Dieser Raum ist zu vergeben

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

Gegründet 1889

== IN SHANGHAI ==

Kapital Taels 7 500 000

Filialen in: **Berlin W 8, Unter den Linden 31', Hamburg, Schauenburgerstr. 34**

Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien

Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Wehkreditbriefen .: Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente .: Briefliche und telegraphische Auszahlungen .: Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien

Erstklassiges Holländisches Kommissionshaus

mit weitgehenden Verbindungen in ganz Holland möchte Vertretungen von grossen deutschen Fabriken, am liebsten von **Auto / Kraftwerken / Motorfahrrädern oder weiteren Maschinen für Licht u. Kraft / / Prima Referenzen**

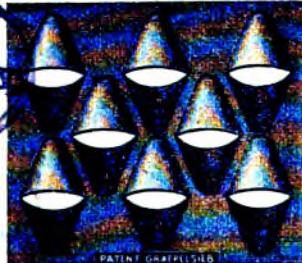
Briefe an **G. Waalkes, Agentur u. Kommissionshaus, Groningen (Holland), 2^{te} Willemstraat 42**
 Telefon: 1337 — Tel.-Adr.: Waalkes, Groningen.



Bestes wetter- und säurebeständig isoliertes elektrisches Leitungsmaterial. Elektrische Drähte und Kabel jeder Art, insbesondere Bleikabel für Schwach- und Starkstrom.

Hackethal - Draht - und Kabel - Werke Akt. - Ges.,

Hannover O.



Sonst unerreichte Dreschmaschinen schafft das

Patent-Graepelsieb

Kein Verstopfen, kein Getreideverlust.

Im Gebrauch in allen Staaten Europas u. Uebersee
 Etwa 1/2 Million Stück verkauft.

Muster und Auslandsprospekte gratis

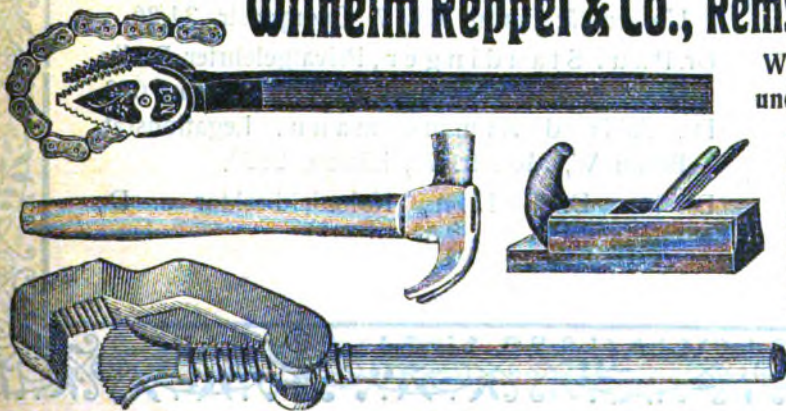
C Graepel, Halberstadt No 81
 Fabrik getochter Bleche aller Art

Ziegelei-Maschinen

Erstklassiges Fabrikat

Maschinen-Fabrik Roscher, G. m. b. H., Görlitz 2

Wilhelm Reppel & Co., Remscheid



Werkzeuge und Geräte für

Plantagen
 Bergwerke
 Bahnbau
 Schlosser
 Schmiede
 Schreiner

Deutsche Ueberseelsche Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahía Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.

Bolivien: La Paz, Oruro.

Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.

Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.

Uruguay: Montevideo.

Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien: Rio de Janeiro, Santos, São Paulo.

Einziehung überseelscher Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.

Briefliche und telegraphische Auszahlungen.

Besorgung aller sonstigen überseelschen Bankgeschäfte.

Eigener Telegraphenschlüssel.

Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin eriedigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen.

Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg.

Brüssel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.

Konstantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.



Erdrtransporteure

zum Transport u. Verteilen von Erde auf Feldern, Wiesen, Wegen etc., funktionieren automatisch, ersparen viele Arbeitskräfte, leisten die Arbeit von 12-15 Mann, ersetzen Karren, Wagen und Feldbahnen. — Prospekte gratis und franko. —

HUGO KRIESEL

Fabrik landwirt. Geräte. **Dirschau 48.**

Dieser Raum ist im Ganzen
oder geteilt zu vergeben.

Der Mitgliedsbeitrag für den „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland“ ist im Inlande Mk. 12,— jährlich. Im Auslande beträgt derselbe Mk. 12,— Gold (also 12 sh, 15 Francs oder 3 Dollar usw.).

Beitrittserklärungen sind zu richten an den „Centralverein“, Berlin S 14, Neukölln a. W. 10, Telefon: Moritzplatz 8729, Geschäftsstelle oder an eines der Vorstandsmitglieder. Der Vorstand des „Centralvereins“ besteht augenblicklich aus folgenden Herren:

Emil Brass, Consul a. D., Berlin S 14, Neukölln a. W. 10, Tel.-Nr.: Mpl. 8729, Vorsitzender.

Herbert Wolff, Kaufmann, Krausenstr. 17/18, Tel.-Nr.: Ztr. 9550/51, Schatzmeister.

Dr. Diercks, Privatgelehrter, Steglitz, Humboldtstraße 5, Tel.-Nr. Stgl. 2836.

Alfred Loebell, Kaufmann, Berlin W 30, Neue Winterfeldtstr. 48, Tel.-Nr.: Kurf. 4214.

Dr. Richard Pohle, Privatdozent an der Universität Berlin, NW 7, Georgenstr. 34/36.

Dr. Paul Staudinger, Privatgelehrter, Berlin W 30, Aschaffenerstr. 14, Tel.-Nr.: Kurf. 678.

Dr. Alfred Zimmermann, Legationsrat, Berlin W, Motzstr. 79, Lützow 2820.

Direktor D. Sellin, Kolonialdirektor a. D., München.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein 5,00 .

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein 20,00 .
Einselne Nummern M. 1,00.

EXPORT.

Erscheint vorläufig monatlich

Anzeigen
erste und zweite Umschlagseite
die fünfgespaltene, die übrigen
Inseratseiten die viergespaltene
Colonelzelle oder deren Raum
1,50 M

Die ersten 2 Inseratseiten ent-
halten je 530, die übrigen je
424 Zeilen Druckfläche
Bei Jahresaufträgen hoher Rabatt

ORGAN

DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Schriftleiter: Dr. Richard Pohle, Berlin NW 7, Georgen Straße 34/36.

Geschäftsstelle: Berlin NW 21, Bundesrat-Ufer 9.

Post-sche kkontio: Berlin, Nr. 230 30 — Fernsprecher: Moabit 8146

Mitteilungen für den „Centralverein“ nach Berlin S 14, Neukölln a. W. 10 erbeten.

XXXXI Jahrgang.

Berlin, 15. Dezember 1919.

Nummer 34 36.

Inhalt: Richard Pohle, Rundschau. — Zur Entschädigungsfrage der Auslandsdeutschen. — M., Die nordischen Länder und der Weltmarkt. — Emil Brass, Fehler in der Rechnung Englands. — Br, China. — Centralverein für Handelsgeographie usw., Berlin. — Auswanderung und auswärtiger Arbeitsmarkt. — Schifffahrt und Reisen. — Banken, Handel und Industrie. —

Berlin, den 15. Dezember 1919.

Der Handel war es, der recht eigentlich die Welt aus ihrer Barbarei gezogen hat, die alte wie die neue Welt.

Wie klingen diese Worte aus Karl Julius Webers Demokritos doch so edel, so schön, und wie hallen sie zumal jetzt in unseren, in der Deutschen Ohren wieder? — wo wir so große, so vollendete, ja geradezu unbeschränkte Unfreiheit des Handels genießen

Dieser Tage blätterte ich in The Statesman's Yearbook 1918, dem zu London erscheinenden Vademecum nicht nur jedes Staatsmannes, sondern dem so nützlichen Nachschlagebuche des Kaufmannes, des Industriellen, überhaupt all der Leute, die sich mit Staats- und Volkswirtschaft und mit Politik zu befassen haben. Es gibt da eine Abteilung „Einführender Tabellen“. Nr. XXIV trägt die Überschrift: Der große Krieg 1914—1918. Sie zerfällt in mehrere Abschnitte. Einer lautet: Die hauptsächlichsten Ereignisse des Krieges.

Sehen wir zu, was man in London unter „hauptsächlichsten Ereignissen“ des Weltkrieges versteht:

Juli 1870 — Januar 1871: Der Französisch-Deutsche Krieg.

1871: Das deutsche Kaisertum wird in Versailles proklamiert.

1888: Wilhelm II., König von Preußen und Deutscher Kaiser.

1909: Dr. von Bethmann-Hollweg Kanzler.

Nicht wahr, ist das nicht verblüffend? Wer hätte das ahnen können?

Weiter kommt dann das Märchen vom Kronrat in Potsdam u. a. m.

Es hilft uns nichts, daß wir den Kronrat beweiskräftig ins Reich der Mythe verwiesen haben. Doch das ist ja eine Kleinigkeit im Vergleich zur ungeheuerlichen Schuld des Deutsch-Französischen Krieges! Die große Lehre aber, die jeder nüchtern denkende Mensch aus dem erwähnten Londoner Machwerk ziehen wird: Unsere Gegner begannen den Krieg nicht 1914, fingen ihre Einkreisungspolitik nicht 1908 an, auch nicht im Jahre 1900, sondern seit 1871 bereiten sie den Weltkrieg vor! Nur das können wir aus der obigen so kategorischen Aufstellung herauslesen, die mit frecher Stirn eine Legion von Lügen in die Welt hinausschreit. Das Jahr 1871 einigte die deutsche Nation, und das war unser Verbrechen in den Augen einer Weltmacht, die damals schon die Mehrzahl wichtigster Wirtschaftsplätze oder wenigstens die dahin führenden Zugänge beherrschte

Wir leben in einer sonderbaren Übergangszeit. Immer noch blüht der Gimpelfang bei uns. Untersuchungsausschuß, Kautskys Veröffentlichungen So ekelhaft das erstere Unternehmen mit seinen geradezu perversen Aeußerungen uns anfiel, so lächerlich erscheint die Herausgabe der Akten, die ja hiermit das Vorgehen der russischen Räteregierung einfach nachahmt. Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe. Anders ist der Volkcharakter

bei uns als in Rußland, anders auch die Umgebung. Heute muten einzelne Vorgänge des Umsturzes als primitive Nachäffung russischer Revolution bereits komisch an, und später wird mancherlei davon unsterblich gerade in seiner Lächerlichkeit werden. Das Aktenmaterial dagegen, so unvollkommen und primitiv es auch zusammengestellt sein möge — seine Wirkung dürfte es zeitigen, sobald erst einmal unser Geschlecht die politischen Kinderschuhe abgestreift hat. Allerdings wird diese Wirkung dann gänzlich unerwartete Erfolge nach sich ziehen. Tritt jetzt schon die völlige Harmlosigkeit der leitenden deutschen Staatsmänner klar zutage, so wird vielleicht in nicht zu langer Zeit deren hilfloses Gebahren gegenüber dem Treiben der Gegner unserem Volke als verbrecherische Pflichtverletzung erscheinen. Und zwar in dem Masse, als man in Deutschland die Politik der Gegner zu begreifen beginnt. —

Mehr als ein Jahr ging seit unserem Zusammenbruch dahin, und immer noch herrscht Kriegszustand, ist kein Friede abgeschlossen, brennt die Kriegsfackel in unserer Nachbarschaft, im Osten lichterloh. Wer trägt die Schuld daran, daß Europas Kornkammer, ja, einer der Hauptlieferanten des Weltmarktes untätig, gelähmt, unfähig auch nur den geringsten Ueberschuß zu erzeugen, in heißen Kämpfen sich verzehrt? Wer anders als diejenigen, welche den Brand zu löschen vorgeben, ohne genügende Wassermengen, anzuwenden!

So handeln unsere Gegner auf dem Boden des alten Rußland, dessen Ordnung sie leichtfertig in die noch bluttriefende Hand nahmen. Eine ungeheure Verantwortung haben sie damit auf sich geladen, nicht nur Europa gegenüber, nein, vor der ganzen Welt. Wie sonderbar spielen wohl die Kämpfe auf russischen Boden sich ab, wie vielfach wechseln die Geschicke der Länder und Völker, und doch kommt es zu keinem Resultat! Oder sollte es wirklich einer abgefeimten Staatskunst gelingen, den Brand jahrelang zu lokalisieren, die Flammen auf gewisse Herde zu beschränken? Vielleicht liegt tatsächlich System in der Sache, z. B. heute Judenitsch zu unterstützen und seine Hand morgen von ihm abzuziehen, just wenn er zum großen Schläge ausholt? All das hindert indes englische Geschäftsleute nicht, Grundbesitz d. h. Bodeneinheiten aufzukaufen, die nicht so leicht zu entwerten sind, und ferner auch, Wertpapiere zu erwerben, um damit den notleidenden Balten noch einen Zehrfennig auf den weiteren Leidensweg mitzugeben, denselben Balten, deren Vertreibung von Haus und Hof durch lettische und russische Bolschewisten man kaltblütig ansah und förderte. Denn so war es doch, als englische Kriegsschiffe im Januar dieses Jahres, den Hafen von Riga in Nacht und Nebel verlassend, eine mehr als tausendfache Menge, Männer und Frauen, Greise und Greisinnen dem bolschewistischen Blutbad überließen.

Die Verhältnisse in dem Rußland von 1914 nehmen allmählich eine gewisse Stabilität an, aber doch eine derartige, wie sie

die Bürger der uns bekämpfenden Staaten, sich wohl kaum haben träumen lassen. Auch sie sind ja, — gleich denen der neutralen Länder — eigentlich der Neutralen von ganz Europa — auf den Verkehr mit dem östlichen Hinterhaus angewiesen. Hier muß sogar der völlig vorurteilslose Beobachter sich doch allmählich darüber klar werden, daß die Aktiengesellschaft der Sieger jämmerlich versagte. Sie wollte die Welt vom Militarismus befreien, wollte mit Hilfe einer bewaffneten Sicherheitspolizei die Erde in Ordnung halten (wie stark die Truppe sein sollte, verschwieg sie wohlweislich), sie wählte die Welt regieren zu können!

Und doch vermag die Oekumene, d. h. die Kulturfläche des Erdballes mit all ihren zahlreichen Bewohnern einen so großen Verlust an Produktivkräften auf die Dauer nicht zu ertragen. Denn ein Ende dieser russischen Misere überhaupt ist noch gar nicht abzusehen. Man wird durchaus mit einem, noch einige Zeit währenden Ausfall an Nahrungsmitteln rechnen müssen, der nicht allein unseren deutschen Handel empfindlich trifft, sondern uns auch vor knappe, sogar sehr knappe Rationen stellt, da wir von Uebersee auch nur geringe Lebensmittelzufuhren erwarten können. Die neue Welt ist keineswegs darauf vorbereitet, das alte Europa ganz allein zu versorgen, und sie will es z. T. auch gar nicht tun; auf den dunklen Erdteil aber ist noch wenig Verlaß.

Tatsächlich wird in den kommenden Zeiten die Ernährungsfrage die wichtigste, und im wahren Sinne des Wortes eine Lebensfrage sein, nicht nur für uns in Deutschland, sondern erst recht für unsere deutschen Brüder in Oesterreich, die uns treue Waffengefährten waren und jetzt Leidensgenossen sind. Die Hungersnot in Oesterreich ist das schlimmste Ereignis, das der scheinheiligen Siegesgesellschaft nur widerfahren konnte. Kein größeres Armutszeugnis vermochten unsere Gegner sich auszustellen. Keine auch noch so geschickte Kriegs- oder Friedenspropaganda jener ominösen Verbrüderung kann solch ungeheuerliches verschleiern, was zur Zeit im deutschen Oesterreich vor sich geht. Es gibt keine Worte es zu beschreiben, und es gibt keine Taten, es jemals wieder gut zu machen! Wissen wir doch von Fällen, da vor dem Kriege in U. S. A. Milliarden zurückgewiesen wurden, als sie der Wohltätigkeit ihre Geldschränke öffnen wollten, weil man ihnen vorwarf, sie hätten ihr Gut auf schlimmen Wegen erworben. Ist's nicht ähnliches, das sich jetzt vor unseren Augen in Deutsch-Oesterreich abspielt? Werden nicht vom miltätigen Amerika Tausende von Kindern umsonst gepflegt, deren Eltern vom habgierigen Amerika während des Krieges beraubt wurden?

Wir aber in Deutschland wollen uns wohl zu Herzen nehmen und stets vor Augen halten, daß unsere Ernährung, und zwar unser täglich Brot — in den nächsten Jahren unsere wichtigste Sorge sein muß: im eigenen Lande möglichst viel zu erzeugen, die Erzeugung durch unsere Handelsbeziehungen nach außen aufs äußerste zu steigern. Richard Pohle.

Zur Entschädigungsfrage der Auslandsdeutschen

wird uns von geschätzter Seite geschrieben:

Nach Abschluß des furchtbaren Ringens dürfte nunmehr die Zeit gekommen sein, in welcher die Verhältnisse unserer unglücklichen Auslandsdeutschen geregelt werden können.

Schwer, sehr schwer, hat wohl fast jeder von uns in den letzten Jahren gelitten, doch die stillen Leiden, die die Mehrzahl dieser Unglücklichen im näheren oder ferneren Auslande ertragen mußten, denen auch so Viele erlagen, werden hier bei uns nur zum Teil verstanden. Nur Wenigen gelang es, rechtzeitig die deutsche Heimat zu erreichen, diese Wenigen stellten sich auch wohl mit nur wenigen Ausnahmen dem schmerzgeprüften Vaterlande zur Verfügung, aber die große Mehrzahl blieb doch in der Gewalt brutaler Feinde, verhetzter Völker.

Von Haus und Hof verjagt, aus arbeitsfreudiger Tätigkeit und gesicherter Existenz gerissen, wurden unsere Landsleute in Internierungslagern eingeschlossen, und — Vielen war es nicht vergönnt, diese lebend oder leidlich gesund, wieder zu verlassen. Andere starben in den Sammellokalen, den Polizei- und Gefängnisräumen, in Eisenbahn-Viehwaggons oder in überfüllten, ungeeigneten Dampfzügen, bei wochen- und monatelangen Fußwanderungen, im eisigen Norden Sibiriens und den heißen Enden des Südens.

Ein großes Sterben ging durch die Reihen unserer Brüder und — dieses Sterben dauerte fünf lange Jahre, dauert vielmehr heute noch an, denn Veleri ist der Weg in die Heimat heute noch verschlossen. Aber, schien auch das Leben in dieser körperlich und seelisch zermürbenden Gefangenschaft oft unerträglich schwer, so half doch, wie uns immer wieder neu bestätigt wird,

der alte deutsche, hoffnungsvolle Mut und die alte, begeisterte Liebe zum Vaterlande, über manche schwere Stunde hinweg.

Jetzt sind sie zurückgekehrt, aber nur die Glücklicheren, die Ueberlebenden, sehnlich erwartet von den Ihrigen und von den Bevorzugten, die schon früher ins Vaterland zurückkehren und sich mit mehr oder weniger Erfolg inzwischen bemühen konnten, eine neue Existenz in der Heimat zu gründen. Doch sie kamen ohne Mittel, denn das gesamte in langem, ausdauerndem Fleiß erworbene Eigentum hielt der Feind zurück, aber sie kamen im festen Vertrauen, hier Hilfe und Verständnis zu finden. Und nicht umsonst sollen die Auslandsdeutschen, die in harter Arbeit dem Deutschtum Ehre und Ansehen erwarben, auch den Heimatbrüdern in vielen Dingen Führer und Anreger gewesen sind, an unsern Gerechtigkeitssinn appellieren, umsomehr das ihnen genommene Eigentum einen Teil zur Deckung unserer Kriegsschuld bildet. Also wichtige Lebensfragen werden für die Auslandsdeutschen zu erledigen sein, schwer, sehr schwer, wird das Reich den berechtigten Ansprüchen dieser Geschädigten entsprechen können. Aber, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und ein Weg zur Wiederaufrichtung unserer Auslandsdeutschen, deren Mithilfe wir zum Wiederaufbau unseres zerrütteten Wirtschaftslebens unbedingt bedürfen, muß eben gefunden werden. Daß man in Regierungskreisen diese Sachlage aber auch Rechnung trägt, geht daraus hervor, daß die Zahlung einer Vorentschädigung beschlossen und zu diesem Zweck der Betrag von einsteuilen einer Milliarde Mark bereitgestellt ist.

Die Durchführung der diesbezüglichen Geschäfte ist dem neugegründeten „Bund der Auslandsdeutschen“ übertragen und dieser sieht es als seine Gewissenspflicht an, das ihm geschenkte Vertrauen durch gewissenhafteste Erledigung zu rechtfertigen und sich damit auch die Durchführung der Geschäfte für die spätere Gesamtschädigung zu sichern.

In den Vorstand des Bundes wurden gewählt:

- Konsul Peter (England) 1. Vorsitzender,
- Direktor Schallert (Rußland) 1. stellv. Vorsitzender,
- Schaeffer (Frankreich) 2. stellv. Vorsitzender,
- Hirschland, Schriftführer,
- Wallmichrath, Schatzmeister.

Das Büro des Bundes, bezw. der Verwaltung der Prüfungs- und Entschädigungskommission, befindet sich in Berlin, Rauchstraße 23, doch wird mit der Notwendigkeit gerechnet, event. Prüfungs- und Spruchstellen auch in der Provinz zu schaffen. Mit Rücksicht auf die geradezu katastrophale Lage vieler Auslandsdeutschen soll die Auszahlung mit größtmöglicher Beschleunigung geschehen; zur Erledigung dieser umfangreichen Prüfungsarbeiten sind 500 bis 600 Beamte in Aussicht genommen. Die Beschaffung dieser Arbeitskräfte, an welche selbstverständlich die größten Anforderungen gestellt werden, dürfte aus den Kreisen der beschäftigungslosen Auslandsdeutschen nicht schwer fallen, dagegen bereitet die Frage der Beschaffung der Büroräume größere Sorgen, und es wird bereits mit der Notwendigkeit des Erbauens einer größeren Bürobaracke gerechnet. Die Kosten dieser Baracke oder sonstiger Meten, sowie die Kosten der Prüfungsarbeiten sind von den Geschädigten zu tragen und werden von den Teilzahlungen abgezogen, die Kosten für die Spruchkommission trägt das Reich.

In den letzten Tagen sind nunmehr auch die Richtlinien für die Vorentscheidung bekannt gegeben, während für eine endgültige Entschädigung noch keine Grundsätze festgelegt sind.

Es werden gezahlt:

1. Vorschüsse auf Werte, die von den feindlichen Regierungen übernommen wurden.
2. Beihilfen für Werte, die durch kriegerische Unternehmungen, durch Brand oder sonstige Zerstörungen, durch Raub, Plünderung, Diebstahl oder erzwungene Verschleuderung, durch Flucht, Abschiebung, Verschleppung oder Wegschaffung der Habe, verloren gingen.
3. Unterstützungen für Reichsangehörige, die im Auslande kein Eigentum hinterließen, aber interniert waren und in erhebliche wirtschaftliche Bedrängnis geraten sind.

An Vorschüssen und Beihilfen sollen einstweilen 30 Prozent, in Ausnahmefällen mehr, und an Unterstützungen 1500 Mark pro Person gezahlt werden.

Nunmehr werden in allernächster Zeit seitens des Bundes neue Fragebogen herausgegeben, die von den Geschädigten auszufüllen sind. Die ausgefüllten Fragebogen sollen dann mit den Akten des bisherigen Reichskommissärs für Gewalttätigkeiten verglichen und nach Feststellung durch die Prüfungskommission der Spruchkommission vorgelegt und die Auszahlung mit möglichster Beschleunigung veranlaßt werden.

Wenn schon es freudig zu begrüßen ist, daß nunmehr bald die größte Not unserer ausgewiesenen Landsleute behoben wird, so bleibt doch noch so manche lebenswichtige, für die weitere Existenz unserer Auslandsdeutschen grundlegende Frage offen, bis die Entscheidung auch über die endgiltige Entschädigung gefallen ist. Tatsächlich harren noch viele, recht viele, Frauen der Entscheidung.

Die Auslandsdeutschen erwarten als ihr heiliges, unleugbares Recht einen vollen Ersatz für die im Auslande erlittenen Verluste, um die erforderlichen Mittel zum Wiederaufbau ihrer Existenz zu gewinnen, sei es in natura, oder zu einem, zur Zeit der Anschaffung bestehendem Tagespreise.

Sie erwarten ferner für ihre weniger bemittelten Schicksalsgenossen eine höhere Unterstützung als die einstweilen ausgeworfenen 1500 Mark, denn mit diesem geringen Betrag ist es wohl unmöglich, die alte, ausländische Arbeitsstätte wieder aufzubauen, abgesehen davon, daß Viele dieser Bedauernswerten bald die in Tagen der Not gemachten Schulden zu begleichen haben werden.

Nicht zuletzt sollte es berechtigt sein, daß Familien, deren Ernährer in der Gefangenschaft starb oder erwerbsunfähig geworden ist, mit einer Abfindung oder anders gearteter Versorgung bedacht werden.

Dem „Bunde der Auslandsdeutschen“ bleibt es vorbehalten, die gerechten Ansprüche seiner Mitglieder und der übrigen Leidensgenossen mit dem größten Nachdruck zu vertreten, denn er hat das gesamte Auslandsdeutschtum hinter sich, und darf jede Bitte, die er an die Regierung richten zu müssen glaubt, als den machtvollen Willen eines nach hunderttausenden zählenden Volksteiles betrachten. Die Lage der Reichsregierung ist zwar, mit Rücksicht auf die zerrütteten finanziellen Verhältnisse, und jeden guten Willen als selbstverständlich vorausgesetzt, äußerst schwierig, aber trotzdem steht zu hoffen, daß Mittel und Wege gefunden werden, unsere Auslandsdeutschen wieder erstarkt in die Fremde zu senden, zur Ehre und Kräftigung unseres neu-erblühenden deutschen Vaterlandes.

Die nordischen Länder und der Weltmarkt.

M. Unablässig richten die nordischen Länder ihre Interesse auf die fernern Absatzgebiete in allen Teilen der Welt, wo sich ja auch nunmehr nach dem langen Stillstand in Warenaustausch der Bedarf nach Industrieerzeugnissen und sonstigen Artikeln um so stärker geltend machen muß. Indessen ist hiermit keineswegs gesagt, daß die Handelswelt des Nordens jetzt mit vollen Segeln an die Wahrnehmung der überseeischen Gebiete gehen kann, wo vorläufig einer der stärksten und erfolgreichsten früheren Wettbewerber, Deutschland, fehlt. Im Gegenteil leidet die eigene Industrie, namentlich in Schweden und Norwegen, während Dänemark in der Landwirtschaft ein starkes Rückgrat besitzt, unter einem höchst empfindlichen Druck. Und eine der wesentlichsten Ursachen dazu ist der unglaublich jammervolle Stand der deutschen Valuta. Während die ganzen Verhältnisse, wie sie sich aus der deutschen Revolution und der Beschaffenheit des Friedens ergaben, Deutschlands Handel und Industrie gelähmt haben, machen einzelne deutsche Handelszweige großartige Geschäfte mit dem Auslande — lediglich auf Grund des niedrigen Marktkurses, der bewirkt, daß Deutschland nicht einmal die nötigen Lebensmittel im Auslande kaufen kann, der aber unsern Nachbarländern die Möglichkeit bietet, deutsche Waren zu billigen Preise einzuführen. So werden denn schon seit geraumer Zeit u. a. die nordischen Länder mit deutschen Waren überschwemmt, und da diese Länder in Ueberfluß mit deutschen Mark als Zahlungsmittel versehen sind, kann es nicht verwundern, wenn die Mark glücklich auf einen Wert von nur etwa 10 Oere angelangt ist. Die Industrie im Norden, besonders in Schweden, leidet jedoch schwer unter der deutschen Valutaverhältnissen, namentlich, da deutsche Firmen oft gleichwertige Waren zu bloß 50 oder 60 Prozent des schwedischen Selbstkostenpreises anbieten. Allerdings unterläßt man schwedischerseits nicht, darauf hinzuweisen, daß die Gefahr nicht überschätzt werden dürfe, indem sich zeigt, daß deutscherseits wegen der unsicheren Produktionsverhältnisse in Deutschland die Lieferungsangebote und Preise nicht immer gehalten werden können. Sachkenner in Schweden geben daher den Importeuren den Rat, sich bei Bestellungen in Deutschland erst eine Gewähr dafür zu verschaffen, daß die ausbedungenen Preise und Lieferungsfristen in Geltung bleiben.

In Norwegen sieht sich jetzt die Großindustrie, die dort im Laufe der letzten Jahre erstanden ist, ernstlich bedroht. Unter Ausnutzung der reichen Wasserkraft, die hier ebenso wie in Schweden zu Gebote steht, sind in verschiedenen Teilen Nor-

wagens Zentren für Großindustrie aufgetaucht, z. B. für Karbidfabrikation, die ihren Hauptsitz in den westlichen Landesteilen hat. Da nun aber der Preis für Karbid stark gesunken ist, sieht es für die alten Anlagen sowohl wie für die neuen Fabriken trübe aus. Bei der Fabrik in Saude, wo von der vorhandenen Wasserkraft 150 000 PS für Karbidindustrie ausgebaut sind, wurden dieser Tage 400 Arbeiter entlassen, und in den Fabriken von Odde und Bjölfossen ist die Karbidherstellung ganz eingestellt worden. Eine Gesellschaft, die bei den Wasserfällen Höyangfäll in Sogn mit einem Betriebskapital von über 50 Millionen Kronen arbeitet, ist von der Karbid- zur Aluminiumherstellung übergegangen. Ueberhaupt arbeitet ganz Westnorwegen, der Landesteil, der bis zum Bergenschen Gebiet hinauf reicht, auf Grund der großen Anlagekosten und der jetzigen hohen Arbeitslöhne unter äußerst gedrückten Verhältnissen. Manche befürchten betreffs verschiedener Millionenunternehmungen einen Krach.

Im Hinblick auf die in den letzten Jahren in Schweden zutage getretenen Bestrebungen, Verbesserungen im Verkehr mit England auf der westlichen Seite und mit Rußland auf die östliche Seite zu schaffen, ist bemerkenswert, daß betreffs der geplanten schwedisch-englischen Dampffährenverbindung jetzt England eine Mitwirkung zur Verwirklichung dieses Planes abgelehnt hat. Diese Verbindung sollte mit gewaltigen, täglich verkehrenden Dampffähren zwischen Gotenburg und Hull aufrechterhalten werden und das eine Glied einer künftigen großen nordeuropäischen Weltlinie bilden, die ihre Ergänzung in einer später zu errichtenden Dampffährlinie zwischen Schweden und Rußland finden sollte und darauf berechnet war, den Verkehr zwischen England und Rußland über Schweden zu vermitteln, also den Weg über Deutschland überflüssig zu machen. Aber nachdem sich die englische Regierung zurückgezogen hat, müssen diese Dampffähren vorläufig ruhen.

Zur Frage der Gewinnung neuer Absatzfelder, in welcher Beziehung die Bestrebungen der nordischen Geschäftswelt durch die diplomatischen Vertreter im Auslande lebhaft gefördert wurden, ist namentlich Brasilien zu nennen, in dessen Staaten sich die nordische Handelswelt ein gutes Wirkungsfeld verspricht. Brasilien hat in den Kriegsjahren große Fortschritte gemacht und weist einen bedeutenden Exportüberschuß auf. Die Industrie ist hier erst in der Entwicklung begriffen und beschäftigt nur etwa 152 000 Arbeiter, wovon auf die Textilindustrie ungefähr 82 000 fallen. Für den Norden, wesentlich aber doch Schweden, sind auch die Aussichten für einen Export nach Brasilien insofern günstig, als gerade Industriezweige, die in Brasilien einen niedrigen Stand aufweisen, beispielsweise in Schweden sehr entwickelt sind, nämlich, Eisen, Holz, Zement, Eisenwaren usw. Sehr zu statten kommt diesem Land, daß es eine direkte Schifffahrtsverbindung mit Brasilien besitzt. Die Ausfuhr des letzteren Landes ist bedeutend und umfaßt eine ganze Anzahl Artikel, worunter außer Kaffee noch Tabak, Gummi, Piassava usw. zu nennen sind. Während des Krieges hat sich die Ausfuhr in bemerkenswerter Weise entwickelt, und ein Teil früher nicht ausgeführter Waren fand einen großen Markt, so z. B. Gefrierfleisch. Die erste Probesendung dieser Ware wurde 1914 versandt, und schon 1917 hatte die Ausfuhr einen beträchtlichen Umfang erreicht, nämlich für 63 Millionen Lrstrl. Einen ähnlichen Wert hatten 1917 Mais, Bohnen und Reis, die vor einer Reihe von Jahren überhaupt kaum ausgeführt wurden. Manganerz, das vor dem Kriege zu so billigen Preisen verkauft wurde, daß die betreffenden Grubenunternehmungen ein kümmerliches Dasein führten, erfuhr während des Krieges eine beträchtliche Preissteigerung, nämlich von 24 Schilling auf 150 Schilling die Tonne. Die Zuckerausfuhr hatte 1913 einen Wert von 5 Millionen Lrstrl., aber 1917 einen solchen von 131 Millionen. Alles dies zeigt, daß Brasilien in wirtschaftlicher Beziehung schnell vorwärtsschreitet und große Entwicklungsmöglichkeiten bietet, namentlich, da der Bodenwert noch keine höheren Ziffern aufweist. Kein Wunder, daß denn auch die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Italien ihre besondere Aufmerksamkeit auf Brasilien gelenkt und in den letzten Jahren eine ganze Anzahl offizieller und halb-offizieller Kommissionen dorthin gesandt haben. Besonders amerikanisches Kapital wandte sich in großem Umfang brasilianischen Unternehmungen zu, und jetzt dürften die Amerikaner bereits etwa die Hälfte der Ausfuhr und Einfuhr Brasiliens beherrschen. Aller Wahrscheinlichkeit nach bietet sich dem ausländischen Unternehmungsgeist ein besonderes Feld der Betätigung in Brasilien in der Eisen- und Stahlproduktion. Diese steht noch auf einem sehr niedrigen Stand, und es gibt im ganzen nur ein halbes Dutzend Hochöfen, aber die Brasilianer verstehen die Produktion nicht ordentlich in Gang zu bringen. Darum

lenkt neuerdings der diplomatische Vertreter Schwedens in Rio de Janeiro die Aufmerksamkeit der schwedischen Ingenieurwissenschaft auf Brasilien, wo sich Gelegenheit bietet, auf Grund der unerhört großen Metallreichtümer eine Eisen- und Stahlindustrie zu entwickeln.

Schweden hat unlängst ein Generalkonsulat in Kalkutta errichtet, um die Handelsverbindungen mit Indien zu fördern. Früher fanden schwedische Waren Absatz in Indien wesentlich mit Hilfe der Deutschen, die vor dem Kriege in fast allen größeren Städten Warenhäuser besaßen und in großer Ausdehnung den Markt beherrschten. Jetzt gedenkt die schwedische Handelswelt direktere Verbindungen mit Indien zu unterhalten, wobei man schwedischerseits als Ausfuhrartikel Papier, Zündhölzer, Maschinen verschiedener Art, Schmiedewaren der bekannten Fabrikstadt Ejklstuna, Motoren usw. im Auge hat. Man verhehlt sich jedoch nicht, daß es einen scharfen Wettbewerb geben wird, trotzdem der deutsche Handel vorläufig vom indischen Markt ausgeschlossen ist. Aber die Engländer sind bestrebt, sich selbst in möglichstem Grade den Handel mit ihren Kolonien vorzubehalten, die Japaner suchen in Indien Absatz für ihre Zündhölzer, die aber nicht sehr beliebt sein sollen, und von den Norwegern steht zu erwarten, daß sie als scharfe Wettbewerber in Papier, Holz, und sonstigen Artikeln auftreten. Indien selbst hat als Ausfuhrwaren von altersher Häute, Jute, Reis und Tee, die den Schiffen lohnende Frachten geben.

Nicht minderes Interesse bietet Niederländisch-Indien für die nordische Geschäftswelt, der übrigens öfter Gelegenheit geboten wird, mit den Handelsattachés, wenn sich diese in der Heimat befinden, Beratungen zu pflegen. Ähnlich wie dies bisher mit andern überseeischen Absatzgebieten der Fall war, bedienen sich die Skandinavier meistens der fremden Zwischenhand, wie Deutschland, Holland und England. Neuerdings besitzt aber beispielsweise Schweden direkt Verbindungen mit Niederländisch-Indien, was in letzter Zeit einen etwas lebhafteren Handelsverkehr herbeigeführt hat, wenngleich dieser auch von keinem größeren Umfang ist.

• Javas Ausfuhr ist groß. Die Insel versorgt die Welt mit einem Zwölftel des Zuckerbedarfs, und im Jahre 1914 wurden etwa 32 000 Tonnen Kaffee ausgeführt, ebenso viel Tee, 100 000 Tonnen Tapioka und daraus hergestellte Erzeugnisse, 65 000 Tonnen Tabak, 10 000 Tonnen Rohgummi, 240 000 Tonnen Kopra, 40 000 Tonnen Margarinhöl, 21 000 Tonnen Zinn, 25 000 Tonnen Gewürz usw. Seinen Reichtum verdankt Java vor allem der großen Fruchtbarkeit, die bewirkt, daß jährlich sechs bis sieben Ernten gewonnen werden. Dagegen ist das Land in industrieller Beziehung wenig entwickelt, was darauf beruht, daß sich die Bevölkerung nicht für industrielle Arbeit eignet. Um so mehr können fremde Industrieerzeugnisse Eingang finden.

Begreiflicherweise zieht auch Palästina die Aufmerksamkeit der nordischen Handelswelt auf sich. Der Krieg hatte allen Verkehr mit den Häfen Palästinas unterbunden, und jetzt, wo der Verkehr wieder aufgenommen wird, ist Deutschland zunächst nicht in der Lage, die alten Schifffahrtslinien von neuem aufzunehmen. Hier wird also die Konkurrenz einsetzen, da es eine große Lücke auszufüllen gibt. Allein von Jaffa wurden vor dem Kriege für 15 Millionen Mark ausgeführt, und die Einfuhr dasselbst betrug 26 Millionen Mark. Schon damals stand der Handel Palästinas im Begriff, einen bedeutenden Umfang anzunehmen, wenn man in Betracht zieht, daß Jaffa nur den dritten Teil der ganzen Ein- und Ausfuhr Palästinas darstellt, sofern man die Hafenplätze Beirut, Haifa, Sidon und Gaza zu Palästina rechnet. Aber angesichts der jüdischen Bestrebungen, unter Aufwendung großer Geldmittel Palästina zu einem Kulturland ersten Ranges zu machen, blüht auch dem Handel mit diesem Lande ein großer Aufschwung. Es herrscht jedenfalls Bedarf aller Art, selbst von Holz, denn den Kriegereignissen sind auch die letzten Reste der Waldungen Palästinas zum Opfer gefallen, indem die Lokomotiven wegen Mangels an Kohlen mit Holz gefeuert werden mußten. Jetzt wird außerordentlich viel Holz für Bauzwecke und Möbelfischlerei gebraucht. Großer Bedarf herrscht nach Papier und Pappe, und in einem Lande, wo es an Kohlen und Holz mangelt, müssen Petroleummotoren und Petroleum-Kochapparate vielbegehrte Artikel sein. Motoren sind erforderlich als Triebkraft für Bewässerung der Orangeplantagen, aber sie können auch für Handwerk und Industrie, die einer größeren Entwicklung entgegengehen, von Bedeutung werden. Da ferner eine Herstellung von Werkzeugen in Palästina so gut wie gar nicht stattfindet, muß alles, was Nägel oder Schrauben heißt, eingeführt werden. Fernsprecher waren früher so gut wie garnicht geduldet, aber jetzt kommt die Anlage von Fernsprecheleitungen in Frage, wofür somit alles einschlägige Material eingeführt werden muß. In

Jerusalem waren schon vor dem Kriege fünf längere Straßenbahnstrecken geplant, und diese sollen nunmehr zur Ausführung kommen. Beiläufig mag auch erwähnt sein, daß seit geraumer Zeit Pläne schweben, die darauf ausgehen, durch Aufpumpen von Wasser vom Mittelmeer und dessen Ueberführung nach den tiefer gelegenen Toten Meer eine Kraftquelle ersten Ranges zu schaffen. Hier harret also der Ingenieurwissenschaft eine große Aufgabe, sofern sich der Plan durchführen läßt.

Hat Palästina großen Bedarf an Einfuhrartikeln aller Art, so bietet es selbst nicht wenig für die Ausfuhr. Außer Apfelsinen und Zitronen, wovon 1913 von Jaffa aus für 6 Millionen Mark verschifft wurden, sind Oliven und das wertvolle und wohl-schmeckende Sesamöl, sowie die aus Olivenöl und vegetabilischer Soda hergestellte milde Seife zu nennen. In den letztgenannten Erzeugnissen belief sich die Ausfuhr 1913 allein von Jaffa auf gegen 5 Millionen Mark. Die geringeren Oelsorten werden zweifellos zur Herstellung von Maschinenöl dienen können. Zu den weiteren Ausfuhrartikeln Palästinas gehören Häute, namentlich Schaffelle und Wolle. Außer wohlriechenden Oelen werden Kognak und verschiedene Weinsorten produziert, besonders Des-ertweine, die auch den ungarischen Krankenwein ersetzen können. Ferner sind aus Palästina Durra, die morgenländische Art einer bestimmten Sorte Hirse, sowie Lupinen und Getreide ausgeführt worden. Besondere Beachtung verdienen die Olivenfrüchte, die man bei uns nur als Delikatesse kennt, die aber im Orient nach gewisser Behandlung ein allgemeines und wichtiges Nahrungsmittel bilden.

Gerade die ausgedehnten deutschen Handelsinteressen, die bis zum Kriege an den näheren Orient geknüpft waren und hier zu besonderen Hoffnungen für weitere Ausgestaltung berechtigten, machten den vorläufigen Abbruch der deutschen Handelsbeziehungen mit Kleinasien zu einem besonders folgenschweren Ergebnis des Friedensschlusses.

Fehler in der Rechnung Englands.

Von Emil Braß, Konsul a. D.

England zog mit der Absicht in den Krieg, Deutschland zu vernichten, um diesen lästigen Konkurrenten loszuwerden. Dies ist ihm ja auch leider gelungen. Doch wurde das Verfahren für England so kostspielig, daß es sich die Sache wohl reiflich überlegt hätte. Die deutsche Konkurrenz ist nun für England anscheinend gefahrlos geworden, aber die englische Regierung hat dabei übersehen, welchen gefährlichen Feind sie sich in Amerika groß gezogen hat. Was niemand für möglich gehalten hätte: das Pfund Sterling hat ein starkes Disagio und das stolze England muß sehen, wie diese Münze in Neuyork vom Parikurse von 5 Dollar auf unter 4 Dollar gesunken ist. Mit der Bedeutung des Pfund Sterling als Standardmünze im Welthandel ist es vorbei, diese Stellung hat der amerikanische Dollar eingenommen und damit ist auch Neuyork statt London der Mittelpunkt des Weltverkehrs geworden. Für verschiedene Rohstoffe wie Rauchwaren, Metalle, Häute usw. ist heute nicht mehr das Resultat der Londoner, sondern das der amerikanischen Auktionen preisbildend. Vor dem Kriege besaß Großbritannien 42 Prozent der Welttonnage, Deutschland 14 Prozent und Amerika 1 Prozent. Jetzt hat England 34 Prozent, Amerika 30 Prozent, und in absehbarer Zeit wird die amerikanische Handelsflotte stärker sein als die englische. Auch betrachtete England die deutsche Kriegsflotte, die halb so stark war als seine eigene, bereits als Bedrohung seiner Weltmachtstellung; jetzt baut Amerika eine Kriegsflotte, die bedeutend größer sein wird, als die deutsche war. Dabei ist Großbritannien auch finanziell so mitgenommen, daß es nicht im Stande sein wird, so bald größere Schiffsneubauten im erforderlichen Umfange vorzunehmen. Daß das Land aus einem Gläubigerstaat nunmehr ein Schuldnerstaat geworden ist, sei nur nebenher erwähnt. Welche Demütigung es für England bedeutet, mit Amerika um Stundung der fälligen Anleihezinsen verhandeln zu müssen, ist wohl klar! Auch der Außenhandel Englands ist durch die Ausschaltung der deutschen Konkurrenz nicht gebessert. An die Stelle Deutschlands ist die viel rücksichtslosere amerikanische Konkurrenz getreten, bei der es sich nicht allein um den Verdienst handelt, sondern um Machtfragen, die ausgekämpft werden. Hat doch Amerika schon während des Krieges sich bemüht, seinen Bundesgenossen auf den überseeischen Märkten zu verdrängen, wobei nur an die Bemühungen erinnert zu werden braucht, für Amerika ein Monopol in der Rohgummilieferung zu schaffen. Es würde hier zu weit führen, alle die Nachteile zu nennen, die England infolge des Krieges erleiden wird. Auch in Ostasien hat sein Ansehen gewaltig gelitten, durch den Schutz, den es von Japan erbitten

mußte. Während des Krieges war die gesamte Schifffahrt im Stillen und Indischen Ozean in japanische Hände gelangt, und es wird England sehr schwer fallen, seine frühere beherrschende Stellung in der Seeschifffahrt dort wieder zu erringen. Vorläufig ist bei der noch unbehobenen Schifffahrtsnot wenig Aussicht dafür vorhanden. Daß die Dominions heute infolge ihrer Beteiligung am Kriege eine viel größere Selbständigkeit gegenüber dem Mutterlande erlangt haben und dies sehr fühlbar machen, ist nur einer der kleineren Uebelstände für das Britenreich. Sobald man erst in England aufhören wird, auf das besiegte Deutschland zu sehen und sich die ganze Situation klar macht, wird auch das Gefühl zum Durchbruch kommen, daß der ganze Krieg ein schwerer Fehler war. Asquiths Wort vom „Business as usual“ hat sich als ein Riesenirrtum erwiesen.

China.

Br. Nach dem Friedensschluß hat sowohl das Selbstbewußtsein der Chinesen wie das Wirtschaftsleben des Landes großen Aufschwung genommen. Der durch Japan geschürte Zwiespalt zwischen Nord und Süd tritt in den Hintergrund gegenüber dem Haß gegen die Japaner, der in dem streng durchgeführten Boykott gegen alle japanischen Waren beredten Ausdruck findet.

Unterstützt werden sie dabei durch die amerikanischen und englischen Firmen, die dadurch die japanische Konkurrenz abzuschütteln oder doch einzuschränken hoffen. Am meisten hat die eigene Produktion des Landes gewonnen, unterstützt auch durch den hohen Silberkurs. Der Tael, die Münzeinheit des Landes hat heute einen Kurs von $6\frac{3}{4}$ Schilling, ein Kursstand wie er seit 40 Jahren nicht da gewesen ist, etwa 3 mal so hoch wie vor dem Kriege. Dadurch wird der Export vieler Produkte, wie Baumwolle, Erze, Häute usw. gehindert, die nun der inländischen Fabrikation zu gute kommen. Besitzt doch Schanghai allein über eine Million Spindeln und auch in andern Teilen des Landes befinden sich große Spinnereien nach europäischem Muster. Dabei besteht eine ausgedehnte Hausspinnerei und -Weberei von alters her überall in China. Sonst geht die Baumwolle hauptsächlich nach Japan und kam in Gestalt von Garn zurück. Auch in fertigen Baumwollstoffen war der Import aus Japan in den letzten Jahren sehr stark geworden und drohte der Einfuhr englischer und amerikanischer Baumwolle schweren Abbruch zu tun. Unter dem Boykott aber hat sich der Absatz dieser Shirtings und Drills wieder stark gehoben, namentlich auch, da sie zwar teuer, aber viel besser in Qualität als die japanische Ware ist. Die chinesischen Baumwollinteressenten haben jetzt eine große Vereinigung gebildet, einen Baumwolltrust, der unter dem Schutz der Regierung steht und der auch die unter fremdländischer Leitung stehenden Baumwollfabriken angehören, da der größte Teil ihrer Aktionäre Chinesen sind. Die Ausbeutung der riesigen Kohlenfelder, die auf über 300 Milliarden Tons geschätzt werden, und der Eisenerzlager, die auf über 700 Millionen Tons geschätzt werden, war in den letzten Jahren vielfach in japanischen Händen übergegangen. Doch auch hierin soll nun Wandel geschaffen werden. In Antimon ist China eins der Hauptproduktionsländer und auch an Zinn und anderen wichtigen Metallen sind große Lager vorhanden. Zur Hebung dieser Schätze gehört aber auch viel fremdes Kapital und das ist jetzt schwer zu beschaffen, und wirkt auch dabei der hohe Kursstand der chinesischen Valuta ungünstig ein.

Einen ungeheuren Aufschwung hat auch der Schiffbau während des Krieges gewonnen und werden in Schanghai zahlreiche große Dampfer nicht nur für chinesische Rechnung, sondern auch für Europa gebaut. Von anderen chinesischen Ausfuhrartikeln seien noch genannt: Wolle, von denen etwa 50 Millionen Pfund ausgeführt werden, von einer Produktion von etwa 200 Millionen Pfund jährlich. Ziegenfelle etwa 10 Millionen Stück jährlich, Rindshäute etwa 2 Millionen Stück, Rauchwaren für etwa 5 bis 6 Millionen Taels jährlich. Theeausfuhr ist zurückgegangen, auch die Seidenkultur, während dagegen der Anbau von Oelfrüchten namentlich Sesam und Baumwollsaat enorm zugenommen hat. Jedenfalls hat China eine sehr bedeutende Zukunft.

Leider ist der deutsche Handel, der eine so große Rolle im chinesischen Geschäft spielte, und am Aufbau der chinesischen Wirtschaft so stark beteiligt war, vorläufig ausgeschaltet. Der Handel mit Wolle, Häuten, Rauchwaren und Fellen lag fast ganz in deutscher Hand. Die Chinesen, die durchaus in ihrer großen Mehrheit deutschfreundlich waren, bedauern dies ungemein; namentlich, da gerade die deutschen Kaufleute stets geneigt waren, auf ihre Wünsche bei Bestellungen bereitwilligst einzugehen. Dies mag auch mit ein Grund gewesen sein, zu dem wütenden Haß, mit dem die englische Kaufmannschaft des fernen Ostens noch

heute nach Kriegsbeendigung gegen alles deutsche wütet. Die größte englische Zeitung Chinas der „North China Daily News“ macht sich zum Sprachrohr des wütendsten Deutschenhasses und erweist sich als gelehrige Schülerin Northcliffs. Auch das Fehlen der deutschen Anilinfarben und des deutschen künstlichen Indigos, die für China unentbehrlich sind, da die Baumwollstoffe fast alle ungefärbt eingeführt und erst im Lande gefärbt werden, macht sich sehr unangenehm fühlbar. Die Chinesen erwarten mit Sehnsucht die Rückkehr der deutschen Firmen, die hoffentlich bald zu Stande kommen wird.

Einen Vorteil hat die chinesische Diplomatie in Folge des Krieges und des russischen Zusammenbruchs davon getragen. Die äußere Mongolei, die einige Jahre vor dem Kriege sich von China losgerissen und sich unter russisches Protektorat gestellt, hat sich wieder an China angeschlossen. Ein Vertrag mit ihrem weltlichen und geistlichen Oberhaupt, dem Hutuchta von Urga, ist geschlossen worden, der diesen auf das rein geistliche Gebiet beschränkt, worin sein Einfluß allerdings sich über die ganze Mongolei bis Tibet und bis weit nach Sibirien hinein erstreckt.

Trotz des engen Bündnisses zwischen England und Japan haben die englischen Kaufleute Chinas in Tientsin einen energischen Protest gegen die Annexion Schantung durch die Japaner erlassen. Doch das Mutterland, das andre Pläne verfolgt, wird jedenfalls darüber zur Tagesordnung übergangen und ernster ist jedenfalls der Widerstand zu nehmen, den der Senat zu Washington und der größte Teil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten gegenüber Wilsons Politik in der Schantungfrage, leisten. Bis jetzt hat sich Japan aber sehr wenig um alle Widerstände und Proteste gekümmert und sich trotz aller gegenteiligen Versicherungen seiner Staatsmänner in Schantung festgesetzt. So sind in Tsingtau zahlreiche Industriebetriebe unter japanischer Leitung entstanden und von der Regierung auf alle Weise unterstützt; im letzten Jahre allein 17 Fabriken. Das Elektrizitätswerk ist stark vergrößert worden und liefert elektrische Kraft zu herabgesetzten Preisen, das Kilowatt mit 0,04 bis 0,06 Yen, je nach der Größe des Verbrauchs. Auch die Kohlenförderung ist bis auf nahezu eine Million Tons jährlich gesteigert worden. Die Frachtsätze der Schantungbahn sind auch ermäßigt worden und den Tsingtaufabrikbetrieben sehr erheblich Frachtrabatte zugebilligt worden. Im Hafen herrscht ein lebhafter Schiffsverkehr, namentlich mit Schanghai, Kobe, Shimonoseki, Dalny und anderen Häfen unter japanischen Einfluß. Jedenfalls scheint Japan zum Ausdruck bringen zu wollen: „Hier bin ich, hier bleib ich“. In der Entschädigungssumme für die Aktionäre der Schantungbahn soll sich Japan auch ziemlich großzügig erweisen wollen, wie ja die Engländer und Franzosen ein Beispiel an der Haltung Japans während und nach dem Kriege nehmen könnten. Auch wurden die deutschen Gefangenen ja in Japan von allen Ländern am besten behandelt.

Ob Tsingtau je wieder in deutschen Besitz übergehen wird, ist sehr zweifelhaft, wenn man auch nie die Hoffnung aufgeben soll; unsere alte Stellung in China werden wir aber sicher in absehbarer Zeit wieder einnehmen.

Centralverein für Handelsgeographie usw. Berlin.

Am 27. November hielt der „Centralverein für Handelsgeographie usw.“ seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Konsul a. D. Emil Brass gedachte der Verdienste des im April dieses Jahres dahingeshiedenen Gründers des Vereins und Herausgebers des „Export“ seit fast 42 Jahren und hob hervor, daß die 3 Ziele, deren Verfolgung der Verein seit jeher sich zur Aufgabe gemacht hat, auch unter den heutigen Verhältnissen für ihn als Richtpunkte weiter bestehen müssen; denn der koloniale Gedanke muß in unserem Volke lebendig bleiben, wir dürfen nicht rasten, dahin zu streben, daß wir wieder die Kolonien erringen, ferner liegt es im nationalen Interesse, überall wieder an der Förderung unseres Außenhandels zu arbeiten, die erschütterte Stellung des deutschen Kaufmanns von neuem in der Welt zum Ansehen zu bringen, endlich gilt es heute und in der nächsten Zukunft mehr denn je, die Auswanderung unserer Landsleute planmäßig nach den Gebieten besonders Südamerikas zu leiten, wo sie ihr Deutschtum bewahren können und Anschluß finden an Landsleute, die dort seit Generationen angesessen sind. Mit Hilfe seines Organs, des „Exports“, den die Erben des Professor Jannasch verkauft hatten, und den der Centralverein nunmehr in seinen Besitz zurückgebracht hat, ist beabsichtigt für die genannten Ziele eine Agitation auf breiter Grundlage zu eröffnen. Nachdem der inzwischen neu unter dem Vorsitze von Konsul Brass gebildete Vorstand für das nächste Jahr wieder-

gewählt worden war, sprach Seine Exzellenz der Herr Gouverneur Dr. Seitz über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika während des Krieges. Die Leistungen Deutschlands in seinen Kolonien, die es nur 30 Jahre besessen hat, sind vor dem Kriege auch von England als außerordentliche anerkannt worden, aber der Krieg hat die Kolonien mitten in ihrer Blüte getroffen und schwerer noch geschädigt als das Vaterland. Südwestafrika war, was seine Ernährung betraf, 1914 auf den Schutzgebieten; nur etwa Fleisch und Milch wurde im Schutzgebiete in genügender Menge für die Bevölkerung hervorgebracht; es galt erst als Viehzuchtland, dann kam die Ausbeute von Diamantfeldern und von Kupferminen auf. Der Krieg traf die Kolonien durchaus unvorbereitet, sie hatten alle Wirkungen der Abschließung hart zu fühlen, und man mußte suchen, sie auf eigene Füße zu stellen. Von den etwa 7 Millionen Mark an deutschem Gelde, dabei etwa 500 000 Mark an Gold, die sich 1914 in der Kolonie befanden, lag viel bei den Banken, auf die gleich bei Beginn des Krieges ein Sturm begann. Das Gouvernement bedurfte seinerseits der Barmittel zur Mobilmachung sowie zur Ablöhnung der Fremden, für afrikanische Arbeiter, die man nicht im Lande behalten konnte und möglichst bald unter Schwierigkeiten fortzuschaffen mußte. Dr. Seitz wandte sich, solange noch zwischen Windhuk und Nauen drahtloser Verkehr bestand, ans Kolonialamt und bat um die Ermächtigung, für 5 Millionen Mark Kassenscheine ausgeben zu dürfen, doch das Kolonialamt riet, er solle Schuldscheine auf den Inhaber ausgeben. Da das nicht angängig war, denn er hätte sich ja an die Banken und Geschäfte wenden müssen, so gab Dr. Seitz die 5 Millionen Mark Kassenscheine mit Unterstützung der Landbank aus, die Sparkonten einrichtete, um so das Geld indirekt zum Gouvernement wieder zurückzuführen. Schlimmer stand es mit der Verpflegung. Das Land war im August 1914 auf 5 Monate, Windhuk nur auf 3 Monate mit Proviant versehen; denn nach der sehr günstigen Maiseernte von 1914 hatten sich Reserven angesammelt. Diese Ernte betrug 40 000 Zentner und war eine Rekordernte für das Schutzgebiet. Durch Aufkaufen allen Proviantes suchte man nun eine Reserve sich zu sichern mit deren Verkauf erst am 12. Oktober begonnen werden sollte; außerdem wurden Höchstpreise festgesetzt. Zwei Drittel Mais und nur ein Drittel Weizen oder Roggen zum Brote zu benutzen ward vorgeschrieben. Am 15. Februar 1915 wurde der letzte Ausgleich mit den Vorräten an Reis, Roggen, Weizen, Zucker und Kaffee vorgenommen. Man hoffte dann, bis zur neuen Maiseernte auszukommen. Als der Krieg begann, litt der Süden des Schutzgebietes am schwersten; ein Teil dieses Gebietes wurde in die Union einbezogen, da es geräumt werden mußte; der Diamantbetrieb wurde eingestellt, die südafrikanischen Arbeiter wurden entlassen, ein norwegischer Kutter, den man charterte, brachte 3000 Eingeborene nach Kapstadt. In der Mitte und im Norden wurde die Kaufmannschaft zuerst nicht fühlbar betroffen. Der Grubenbetrieb wurde zunächst noch aufrecht erhalten, obwohl bald genug die Männer eingezogen wurden; als aber dann die Engländer mehr und mehr vorrückten, hörte allmählich Handel und Wandel völlig auf. Dazu kam die schlechte Maiseernte von 1915. Bis zum 21. Juli reichte die Verpflegung für die Truppe noch hin. Die Engländer hetzten indes die Eingeborenen gegen die deutschen Farmer auf und die unausbleibliche Kapitulation mußte eintreten. Die erreichte Bedingung, daß die Männer zur Ausübung des landwirtschaftlichen Berufs zurückbleiben durften, führte zu einer Erholung des landwirtschaftlichen Lebens in Abhängigkeit von der südafrikanischen Union. Südafrikanische Geschäfte kamen im Schutzgebiete auf und die Deutschen, die keine Bedenken trugen, den Import zu fördern, kamen wohl auf ihre Rechnung. Im Diamantbetrieb wurde zwar durch die Engländer eine Grenze nach oben hin festgesetzt, doch suchten einige Gesellschaften die Erzeugung erheblich zu steigern; allein, es ist fraglich, ob diese gerade besondere Gewinne gemacht haben. Die Farmer wurden zum Teil verschont vom Kriege, zum anderen Teil nur wenig betroffen; im Süden freilich wurde viel zerstört, und der Viehbestand ging verloren, das Geld wurde sehr teuer, der Zinsfuß stieg auf 10 Prozent und mehr; so kam es, daß die Farmer während der Okkupationszeit in Schulden gerieten; dennoch war die Verkaufslust bei den Farmern nicht groß. Das änderte sich erst, als die Waffenstillstandsbedingungen bekannt wurden. Im Februar 1919 hatte ein Agent einer südafrikanischen Gesellschaft etwa 70 Angebote an der Hand. Eine 1918 entstandene Farmwirtschaftsgesellschaft suchte den einzelnen Farmern Geld gegen Vieh zu schaffen, eine Fleischverwertungsgesellschaft suchte ihnen den Absatz günstiger zu gestalten; doch scheint dies nicht viel dazu beigetragen zu haben, die Farmer an ihren Besitz zu fesseln, allein heute scheint hinsichtlich der

zu erringenden Vorteile beim Verkauf der Farmen schon eine gewisse Ernüchterung eingetreten zu sein. Falls nicht die Politik der Union die Farmer zur Auswanderung zwingt, dürfte wohl nicht mit einer größeren Abwanderung zu rechnen sein. Um die Frage beantworten zu können: Wie stehen die Aussichten für die Deutschen in Südafrika? muß abgewartet werden, wie die südafrikanische Regierung ihr Mandat ausüben wird. Die Buren sind gegen die Uebernahme des Mandats durch die Union, sie fürchten, es werde sich dann dort viel Gesindel sammeln; darum wollen sie entweder Annexion oder nichts. Sollte ein anderer Staat das Mandat erhalten, so treten die Buren dafür ein, daß die Union ihre Grenzen gegen das ehemalige deutsche Schutzgebiet sperren soll. Aber die Union hat nun doch das Mandat angenommen. Im Friedensvertrag wird bestimmt: Südwestafrika soll mit Rücksicht auf die Lage von der Südafrikanischen Union verwaltet werden, nach den Gesetzen der Union als integrierender Bestandteil der Union. Nun bilden Mandat, d. h. Vormundschaft, und integrierender Bestandteil der Union Widersprüche; aber da in der Natur des Mandats die Vorstellung liegt, das Schutzgebiet könne nur als Einheit verwaltet werden, so möge sich daraus vielleicht nach Anschauung von Dr. Seitz Folgerungen ergeben, die für die Zukunft Deutschland nicht ungünstig zur Union stellen können. Aber unser Einfluß wird zunächst dort noch sehr unbedeutend sein. Der Vortragende sprach zum Schlusse seiner Darlegungen den Gedanken aus, daß wir gerade heute, wo so viele zur Auswanderung genötigt werden, festhalten müssen an dem Gedanken kolonialer Betätigung, an den Beziehungen zu unseren Volksgenossen über See. Der koloniale Gedanke muß der Jugend eingepflanzt werden, der Gedanke, daß wir Anspruch darauf haben, Kolonien zu besitzen. Dann wird aus dem Trümmerfelde der Kolonien eine Zukunft für das Reich erwachsen.

Der Vortragende konnte seine Darlegungen durch Lichtbilder auf das Beste erläutern.

In der Besprechung, die sich an den Vortrag anschloß, hob der Vorsitzende hervor, daß wir aus dem Umstande Hoffnung auf Verkehr mit der Union schöpfen können, weil diese schon während des Krieges, entgegen dem Gebote von Seiten Englands, nur nach Großbritannien zu exportieren, dennoch nach Amerika ihre Ausfuhr zum Teil gelenkt hat.

G. St.

Auswanderung und auswärtiger Arbeitsmarkt

Betrachtungen über die Auswanderung von Deutschland nach Brasilien. In den letzten Monaten, schreibt Hugo Suter, Rio, ist die Gefahr einer massenhaften Ueberschwemmung Süd-Amerikas mit Deutschen und deutschsprechenden Leuten, die ihre Heimat gegen neue gelobte Länder, in denen es ihnen wirtschaftlich besser gehen soll als im früheren Mutterlande, Gegenstand vieler Besprechungen und Reden gewesen. Diese Angelegenheit tauchte, wie so viele andere, plötzlich auf, ohne daß ihr Ursprung genau festgestellt werden kann. Ehe überhaupt noch die Möglichkeit für denkende Deutsche vorhanden war, in diesem entsetzlichen Schacher um ihre Ehre, ihr Geld und die Zukunft ihres Landes klar zu sehen, erschien in Süd-Amerika und besonders in Brasilien in neuer Form das Schreckens-Gespens der „deutschen Gefahr“. Die alte deutsche Gefahr war tot, es mußte, damit die Diskreditierungs-Politik gegen uns Deutsche fortgesetzt werden konnte, eine neue erfunden werden. Eine Weiterführung der Politik, die Deutschen im Auslande als eine politische und moralische Gefahr hinzustellen, war absolut nötig. Wie konnte sonst der deutschen ökonomischen Ausdehnung, die Millionen von Menschen auf dem ganzen Weltball den Vorteil billiger Waren gewährte, definitiv ein Riegel vorgeschoben werden!

Das von Paul Petit und Fernand Engrand besprochene und so gut gekennzeichnete Emporwachsen der germanischen Industrie, welches der Konkurrenz der Anderen unangenehm war, mußte unter allen Umständen definitiv beseitigt werden. Lag doch nach die Gefahr vor, daß der Friedensvertrag den Deutschen bei vielen denkenden Erdenbewohnern wieder Sympathien erwecken konnte. Was lag näher als das Schreckensgespenst von Millionen verzweifelter Deutscher zu schaffen, die, so wie es in ihrer Heimat einmal schlecht ging, die Flinte ins Korn werfen, der Heimat Lebewohl sagen und wie eine Heuschreckeplage Süd-Amerika als ihr Opfer überfallen wollten. Diese Gefahr, geschickt ausgenutzt, untermischt mit dem Gespenst der bluttriefenden Bolschewickis und Spartakus-Leuten, welches vorgeschoben werden mußte, wo die Barbarenmärchen nicht genügend halfen, sollte den Deutschen, die nun wirklich nach Südamerika kämen, von vornherein den Boden untergraben. Schlimme Menschen würden kommen, Vertreter der Kultur mit dem berühmten „K“, vor denen man sich vorzusehen hätte. Bei der politischen Ungeschicklichkeit, die uns Deutschen oft eigen ist, halfen viele, die sich nicht klar wurden, worum es sich handelte, ins große Horn zu stoßen, um die ganze Einwanderungsfrage noch mehr aufzubauchen. Ansiedlungs-Firmen, die billig erworbenes Land den mit Mitteln versehenen Ankommenden teuer verkaufen wollten, überschwebten, noch ehe die ersten Gesänge zur

Einleitung des Friedens — in pulchritudine pacis —, der Deutsche auf ewig zu Sklaven und Hörigen der Welt machen soll, ertönt, die Post mit Anpreisungen ihrer Länder in Gestalt von Sirenen-Liedern. Daß sie sich und unserer deutschen Sache mit dieser unnötigen Eile schädigten, daran dachte niemand. Kein Mensch dachte daran, daß sein Tun derart ausgelegt werden könnte, daß unsere Feinde, diese Sucht ins Ausland zu gehen, als Charakter- und Vaterlandslosigkeit auslegen könnten. Hat aus Frankreich nach 1871 eine derartige Auswanderung eingesetzt? Zehn, zwanzig Millionen Deutsche sollten auswandern wollen, die Worte Clemenceaus, daß 20 Millionen Deutsche auf der Welt zu viel sind, sollte sich in etwas veränderter Form erfüllen.

Ehe ich weiter schreibe, möchte ich über die alte deutsche Gefahr, „den Stein im Magen der Nation“, einige Worte verlieren. Bestand überhaupt eine deutsche Gefahr? Ich beantworte diese selbstgestellte Frage glatt mit „nein“. In Deutschland hat nie ein vernünftig denkender Mann an den tollen Witz eines deutschen Süd-Amerikas geglaubt. Es hat, wie in allen Ländern dieses Weltballs, auch in Deutschland einige Fantasten gegeben, die schrieben und redeten, ohne zu wissen, was sie taten. Gekannt hat diese Leute in Deutschland kaum Jemand. Die meisten von uns haben von ihnen erst durch die Ausländer gehört, die mit und in der sogenannten Deutschen Gefahr arbeiten. Dieses alte Märchen, mit dem alte Frauen erschreckt wurden, ist tot. Politisch ist Deutschland ein ohnmächtiges Land, und der Deutsche im Auslande, ob noch Reichsdeutscher oder naturalisiert, ist infolge der schwarzen Liste wirtschaftlich, allerdings auch zum Schaden des Landes, an dessen Wohlstand er mitarbeitete, für den Moment für den Handel der Anderen keine Gefahr mehr. Hier kommt nun der jetzt neu geschaffene deutsche Schrecken. Die anderen denken, Deutschland wird trotz aller Bemühungen durch die innewohnende Kraft seiner Bewohner nicht untergehen. Das neue wirtschaftlich sozialisierte Volk könnte daher eines Tages seine Weltaufgabe des Verbilligers des Handels und der Produktion zum Schaden der wohlgefüllten Taschen derjenigen, die der Mitwelt in den letzten Jahren alles teuer verkauft haben, wieder aufnehmen wollen. Dieses muß, wie ich bereits gesagt habe, verhindert werden, und um dieses zu ermöglichen, muß an der Diskreditierung alles deutschen weitergearbeitet werden. Eines der herrlichsten Mittel hierfür war und ist eine „deutsche Gefahr“. Während des Krieges triefen wir von Blut, dieses kann nicht gut fortgesetzt werden, dann bleibt für Rußland nichts übrig. Aus diesem Grunde mußte nun dieses neue Mittel auf den Markt des Hasses gegen Deutschland gebracht werden.

Nach allen Kriegen hat eine verstärkte Auswanderung stattgefunden. Dieses Mal wird sie wohl stärker als früher sein, obgleich manche Vorteile fortfallen, wie zum Beispiel die Freiheit vom Militärdienst in Amerika, die nun aufgehört hat. Haben doch die Länder hier noch Dienstplicht für alle Bürger, welches in Europa nunmehr fortfallen wird. Die in der Weltgeschichte bisher nicht gekannte finanzielle Sklaverei, in die unser Vaterland gezwungen ist, und die damit verbundene völlige, jedenfalls zeitweilige, Vernichtung des wirtschaftlichen Lebens, wird natürlich viele veranlassen, ins Ausland zu gehen. Auch aus den rein deutschen Gebieten, die im schroffsten Widerspruch mit der vereinbarten Grundlage eines Rechtsfriedens abgetreten werden müssen, und in denen naturgemäß eine Unterdrückung des deutschen Volkstums stattfinden wird, werden Deutsche auswandern.

Bei der Beurteilung der Auswanderungsfrage aus Deutschland, „im Allgemeinen“ gesprochen, ist von vielen übersehen worden, daß in den meisten alliierten und assoziierten Ländern die Zukunft des Deutschen eine höchst problematische ist. Die entsetzlichen Verhältnisse, die der Krieg in Bezug auf das Ergebnis deutschen Fleißes geschaffen hat, die Restriktionen, denen deutsches Eigentum, Rechte und Interessen im Auslande auch für die Zukunft unterworfen sind, müssen erst eine gewisse Klärung erfahren. In dieser Beziehung sind von der deutschen Delegation zur Versailler Friedenskonferenz ernste Worte geäußert worden. Brasilien macht in dieser Beziehung allerdings durch seine Konstitution auch dem im Inlande wohnenden Fremden verbürgten Rechte eine Ausnahme.

Im Allgemeinen gesprochen, muß aber damit gerechnet werden, daß eine Auswanderung derartiger Elemente, die fremden Ländern größeren Nutzen bringen, erst dann vor sich gehen kann, wenn der letzte entsetzliche Triumph einer sterbenden Weltanschauung imperialistischer und kapitalistischer Tendenzen, wie es in den Einwürlen der deutschen Delegierten zum Friedensvertrag ausgedrückt ist, durch verschwindende und neue Bestimmungen paralisiert worden ist.

Das Deutschland, welches sich, wie die Friedens-Delegierten ausdrückten, jetzt im Innern die Fähigkeit erstritten hat, seinem freien Willen zum Rechte gemäß zu leben, wird durch die kommende Zeit, die an Ereignissen reich sein wird, bald im Stande sein, seine Verhältnisse derart zu ordnen, daß dann auch dieses neue Schreckensgespenst der deutschen Gefahr gestorben ist, ohne wahrhaft gelebt zu haben.

Aus diesem Grunde dürfte es ratsam sein, augenblicklich vorsichtig zu sein und nicht zu viel über Einwanderung zu sprechen und zu schreiben. Den Deutschen, die kommen, muß aber derart geholfen werden, daß sie in Uebereinstimmung mit den Landesgesetzen, zu arbeitenden Bürgern dieses Landes werden und damit auch ein gutes Zeichen deutschen Fleißes trotz aller schlechten Wünsche der Feinde Deutschlands bleiben. Manche Landsleute werden kommen, die ebenso wie wir früher Vertrauen in ungetrübte Freundschaft zwischen Brasilien und Deutschland hatten, aber so sehr viele werden es nicht sein; die Fahrt ist teuer und der Schiffe gibt es wenige.

(Deutsche Zeitung — Sao Paulo.)

R. Verschärfung der Fremdenetze in England. Im englischen Unterhaus hat die fremdfeindliche Stimmung zu einer neuen Verschärfung der Fremdenetze und zu einer noch schärferen Abschließung Englands gegen alle Angehörigen der Zentralmächte geführt. Es wurde mit 216 gegen 71 Stimmen ein Zusatz zum Fremdenetz angenommen, der bestimmt, daß die Periode, während der kein Angehöriger einer früheren feindlichen Macht England ohne besondere Erlaubnis des Ministeriums des Innern betreten oder dort Aufenthalt nehmen darf, von bisher zwei auf jetzt drei Jahre nach Erledigung des Gesetzes verlängert wird. Erschwerend wurde hinzugefügt, daß das Ministerium des Innern diese besondere Erlaubnis jeweils nur auf drei Monate geben darf, sie aber erneuern kann.

R. Einwanderung nach England. Auf eine Anfrage im Unterhaus antwortete der Unterstaatssekretär vom Auswärtigen Amt, daß im allgemeinen gemäß den Bestimmungen des Fremdenetzes diejenigen Personen kein Paßvisum erteilt werde, die in dem vereinigten Königreich Arbeit suchen möchten. Unter diesen Umständen sei es im Interesse der Antragsteller gelegen, daß sie sich erst garnicht auf den Weg nach England begeben. Nur mit Ermächtigung des Arbeitsministeriums könnten derartige Paßvisa gegeben werden.

R. Feindliche Ausländer. 16 Prozent der Ausländer feindlicher Nationalität, die am Tage des Waffenstillstandes interniert waren, wurde — laut Meldung der „Times“ von dem Aliens Repatriation Committee, dessen Vorsitzender Mr. Justice Younger ist, gestattet, in Großbritannien zu bleiben. Das Komitee hat, wie aus einem kürzlich eröffneten Bericht hervorgeht, seit letztem Mai die Gesuche von nahezu 4300 Ausländern feindlicher Staatsangehörigkeit geprüft, von 24 460, die in dem Lande interniert sind, um von der Notwendigkeit der Rückkehr in das Heimatland befreit zu werden. Das Komitee erkannte bei der Prüfung, daß es sich bei den fraglichen Personen nicht um Spione oder sonstige gefährliche Personen handelte, sondern die Mehrzahl hiervon ältere Männer waren, die schon längere Zeit ihren Aufenthalt in Großbritannien hatten. Ein sehr großer Teil sind Männer, die im dienstpflchtigen Alter stehen. Von diesen besitzt ein großer Teil in England geborene Frauen und Kinder, die keine andere Sprache kennen als die englische. Eine beträchtliche Anzahl hat ferner Söhne, die während des Krieges in der britischen Marine oder dem Heer gedient haben. Von den behandelten Fällen waren 3250 Deutsche, 1000 Oesterreich-Ungarn und 50 Türken. Das Komitee hat 3030 Deutschen, 840 Ungarn und 20 Türken die Erlaubnis erteilt, in Großbritannien ihren Aufenthalt zu nehmen. Es ergibt sich demnach, daß nahezu 16 Prozent das Verbleiben in Großbritannien gestattet worden ist.

R. Deutsches Eigentum in England. Die englische Handelskammer weist auf eine Regierungsverordnung unter dem Friedensvertrage mit Deutschland hin, die in der London Gazette vom 24. 10. 19 veröffentlicht wurde, und besonders auf §§ 16 und 17, nach denen sich im Gebiete des britischen Reiches befindliches Eigentum, Rechte und Interessen von Deutschen, wo auch immer seßhaft, für Ansprüche von Engländern hinsichtlich ihres Eigentums in Deutschland und ihrer Außenstände bei Deutschen mit Beschlag belegt werden.

Die Verordnung besagt u. a.: 1. Niemand darf irgendwelches Eigentum, irgendwelche Rechte oder Interessen, die unter diese Rubrik fallen, ohne Zustimmung des Treuhänders für feindliches Eigentum übertragen oder Handel damit treiben. Im Uebertretungsfalle macht er sich eine Strafe von 100 Lire und drei Monaten Gefängnis schuldig.

2. Jeder, der solches Eigentum, Aktien, Wertpapiere usw. hält oder kontrolliert, hat diese Tatsache innerhalb von drei Monaten dem Treuhänder für feindliches Eigentum mitzuteilen, wenn die Einzelheiten des Falles nicht schon nach dem Gesetz über den Handel mit dem Feind zur Kenntnis dieser Behörde gekommen sind. Im Uebertretungsfalle tritt eine Geldstrafe von 100 Lire ein.

3. Jede Person, die aufgefordert wird, Geld zu zahlen oder zu übertragen, oder in irgend einer Weise mit Eigentum, Rechten oder Interessen Geschäfte zu tätigen, die ihren Verdacht in bezug auf die Herkunft erwecken, hat dies sofort dem Treuhänder für feindliches Eigentum mitzuteilen. Dies ist für England und Wales the Public Trustee, Kingsway W. C. 2; für Schottland the Accountant of Court, his Majesty's New Register House, Edinburgh; und für Irland the Custodian for Ireland, King's Bench Division, Four Courts, Dublin. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß sich diese Verordnung nicht auf Eigentum bezieht, das unter Genehmigung der englischen Handelskammer nach Wiederaufnahme des Handels mit Deutschland erworben wurde.

Außerdem gibt die Handelskammer bekannt, daß deutsche Untertanen, die in England leben, bis zu 20 Lire im Monat von ihrem Konto abheben dürfen.

R. Aussichten für Kaufleute in Argentinien. Angesichts der Vernichtung des deutschen Ueberseehandels durch den Ausgang des Weltkrieges haben sich jetzt viele deutsche Häuser genötigt gesehen, ihren Angehörigen den dringenden Rat zu geben, sich nach anderen Stellen umzusehen, da sie nicht in der Lage sind, ihr Personal weiter zu halten. Die fremdländischen Häuser werden gezwungen, in erster Linie die nach Argentinien heimkehrenden oder neu herauskommenden Reservisten ihrer Nationen einzustellen, so daß dort auf lange Zeit hinaus keine deutschen Handlungsgehilfen ankommen werden.

Vor dem Kriege fand die große Menge der in Argentinien ankommenden deutschen Handlungsgehilfen im inneren Betriebe der Bureaus als Buchhalter, Korrespondenten und Kontorarbeiter Anstellung, wo für sie wegen ihrer von Deutschland mitgebrachten gediegenen kauf-

männischen Bildung gern genommen wurden. Während der Dauer des Krieges ist hierin jedoch ein Umschwung eingetreten, indem das für solche Posten in Argentinien zur Verfügung stehende Material sich bedeutend gebessert hat. Dort geborene junge Kaufleute empfangen jetzt hier eine gute Erziehung als Buchhalter, Stenographen, Maschinenschreiber usw. und bieten sich mit erstklassigen Zeugnissen zu Preisen an, mit denen von Deutschland kommende Handlungsgehilfen nicht konkurrieren können. Es wird daher sehr schwierig sein, auch nur einige wenige der jetzt hier ankommenden Handlungsgehilfen unterzubringen, welche, veranlaßt durch eine verbrecherische Propaganda über die wirtschaftliche Größe und Aufnahmefähigkeit des Landes nach Argentinien gereist sind und dort ihr Glück zu finden glauben.

R. Venezuela. Siedlungsaussichten für Einwanderer. In einem aus Venezuela an das Reichswanderungsamt gerichteten Briefe eines langjährigen Kenners venezolanischer Verhältnisse wird u. a. gesagt: Das Klima in der Höhe von etwa 800 Metern und mehr ist zwar derart gemäßigt, daß es auch Deutschen die Feldarbeit tagsüber gestattet, aber abgesehen davon, daß in solchen Höhenlagen verträgliche urbare Länder selten sind, und dichter Wald oder Steilheit der Hänge Ackerbausiedlungen ungemein erschweren, war bisher von der hiesigen Regierung die wirksame Unterstützung nicht zu erwarten, ohne welche eine Kolonisation in größerem Stil ausgeschlossen oder doch nur kapitalkräftigen Siedlungsgesellschaften möglich ist. Von venezolanischer Seite wird gerne auf die Ende der 40er Jahre in der Küstenkordillere westlich von Caracas in einer Meereshöhe von durchschnittlich 1800 Meter begründete und bis heute deutsch gebliebene Kolonie Tovar hingewiesen, um die Eignung des Landes für deutsche Besiedlung zu beweisen, aber die Döschung dieser erst neuerdings wieder auf etwa 100 Familien angewachsenen Kolonie ist wesentlich ihrer isolierten Gebirgslage zu danken, die für den Wohlstand und die geistige Entwicklung der Kolonisten sich entschieden nachteilig erwiesen hat. Andere Siedlungen haben weit ungünstigere Schicksale gehabt.

Die venezolanische Regierung hat mehrfach umfangreiche und eingehende Gesetze über Einwanderung und Ansiedlung erlassen, doch ist bisher so gut wie nichts zur praktischen Ausführung jener Gesetze geschehen, so daß es nicht nur auf den Weltkrieg zurückzuführen ist, daß bisher noch keine einzige Siedlung nach Maßgabe der Landesbehörde gegründet oder nur geplant ist. Von der hiesigen Regierung ist auch nicht viel Unterstützung zu erwarten, und es würde schon viel sein, wenn dieselbe freie Überfahrt für die Auswanderer bewilligte.

Es empfiehlt sich u. a. Heraussendung von Sachverständigen, allmähliche Bereitstellung der Parzellen mit Wohnhäusern, Herauskommen der Kolonisten nach Maßgabe der hiernach verfügbaren Stellen usw. Ich habe dies für durchaus angezeigt, möchte jedoch bezweifeln, ob solch langsames Tempo mit der Ungeduld der Einwanderer zu vereinbaren ist. Interessenten sollten im allgemeinen vorläufiger Auswanderung nach Venezuela und vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden.

Auswanderung nach Japan. Dem Reichswanderungsamt ist durch die Zweigstelle in Dresden, von Wilhelm Venator, folgende beachtenswerte Äußerung über Japan zugegangen:

Auf Grund meiner Erfahrungen in Japan bin ich der Ansicht, daß eine Auswanderung Deutscher, namentlich unbemittelter, für Japan nicht in Frage kommen wird. Es muß den eigenartigen Verhältnissen dieses Landes Rechnung getragen werden. Schon vor dem Kriege war Japan kein Feld für die Betätigung von Europäern und Nordamerikanern. Die Japaner haben es verstanden, sich in unglaublich kurzer Zeit von ihren Lehrmeistern auf allen Gebieten der Industrie unabhängig zu machen und alle Stellungen mit Japanern zu besetzen. Ausländische Ingenieure, Kaufleute, Schiffskapitäne und Sachverständige wurden, so schnell wie möglich — allerdings oft zum Schaden der in der Entwicklung begriffenen Industrien — durch Japaner ersetzt, die in ihren Ansprüchen viel bescheidener sind. Bekanntlich haben die japanische Regierung und auch führende Industrielle seit Jahren eine große Anzahl intelligenter Japaner in das Ausland entsandt, um die industriellen Verhältnisse kennen zu lernen, an den Hochschulen zu studieren und sich praktisch zu betätigen. Mit der Zeit wurde ein Heer von japanischen Technikern im Auslande vorgebildet, denen zur Zeit die Leitung der Werke unterstellt ist. Die Folge dieser klugen Maßnahme ist, daß nur noch eine ganz geringe Anzahl von Ausländern in der japanischen Industrie tätig ist. Es kommt hinzu, daß Japan für die nötigen Schulen gesorgt hat, (Universität, Techn. Hochschule), in denen die Techniker eine ausreichende Ausbildung bekommen. Getreu ihrem Wahlspruch: „Japan für die Japaner“ haben sie alles daran gesetzt, die Ausländer tunlichst entbehrlich zu machen. Ausländer eignen sich auch weniger für japanische Betriebe, weil nur die wenigsten die schwierige Sprache erlernen können und es verstehen, mit den Arbeitern umzugehen. Japan war nur ein Feld für kaufmännische Angestellte in den Diensten deutscher Häuser — die Zahl derselben war aber immer eine geringe und dürfte in Zukunft noch geringer werden. Ich zweifle zwar nicht daran, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland mit der Zeit wieder gute werden, aber der Spieß wird umgedreht werden. Anzeichen dazu sind schon vorhanden, da sich bereits mehrere führende japanische Firmen in Hamburg etabliert haben.

Für deutsche Arbeiter ist in Japan keine Aussicht, weil die Arbeitslöhne ungemein niedrig sind und der japanische Kuli keine Ansprüche an die Lebenshaltung stellt. Es ist zwar zuzugeben, daß die Arbeitsleistung z. B. in Bergwerken und Hüttenwerken eine geringere

ist, als die des europäischen — er ersetzt jedoch viel durch seine Intelligenz, durch seine Geschicklichkeit und Arbeitslust. Hierüber kann ich aus eigener Erfahrung in den mir unterstellten Betrieben sprechen. Der Japaner erblickt das Heil der Industrie in dem Wettbewerb und der Tüchtigkeit des Einzelnen und lehnt deshalb noch die Sozialisierung ab. Wenn auch für den besser gestellten Europäer die Lebenshaltung in den großen Städten eine überaus angenehme ist, so kann das echt japanische Leben im Innern des Landes demselben nicht zusagen. Auch für landwirtschaftliche Arbeiter ist in Japan kein Feld der Betätigung, da der japanische Bauer sein Handwerk außerordentlich gut versteht und an das Klima gewöhnt ist. Die japanische Landwirtschaft (Reis, Tee, Seidenzucht, Kampfer) ist zudem eine so eigenartige, daß der deutsche Landmann kaum mit dem japanischen in Wettbewerb treten kann. Allerdings haben deutsche Mönche im Hokkaido gute Erfolge mit Getreide, Viehwirtschaft und Obstzucht erzielt. Der Bedarf an Erzeugnissen der Viehzucht ist in Japan noch so gering und das Land so wenig geeignet, daß eine Betätigungsmöglichkeit für deutsche Auswanderer nicht vorliegt.

Die Verhältnisse in Japan können mit denen in Sibirien, Argentinien, Südrussland, Mexiko, Afrika usw. nicht verglichen werden.

Möglich, aber nicht wahrscheinlich ist, daß die japanische Regierung eine größere Anzahl deutscher Offiziere aus dem Heere und der Marine anwerben will. Wenn sie mit dieser Absicht umgeht, so dürfte sie sich keiner Werbebüros bedienen, da unter den heutigen Verhältnissen das Angebot ein großes sein wird. Ich für mein Teil glaube noch nicht an diese Absicht der Regierung. Japan soll die Ausbildung der Fliegeroffiziere und des Flugwesens den Franzosen übertragen wollen. Bei Abschluß von Verträgen ist die größte Vorsicht geboten. Trotz der zweifellos vorhandenen Deutschfreundlichkeit in der japanischen Armee dürften deutsche, ehemalige Offiziere einen schweren Standpunkt haben und es darf nicht vergessen werden, daß der Japaner ein Realpolitiker ist und zunächst an seinen eigenen Vorurteil denkt.

Die Warnung vor einer Auswanderung nach Japan ist zur Zeit durchaus gerechtfertigt.

Schiffahrt und Reisen.

W. Z. Die „Größe“ der deutschen Handelsflotte. Die einst so mächtige Handelsflotte ist, wie Generaldirektor Philipp Heineken im Jahrbuch 1918-19 des Norddeutschen Lloyd schreibt, auf einen geringen Bruchteil ihres sie vor dem Kriege an die zweite Stelle unter den Flotten aller Länder stellenden Bestandes herabgesunken.

Der nach den Friedensbedingungen dem deutschen Volke verbleibende Seeschiffsraum einschließlich aller Fischereifahrzeuge, kleiner Segler, Schlepper und Seeleichter wird sich auf insgesamt 2245 Schiffe mit 501 900 Brutto-Registertonnen belaufen. Höchstens die Hälfte dieser Flotte wird für den eigentlichen Warentransport in Frage kommen und besteht zudem noch aus Dampfern, von denen wenige eine Größe zwischen 1000 und 1600 Brutto-Registertonnen, die meisten eine solche unter 1000 Brutto-Registertonnen haben. Von diesen, uns verbleibenden und wegen ihrer Größe wohl nur für den Verkehr in der Nord- und Ostsee in Betracht kommenden deutschen Handelsdampfern entfallen nur rund 56 900 Brutto-Registertonnen auf Bremen und 82 500 Brutto-Registertonnen auf Hamburg. Dem steht gegenüber, daß die Dampferflotte Bremens zu Beginn des Jahres 1914 1,3 Millionen Brutto-Registertonnen, diejenige Hamburgs am gleichen Zeitpunkt 2,6 Millionen Brutto-Registertonnen betrug. Durch die Friedensbedingungen wird also die Gesamt-Bruttotonnage auf etwa 3/4 Prozent ihres Vorkriegsumfanges reduziert.

R. Holland. Einreise und Lebensverhältnisse. Die Einreise Deutscher nach Holland unterliegt in jedem Falle der Genehmigung der holländischen Regierung und wird in der Regel nur dann gestattet werden, wenn der Auswanderungswillige eine Stellung in Holland oder genügende Existenzmittel nachweisen kann. Auf Geratewohl nach Holland zu gehen, würde sich auch, abgesehen von den Einreiseschwierigkeiten, nicht empfehlen, denn im allgemeinen bietet Holland dem Einwanderer wenig Aussicht, ohne weiteres ein Fortkommen zu finden. Eine private oder Staatliche Fürsorge für neuangekommene Einwanderer gibt es nicht. Es besteht durchaus nicht die Neigung, Einwanderer ins Land zu ziehen. Immerhin gibt es aber deutsche Vereine, welche sich der Einwanderer annehmen. Es sind dies der „Deutsche Hilfsverein“ (Amsterdam, Singel 299, und Rotterdam, Haringvliet 54) und für Seeleute das „Deutsche Seemannsheim“ in Rotterdam, Haringvliet 54. Diese Vereine befassen sich auch mit Stellenvermittlung und Arbeitsnachweis.

Den Zusammenhang mit der Heimat vermitteln, abgesehen von der deutschen Gesandtschaft bei der Regierung im Haag, ein Generalkonsulat in Amsterdam, die Konsulate in Rotterdam, Vlissingen, Maastricht, Nymwegen und Zaandam, sowie die Vizekonsulate in Groningen, Hartlingen, Helder, Terneuzen, Terschelling, Venlo, Ymuiden, Zevenaar.

Der Aufenthalt in Holland wird dem Deutschen dadurch erheblich erleichtert, daß die große Mehrzahl der gebildeten Holländer deutsch spricht. Die Kenntnis der Landessprache muß aber doch für jeden als erwünscht bezeichnet werden, der im Lande Fuß fassen will. Auch wird die ganze Lebenshaltung in dem an sich sehr teuren Holland bei Kenntnis der Landessprache sich verbessern und verbilligen lassen, während dem des Holländischen Unkundigen manche günstige Gelegenheit hierzu zu entgehen pflegt.

Schiffsfrachten USA – Deutschland¹⁾

Nordatlant-Häfen

- Hamburg/Bremen
- Danzig

\$ 1.50 p. 100 Pfd.
\$ 0.70 p. Kubikfuss
\$ 1.80 p. 100 Pfd.
\$ 0.85 p. Kubikfuss

Für zahlreiche Produkte sind teils höhere, teils niedrigere Ausnahmeraten festgesetzt.

¹⁾ Nach einem New Yorker Bericht der Frankf. Zeitung vom 23. X. 1919.

Frachten

Überseefrachten ¹⁾		Ende 1913	26 9	3 10	10 10	17 10	24 10	31 10	7 11	15 11	22 11.
Alexandria - England	sh	7/6	-	-	-	-	60/-	60/-	60/-	50/-	50/-
Australien - ²⁾	sh	30/6	225/-	225/-	225/-	205/-	105/-	105/-	105/-	105/-	105/-
Bombay - ³⁾	sh	18/-	122/6	120/-	120/-	125/-	125/-	125/-	100/-	120/-	120/-
River Plate - ²⁾	sh	12/-	226/-	160/6	160/-	160/-	150/-	157/6	150/-	160/-	160/-
U.S.A. Atlantic Ports - Liverpool	Baumwolle 100 lbs. sh	30 -	-	-	-	-	-	-	-	-	-
„ England ²⁾	Getreide sh	1/9	17/-	15/-	15/-	15/-	15/-	15/-	15/-	15/-	14/-
„ Gulf Ports - England . . .	Baumwolle u. Getreide \$	12/- ⁴⁾	-	30	30-	-	32	32	32	32	-
Binnenfrachten		1913	17 10.	2. 11.	5. 11.	6 11.	11 11.	15 11	18 11	21 11	24 11.
Rhein Ruhrhäfen - Mannheim .	Frachten M. p. To ⁵⁾	0 75	-	-	-	-	-	13.-	-	-	-
	Schlepplohn „ „ „ ⁵⁾	0 86	12.-	14.-	14-15	14-16	15.-	16	18 20	17 20	18-20
Oder Breslau Berlin (Oberspreew)	Steinkohlen im ganzen M. p. To. ⁵⁾	3.30	15-21.9	22.-28.9	4-11.10	12-18.10	19.-25.10	2-8.11	9. 15.11.		
Breslau - Stettin	Kahnladung „ „ „ ⁵⁾	4.30	16 40	16 40	16.40	16 40	16 40	16 40	16 40	16 40	16.40
			15.80	15 80	15.80	15 80	15 80	15 80	15 80	15 80	15.80
Elbe Hamburg - Magdeburg . .	Frachten der Elbeschiffahrtsvereinigung	Pfg. p. dz	ab 22 8	ab 20 8	ab 30 8.	ab 4 9.	ab 20 9	ab 11.10.	ab 20.11.		
Hamburg - Dresden		43 ¹⁾	180	195	195	225	252	258.-	214 -		
			293	297	317	370	382	393.-	393.-		

¹⁾ nach Angabe der Statist. ²⁾ oder nach dem Kontinent. ³⁾ außer für 1913 nominell. ⁴⁾ shilling. ⁵⁾ ohne Nebenkosten; dazu kommen Zuschläge von 10-50 Proz. je nach Beladung.

Den Zusammenhang unter den Deutschen Hollands fördern — abgesehen von den bereits genannten Vereinen und den deutschen Schulvereinen — verschiedene Geselligkeitsvereine. Auch erscheint in Amsterdam eine deutsche Zeitung, „Die Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“, welche unter anderem anstrebt, ihre Leser über das Deutschland in den Niederlanden zu unterrichten. Besondere deutsche Kulturzentren bilden die deutschen evangelischen Kirchengemeinden im Haag und in Rotterdam und die deutschen Schulen in Amsterdam, dem Haag und Rotterdam. In diesen Schulen ist das Deutsche Unterrichtssprache. Deutsche Büchereien finden sich nur in den genannten deutschen Kirchen und Schulen.

Gelegenheit, ein deutsches Theater zu besuchen, bietet sich in Rotterdam und hin und wieder im Haag und in Amsterdam.

Die Einbürgerung eines Ausländers kann nur durch Spezialgesetz erfolgen. Allgemeine Bestimmungen hierüber enthält das Gesetz vom 17. Dezember 1897 (Staatsblatt 268).

R. Reise nach Mexiko. Um von Schweden nach Mexiko zu gelangen, kommt zurzeit nur die Reise über die Vereinigten Staaten oder eventuell über Südamerika in Frage. Ueber Nordamerika sind die Reisekosten wie folgt:

Bis New York 1. Kl. gleich 860 Kronen, 2. Kl. gleich 575 Kronen. Von New York nach Mexiko-City 300 Kronen, einschließlich Parlor und Sleepingcar 450 Kronen.

Das Mexikanische Konsulat in Stockholm erteilt ohne weiteres den erforderlichen Sichtvermerk zur direkten Reise nach Mexiko. Doch ist für die Durchreise durch die Vereinigten Staaten noch ein Durchreisensichtvermerk vom Konsul der V. St. erforderlich. Dieser soll nicht ohne weiteres zu erlangen sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß alle direkten nach Mexiko fahrenden Passagierdampfer von den in den mexikanischen Gewässern kreuzenden nordamerikanischen Kriegsschiffen untersucht werden, um zu verhindern, daß insbesondere deutsche Offiziere nach Mexiko gelangen. Eine Erleichterung in dieser Hinsicht ist erst nach Ratifizierung des Friedensvertrages zu erwarten.

R. Für die Einwanderer nach Paraguay. Die bisher von der Regierung der Republik Paraguay an Einwanderer gewährte Vergünstigung der freien Reise von irgend einem Hafen des Rio de la Plata nach Asuncion und der freien Weiterreise nach dem Bestimmungsort ist vorläufig aufgehoben. Die kostenlose Aufnahme im Einwanderungshaus in Asuncion ist vorübergehend gleichfalls aufgehoben gewesen, wird aber in letzter Zeit wieder für 8 Tage gewährt.

Der Fahrpreis 2. Klasse im Dampfer von Buenos Ayres nach Asuncion kostet 22 Pesos Gold bei 50 kg Freigeäck. Für jede weiteren 100 kg Gepäck wird 1,30 Peso Gold berechnet. Die Bahnfahrt stellt sich ungefähr ebenso teuer, jedoch kostet die Gepäckbeförderung erheblich mehr.

Die Weiterreise nach den Kolonien im Dampfer oder mit der Bahn beträgt je nach der Entfernung 5—25 Pesos Gold für jede erwachsene Person ohne Gepäck.

R. Neue Schifffahrts-Linie nach Südafrika. Eine Verbindungsmöglichkeit von Rotterdam nach Südafrika bietet unlängst von der holländischen Firma van der Eb u. Dresselhuys' Schifffahrt G. m. b. H., Rotterdam, Veerkade 1, versuchsweise errichtete neue Linie. Die Firma beabsichtigt, künftig monatlich einen Dampfer unmittelbar, d. h. ohne Zwischenhäfen, nach Südafrika zu schicken. Es handelt sich allerdings nur um Frachtdampfer, die jedoch eine kleine Anzahl von Fahrgästen — ungefähr 8 bis 10 — mitnehmen würden. Der Fahrpreis ist auf 1250 fl. — festgesetzt. Die Kabinen sind für je 2 Personen eingerichtet. Den Reisenden wird ein Kubikmeter Freigeäck gewährt. Eine Taxe für Uebergewicht ist noch nicht festgesetzt. Die Berechnung wird sich nach der Gesamtmenge des Passagiergepäcks und der Schiffsladung richten. Die Firma stellt deutschen Auswanderern anheim, sich unmittelbar mit ihr in Verbindung zu setzen.

Das Reichspafßbüro im Haag hat auf eine Anfrage, ob und welche Erleichterungen in den holländischen Paßbestimmungen für Durchreisende, die von Deutschland über Holland nach Uebersee reisen wollen, vorgesehen seien, erwidert, daß man von Durchreisenden verlange, daß sie einen Nachweis über ihre Zulassung im Bestimmungslande vorlegen. Im übrigen sei Voraussetzung, daß gegen die betreffenden Persönlichkeiten keine Bedenken beständen.

Banken, Handel und Industrie.

M. Zum Handel mit Australien. Die abgeschiedene Lage Australiens brachte es mit sich, daß dieses große Absatzgebiet während des Krieges von allen Zufuhren abgeschnitten war, darunter namentlich solchen industrieller Art. Infolgedessen suchte man den Bedarf im eigenen Lande zu decken und entwickelte zu diesem Behufe eine eifrige Tätigkeit, wobei die einheimischen Industriellen den Nutzen moderner Maschinen und Geräte schätzen lernten. Diese konnten jedoch nicht im Lande selbst hergestellt werden, so daß Australien auf diesem Gebiete auch in Zukunft großen Bedarf für einschlägige fremde Erzeugnisse haben wird. Besonders in Betracht kommen Maschinenwerkzeuge und Geräte verschiedener Art, z. B. Maschinendrehbänke aller Größen, Revolverdrehbänke, automatische Drehbänke, Fräsmaschinen aller Kaliber und Modelle, Zahnfräsmaschinen, Zahnradhobel zu konischen Auswechslungsapparaten, Bohr- und Hobelmaschinen aller Modelle und Größen, Fräser aller Arten, überhaupt alles, was in einer modernen Fabrik gebraucht wird.

Sehr umfassende Verwendung für Maschinen hat die australische Wollindustrie, so für die Reinigung, das Weben und Spinnen der Wolle.

Ferner ist auch in Zukunft Bedarf für Holzbearbeitungsmaschinen aller Art, von Hobelmaschinen bis zu vollständigen Sägewerkseinrichtungen. Zu nennen sind auch die Maschinen für alle Zweige der Lederindustrie, wie zum Gerben, für die Schuhfabrikation, Sattlerei usw. Auf diesen wie auf vielen anderen Gebieten braucht Australien außerordentlich viel.

Nicht minder herrscht fast unbegrenzter Bedarf für alles was Verbrennungsmaschinen heißt, von den kleinen Benzinmotoren von 1 bis 2 PS an, die bei den Farmern als Triebkraft für Milchseparatoren beliebt sind, bis zu den kräftigen Sauggasmotoren bis zu 400 PS, die sich als sehr verwendbar und ersparend als Triebkraft für Fabriken und Beleuchtungsanlagen auf dem Lande erwiesen haben, Dampfmaschinen aller Art, von den kleinen einzylindrigen, vertikalen Maschinen bis zu den modernen Dampfturbinen bis zu 10 000 PS zum direkten Ankuppeln an elektrische Generatoren in Kraftzentralen für Straßenbahnen und in Kraft- und Beleuchtungsanlagen auf dem Lande usw. Für derartige Maschinen bieten sich reiche Absatzmöglichkeiten.

Eben solch lohnender Markt ist Australien auch für elektrische Apparate und deren Zubehör. Der Bedarf ist umfassend, von 16 Kerzenlampen bis zu Generatoren von 5000 Kw. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß die elektrischen Straßenbahnen die Omnibusse ganz zu verdrängen beginnen, und alle neuen Verkehrslinien werden mit elektrischen Fahrzeugen betrieben. Auch die australischen Eisenbahnen bereiten sich darauf vor, vom Dampfbetrieb zum elektrischen Betrieb überzugehen. In dieser Beziehung ist der Staat Viktoria am weitesten, indem eine der größten Vorstadtbahnen bereits umgebaut ist, welche Arbeit mehrere Millionen Pfund Sterling kostete. Doch bildet dies nur erst einen Beginn, die andern Bahnen in Viktoria folgen, sobald der Umbau vor sich gehen kann. Ferner besteht die Absicht, die unterirdischen Eisenbahnen in Sydney, die im Bau begriffen sind, elektrisch zu betreiben, und das gleiche ist für eine spätere Zukunft betreffs aller übrigen Bahnen in Neu-Südwesten in Aussicht genommen. Es handelt nur um eine Zeitfrage, wann alle Eisenbahnen Australiens zu elektrischem Betrieb übergegangen sein werden. Die dortigen Bahnen sind, beiläufig bemerkt, sämtlich Staatseigentum.

Die Zuckerindustrie in der Ukraine.

U. P. Die Zuckerindustrie in der Ukraine war in den letzten Jahren in merklichem Verfall begriffen. Es ist daher angebracht, die wichtigsten Ursachen dieser Erscheinung und die Möglichkeit einer Besserung zu untersuchen.

Die Zuckerindustrie ist seit altersher das charakteristische Produkt der Ukraine, das tief im gesamten Wirtschaftsleben dieses Landes wurzelt. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß der Zucker das „weiße Gold“ der Ukraine sei. Die ganze Zuckerindustrie des ehemaligen Rußlands konzentrierte sich fast ausschließlich in der Ukraine, wo sie sich über das ganze Territorium, mit Ausnahme der Provinzen Taurien und Katerynoslaw, verbreitete. Ihren Mittelpunkt bildeten vor allem die Provinzen Kiew, Podolien und Charkow.

Der Stand der ukrainischen Zuckerindustrie vor dem Kriege und ihr Verhältnis zur gesamtrossischen ist aus nachstehenden Daten vom Jahre 1914 ersichtlich:

	Anzahl der Fabriken	Zuckerrüben-Anbaufläche in Dessjatinen = 1,9 ha	Zuckerertrag (in Pud = 32 Pfund)
Ukraine*)	199	623 900	77 307 926
Kongress-Polen	55	79 500	12 655 285
Anderer Gebiete	42	149 300	18 015 049
Ganz Rußland	296	852 700	108 008 260

Dem Zuckerertrag nach machte daher die ukrainische Zuckerproduktion i. J. 1914 ungefähr 1/3, ohne Kongress-Polen sogar vier Fünftel der gesamtrossischen aus. In Bezug auf die Größe der Anbaufläche nahm sie mit ihren über 600 000 Dessjatinen (über 650 000 ha.) die erste Stelle in Europa ein.

Auf die einzelnen ukrainischen Provinzen verteilt sich die Zuckerproduktion in diesem Jahre folgendermaßen:

	Anzahl der Fabriken	Zuckerrüben-Anbaufläche in Dessjatinen	Zuckerertrag in Pud
Kiew	75	227 000	28 516 605
Podolien	52	176 200	18 881 776
Wolhynien	16	42 000	5 120 735
Cherson	2	16 700	1 764 183
Charkow	29	87 700	12 691 949
Poltawa	13	36 000	5 232 124
Tschernigow	12	38 000	4 965 544
Summe	199	623 900	77 307 926

Das Jahr 1917 weist bereits erheblichen Rückgang der ukrainischen Zuckerindustrie auf. Die Anbaufläche beträgt in diesem Jahre 421 600 Dessjatinen, der Zuckerertrag 56,9 Mill. Pud. Alle anderen Gebiete des ehemaligen Rußlands weisen in diesem Jahre allerdings auch nur eine Zuckerrübenanbaufläche von 101 066 Dessjatinen und einen Zuckerertrag von 13,2 Millionen Pud. auf.

Die Verteilung der Zuckerproduktion auf die einzelnen ukrainischen Provinzen stellt sich i. J. 1917 wie folgt dar:

*) Berücksichtigt sind hier nur die rein ukrainischen Provinzen: Kiew, Podolien, Wolhynien, Cherson, Charkow, Poltawa und Tschernigow mit Ausschluß der national-gemischten zuckerreichen Provinzen, wie Kursk und Woronisch. In den ukrainischen Gebieten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie ist die Zuckerindustrie mit Ausnahme der Nordbukowina nur wenig entwickelt.

	Zuckerrüben-Anbaufläche in Dessjatinen	Zuckerertrag in Pud
Kiew	150 819	19,5 Mill.
Podolien	95 683	12,1 „
Wolhynien	21 513	3,4 „
Cherson	17 380	2,1 „
Charkow	66 219	10,0 „
Poltawa	36 043	5,6 „
Tschernigow	33 349	4,2 „
Summa	421 066	56,9 Mill. Pud.

Im Jahre 1919 beträgt die ukrainische Zuckerrüben-Anbaufläche nach annähernden Berechnungen über 200 000 Dessj., der erhoffte Zuckerertrag kann auf 20–25 Millionen Pud. veranschlagt werden.

Wenn wir die Ursachen des augenblicklichen Niederganges der ukrainischen Zuckerindustrie betrachten, sehen wir, daß diese Erscheinung vor allem durch die äußeren Einflüsse zu erklären ist, die mit dem Weltkriege, der Revolution und den inneren Kämpfen in der Ukraine zusammenhängen. Es ist daher mit vollem Recht anzunehmen, daß diese Industrie, die bis zum Weltkriege sich ununterbrochen entwickelt und ausgedehnt hat, nach Wegfall der genannten Umstände wieder ihre vorige Höhe erreichen wird.

Die Kriegsergebnisse haben schon im Jahre 1915 eine beträchtliche Verminderung der Zuckerrüben-Anbaufläche hervorgerufen, was als Folge des Arbeitsmangels zu betrachten ist. Dieselbe Erscheinung bemerken wir in dieser Zeit auch bei allen anderen intensiven Kulturen, welche eine große Anzahl von Arbeitskräften beanspruchen. Das Dorf verfügte während dieser Zeit nicht mehr über einen solchen Bestand von Arbeitern, welcher die Bedürfnisse einer normal funktionierenden Landwirtschaft völlig befriedigen konnte. Infolgedessen mußte sich die Anbaufläche der intensiv betriebenen Kulturen fortschreitend zu Gunsten derjenigen Kulturen vermindern, deren Betrieb nicht so sehr durch lebendige Arbeitskräfte, als durch tote Maschinen gewährleistet wird.

Wenn man dies auf den Zuckerrübenbau anwendet, gewahrt man, daß die Anbaufläche dieser Kulturpflanze sich jährlich zu Gunsten der Anbaufläche für Körnerfrüchte vermindert hat. In Podolien ist sie z. B. von 126 891 Dessjatinen i. J. 1914-15 stufenweise bis auf 35 111 Dessjatinen in 1917-18 gesunken.

Eine Ausnahme bildet für diesen Zeitraum der Zuckerrübenbau der Fabriken. Dort stellen wir im Gegenteil eine fortschreitende Vergrößerung der Anbaufläche fest. In Podolien z. B. finden wir gegen nur 37 231 Dessj. i. J. 1914-15 bereits 64 335 Dessj. i. J. 1917-18 der Fabrikbaufläche, was eine Vergrößerung um fast 100 Prozent bedeutet. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß die Zuckerfabriken besonders dank gewissen Privilegien und Erleichterungen hinsichtlich der Heranziehung von Zuckerfabrikarbeitern zum Heeresdienst sich in vollem Maße ihrer ständigen Arbeiter bedienten, welche bisher ihren Bedarf an Arbeitskräften befriedigt hatten.

Der Koeffizient der Produktionsvergrößerung der Fabrik-Zuckerrüben ist aber im Vergleich mit dem Koeffizienten der Produktionsverminderung der Zuckerrüben des Privatgrundbesitzes so gering, daß diese Tatsache nicht vermochte, die Zuckerindustrie auf einer auch nur einigermaßen wünschenswerten Höhe zu erhalten.

Wenn wir jetzt den Einfluß der Revolution und der durch dieselbe neugeschaffenen wirtschaftlichen Lebensformen und Bedingungen betrachten, so sehen wir, daß die neuen Formen der Bodennutzung, und zwar die Aufhebung des Landeigentums und des Großgrundbesitzes, anfänglich gerade jene Zweige der Landwirtschaft berühren müssen, welche sich bis jetzt hauptsächlich in den Großgrundbesitzen und den sogenannten Musterwirtschaften konzentriert haben. Diese Kulturen, unter ihnen auch die Zuckerindustrie, gerieten dadurch augenblicklich in eine bedrohliche Lage, die günstiger gewesen wäre, wenn es in der Ukraine neben der Großgrundbesitzer- und Fabrik-Zuckerrübenproduktion eine genügend entwickelte Zuckerrübenproduktion der Bauern gegeben hätte. Dies war jedoch nicht der Fall. Die Zuckerrübenproduktion des Bauernbesitzes, die vor dem Kriege sich jedenfalls merklich auszudehnen begann, hat im ganzen weniger als 1/4 der ganzen Zuckerproduktion der Ukraine ausgemacht, steht daher augenblicklich noch weit hinter der Zuckerrübenproduktion des Großgrundbesitzes.

Die Verfasser des Agrargesetzes, welche jetzt in der Ukraine durchgeführt wird, haben die bedrohliche Lage der Zuckerindustrie sehr wohl begriffen und in dem Gesetze alle möglichen Maßnahmen zum Schutze ihrer Interessen vorgesehen. Im Artikel 26 dieses Gesetzes heißt es:

„Zur Sicherstellung der normalen Entwicklung der bestehenden Zuckerfabriken verbleibt eine notwendige Anzahl von Ländereien zur Verfügung der Kreis- und Gouvernements-Agrarverwaltungen solange, bis die regelmäßigen Lieferungen der Rohprodukte durch die Bauern in Gang gebracht sind. Die Norm: der für die Zuckerfabriken notwendigen Ländereien wird von den Agrarverwaltungen festgesetzt und von dem Volksministerium für Landwirtschaft bestätigt.“

Im Artikel 30 des Gesetzes über die Musterwirtschaften, zu welchen man die Mehrzahl der Zuckerrübenwirtschaften rechnen kann, heißt es:

„Die dem Ackerbau dienenden Musterwirtschaften werden ungeteilt zur Nutzung den Bauern übergeben, welche sich zu landwirtschaftlichen Arbeitsverbänden zu vereinigen haben. Die Organisation dieser landwirtschaftlichen Arbeitsverbände wird von der Kreis-Agrarverwaltung durchgeführt gemäß dem von dem Landschaftsministerium ausgearbeiteten Normalstatut.“

Im Artikel 31 dieses Gesetzes heißt es schließlich:

„Die Zuckerrübenpflanzungen und die anderer Kulturpflanzen, denen eine besondere kulturelle Bedeutung zukommt, können von den Agrarverwaltungen in Privatnutzung gegeben werden unter der Bedingung, daß die Anbaufläche dieser Kulturen nicht vermindert wird.“

In diesen drei Artikeln des Agrargesetzes sind also alle diejenigen Hinweise von allgemein-grundsätzlicher Bedeutung enthalten, nach denen sich künftig alle Maßnahmen zur Förderung und Entwicklung der Zuckerindustrie in der Ukraine zu richten haben. Zur Rettung der Zuckerindustrie waren aber auch sofort gewisse energische Maßnahmen erforderlich, die geeignet wären, wenn auch nicht die Entwicklung der Zuckerindustrie zu fördern, so doch sie auf einem gewissen Niveau zu erhalten. Das Landwirtschaftsministerium hat die Notwendigkeit solcher unverzüglichen Maßnahmen erkannt und nichts unterlassen, was unter den augenblicklichen Verhältnissen zu tun möglich war.

Seine erste Aufgabe in dieser Richtung betraf die Sorge, daß die für die Zuckerpflanzungen bestimmte Anbaufläche nicht unbestellt bleibe. Die Gefahr hierfür war insofern groß, als die Bauernschaft sich dieser Kultur gegenüber gleichgültig verhielt, und sich weigerte, Zuckerrüben anzubauen, während sie immer bestrebt war, diese Flächen mit Körnerfrüchten zu bestellen. Um diesem unerwünschten Zustande vorzubeugen, blieb ein einziger Weg offen: man mußte die Zuckerrübenpflanzungen in provisorische Nutzung den an ihrer Kultur am meisten interessierten Zuckerfabriken selbst übergeben, welche aus eigenen Mitteln unter Garantie des lebenden und toten Fabrikinventars bei Kreditierungen seitens des Staates die ganze Fläche in dem Umfang bebauen könnten, der den Betrieb der Zuckerfabriken sicherstellen würde.

Gleichfalls zum Zwecke der Unterstützung der Zuckerrübenkultur hat der Staat einen weitgehenden Kredit eröffnet, sowohl für die Zuckerrübenkultur, als auch für die Zuckererzeugung. Dies war umso mehr notwendig, als ein bedeutender Teil der Zuckerfabriken augenblicklich ohne Besitzer und folglich ohne Kapital ist.

Eine weitere Maßnahme, die zur Hebung der Zuckerproduktion in der Ukraine in der nächsten Zukunft notwendig ist, ist ausreichende Zurverfügungstellung von Kunstdünger für den Zuckerrübenbau. In Bezug auf die Ertragsfähigkeit der Zuckerproduktion stand die Ukraine vor dem Kriege an einer der letzten Stellen in Europa, was besonders auf Mangel einer geeigneten Bodenvorbereitung und erforderlicher Kunstdüngemittel zurückzuführen ist. Es muß auch eine energische Bekämpfung der Insekten-schädlinge durchgeführt werden, die bis jetzt die jungen Zuckerrübenpflanzen heimsuchten. Damit ist die Frage der fachmännischen und technischen Kräfte für den Zuckerrübenbau eng verbunden. Das Landwirtschaftsministerium hat schon jetzt Vorbereitungen getroffen, um das nötige Aufgebot an Landwirten und technischen Spezialisten bereitzustellen und die Zuckerproduktion auf das notwendige Kultur-niveau zu heben, welches die entsprechende Qualität und Quantität der Zuckerrüben-Industrie gewährleisten würde. Es will schließlich auch für die Beschaffung des notwendigen Inventars sorgen.

Die bereits getroffenen Maßnahmen zur Hebung der Zuckerrüben-Industrie haben bereits reale Folgen gezeitigt, und wenn es in diesem Jahre glückt, die gesamte Zuckerrüben-ernte einzubringen, wird die Ukraine unbedingt im Vergleich zur vorjährigen Ernteperiode eine ungleich größere Zuckerproduktion erzielen. Man muß jedoch beachten, daß in diesem Falle außer der Vergrößerung der Anbaufläche der Zuckerrüben auch die überaus günstigen meteorologischen Bedingungen eine wichtige Rolle spielen. Die bisher noch nicht vollzählig vorliegenden Berichte über den Stand der Zuckerrübenpflanzungen und ihre Anbaufläche beweisen schon, daß die Ukraine in diesem Jahre bedeutend mehr Zucker als im vorigen erzeugen wird. Man kann hoffen, daß diese günstige Wendung eine Periode neuen Aufblühens der ukrainischen Zuckerindustrie eröffnen wird.

Sachsens Industrie und Handel zur Ein- und Ausfuhrpolitik. Zum Zwecke der Stellungnahme zur deutschen Ein- und Ausfuhrpolitik fand in Leipzig auf Veranlassung des Landesverbandes Sachsen des Hansabundes eine Beratung der sächsischen Industrie- und Handels-Fachgruppen statt. Syndikus Liebscher erstattete ein eingehendes Referat in dem er auf die verschiedenen Strömungen innerhalb der Industrie hinwies, von der ein Teil im Sinne der Wünsche des Reichswirtschaftsministeriums der Zusammenfassung der Industrie zu Selbstverwaltungskörpern geneigt sei, während ein anderer Teil, namentlich Industrie und Handel der rheinisch-westfälischen Gruppe, Selbsthilfe der Industrie und des Handels mit grundsätzlicher Freiheit in Ein- und Ausfuhrwesen wünsche. — An diesen Bericht schloß sich eine lebhaft ausgeführte Aussprache. Für die Handelskammer Leipzig sprach Syndikus Dr. Clad. Verlagsbuchhändler Häfner-Leiner-Leipzig führte über vermeintliche Interessenlosigkeit der Handelskammern an einem zu gründenden neuen Welt-handelsbunde mit Weltauskunftei Klage; ferner sprachen noch Kommerzienrat Poppitz-Plauen, Direktor Müller-Leipzig, Bergmann-Waldheim, Bender und Dr. Böckelmann-Leipzig. Schließlich wurde unter Anerkennung der Bestrebungen des Hansabundes einstimmig folgende Entschliebung gefaßt: Die Versammlung tritt ein für Selbsthilfe der Industrie und des Handels mit vernünftigen Beschränkungsmaßnahmen durch die Behörde, aber unter Ablehnung jeder Bürokratisierung; 2. die Versammlung stellt den Antrag, daß der Hansabund als die wirtschaftspolitische Zentralorganisation im deut-

schen Reiche die Fragen des Ein- und Ausfuhrwesens für die Gegenwart und ihre Gestaltung für die Zukunft aufgreift, in vorbeilegende Maßnahmen der Regierung über solche nach Möglichkeit eingreift, den wirtschaftlichen Nachrichtendienst ausgestaltet hilft, und so rasch als möglich eine große allgemeine Versammlung der Industrie- und Handelsverbände alle Branchen einberuft, um einheitliche Richtlinien für die Regelung der Ein- und Ausfuhrfragen festzulegen; 3. die Versammlung erhebt grundsätzlich Einspruch gegen die Einführung fester Einfuhrzölle, da solche bei den dauernden Veränderungen des deutschen Geldwertes im Auslande eine sachgemäße Preisbildung für unsere Ausfuhrfirmen erschweren. Allenfalls könnten prozentuale Umsatzaufgaben vom Gesamtumsatz mit gleitender und beweglicher Skala je nach dem Valutastande der einzelnen Fremdländer, auch unter Berücksichtigung ihrer Entfernung und ihrer besonderen Produktionsverhältnisse und -preise, in Betracht gezogen werden.

Errichtung einer technischen Beratungsstelle in Sachsen.

Um die zahlreichen an den Verband Sächsischer Industrieller gelangenden Anfragen technischer Natur unter Heranziehung von technisch vorgebildeten Persönlichkeiten, noch eingehender als bisher bearbeiten zu können, und ferner auch den Mitgliedern Anregungen in technischen Fragen zu geben, hat der Gesamtvorstand des Verbandes die Einrichtung eines besonderen technischen Referates innerhalb der Geschäftsführung beschlossen.

R. Die Tschechisierung ausländischer Firmen und Gesellschaften bildet den Gegenstand einer Beratung zwischen Vertretern der Handelskammern, des Verbandes tschecho-slowakischer Industrieller, des Handelsministeriums und des Ministeriums des Aeußern. Die Grundsätze der Friedensverträge mit Deutschland und Oesterreich werden für diese Aktion maßgebend sein: Nach dem deutschen Vertrag haben die Tschechen das Recht, die deutschen Unternehmungen zu liquidieren; nach dem österreichischen sollen die Unternehmungen mit den Nationalstaaten besondere Verträge abschließen. Im Bereiche der Reichenberger Handelskammer befinden sich etwa hundert reichsdeutsche Unternehmungen, deren Liquidierung jedoch nur in Ausnahmefällen durchgeführt werden soll. Mit Oesterreich finden weitere Beratungen statt.

Ausfuhrzölle.

W.Z. Tatsächlich unüberwindbar sind die praktischen Schwierigkeiten, die der neuerdings geforderten Erhebung der Ausfuhrzölle entgegenstehen. Vor allen Dingen müssen wir wie bei allen unseren politischen Maßnahmen mit dem Einspruch der Entente rechnen, wie wir dies bereits bei der Einführung der Goldzölle erlebt haben. Wir wissen, daß in dem Friedensvertrag die für uns einseitige Verpflichtung der Meistbegünstigung aufgenommen worden ist. Wir müßten also die Ausfuhrzölle auch für unsere Ausfuhr nach den Ost- und Südstaaten erheben. Hier aber haben wir ein besonderes Interesse daran, uns die Gunst dieser Länder nicht durch Verteuerung unserer Ausfuhr abspenstig zu machen, weil wir auf die in wesentlichem Maße für unsere Versorgung angewiesene sind.

Es ist ferner kürzlich gesagt worden, daß die Ausfuhrzölle für jede Zolltarinummer nach Gewicht oder Stück festgesetzt werden müßten; was das heißt, kann man ermesen, wenn man an die 1000 Nummern des deutschen Zolltarifs denkt, die wieder in äußerst zahlreiche Untergruppen zerfallen, wenn man ferner bedenkt, daß in den einzelnen Warengruppen Dutzende von Qualitäten unterschieden werden usw. Es geht natürlich nicht an, einfach einheitliche Aufschläge auf die bestehenden Zölle festzusetzen, wie man es bei den Goldzöllen getan hat. Wir müssen bei unserer Ausfuhr doch immer zwischen solchen Gütern unterscheiden, bei denen eine Ausfuhrförderung erwünscht ist und zwischen den anderen, die wir in größerem Maße im Inlande zurückzubehalten wünschen. Aber selbst eine derartige Abstufung der Ausfuhrzölle, so weit sie überhaupt möglich ist, würde in vielen Fällen sicher nicht das richtige treffen. Dazu kommt noch, daß diese Zölle variabel sein müßten, daß sie sich also den oft sehr heftigen Schwankungen der Valuta anzupassen hätten. Eine Anpassung der Ausfuhrzölle wäre ferner an die Selbstkosten der Produktion notwendig, die ebenfalls großen Schwankungen unterworfen sind. Bei der noch keineswegs abgeschlossenen Lohnbewegung der deutschen Arbeiterschaft müßte jede Lohnerhöhung eine entsprechende Absenkung der betreffenden Zollpositionen erfordern.

Nicht zu übersehen ist, daß es sich hier nicht nur um eine Erschwerung der Ausfuhr handeln würde, sondern um eine Unterbindung derjenigen Ausfuhrerzeugung, die wir als die wichtigste erkannt haben, nämlich die Herstellung von Quantitätswaren für den Export. Die hohen Zölle würden bewirken, daß der Fabrikant in der Hauptsache billige Waren ausführt, um sich die durch die Zolllast erschwerte Ausfuhr zu erleichtern.

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß die Ausfuhrzölle schon deshalb den erwünschten Zweck nicht erreichen würden, weil das „Loch im Westen“ ja noch immer nicht geschlossen ist. Solange die Besatzungstruppen auf deutschem Gebiet laut Friedensvertrag in dem Bezug zollfreier deutscher Waren nahezu unbeschränkt sind, können wir nichts Wirksames gegen die zollfreie Einfuhr ausländischer Waren unternehmen und ebensowenig gegen die unter Umgehung der deutschen Zollbestimmungen erfolgende Ausfuhr. — Nüchterne Erwägung führt also zur Warnung vor einem Experiment, das nicht nur undurchführbar sein wird, das auch für den aufstrebenden deutschen Export eine schwere Gefährdung bedeutet.

Devisenkurse

		Notiz ¹⁾	Parität	16. 10.	22. 10.	29. 10.	5. 11.	12. 11.	19. 11.	26. 11.
in London										
auf Amsterdam	Kabel	12 107		11.01	11.03	11. —	11. —	10.98	10.86	10.76
Brüssel	Scheck	25 22		36.40	36. —	36.20	35.33	35.90	36.15	37.53
Paris	90 Tage	25 22		36.50	36.20	35.65	37.65	38.65	39.25	39.27
Italien	Kabel	25 22		42.45	42.80	43.40 ⁴⁾	46.6 ¹⁾	49. ³⁾	49.85	
New York	"	4 8665		4.17 ⁵⁾	4.17 ^{1/4)}	4.18 ⁴⁾	4.16 ^{3/4)}	4.12 ^{1/4)} ²⁾	4.05	
Buenos Ayres	"	—		55 ^{3/16)}	55 ^{3/8)}	55 ^{3/4)} ⁴⁾	55 ^{5/16)}	56 ^{7/8)} ⁵⁾	58 ^{1/8)}	
Rio de Janeiro	"	—		14 ^{27/32)}	14 ^{11/16)}	14 ^{3/4)} ⁴⁾	15 ^{1/16)}	16 ^{3/16)} ⁵⁾	16 ^{7/16)}	
in Paris	auf London	25.22		85.50	36.25	36. ⁴⁾	37.68		39.25	39.32
	New York	5 1826		8.35 ⁸⁾	8.67	8.61 ⁴⁾	9.04		9.67 ^{1/2)}	9.68 ^{1/2)}
	Spanien	—		167.25	166.50	170.25	177.75		194.25	191. —
in Brüssel	London	25 22		36.10 ³⁾	35.95	35.40	35.30			
	Paris	par		99.75 ³⁾	99.50	96.75	94.25			
	New York	5 1826		8.65 ³⁾	8.60	8.50	8.475			
in Mailand	London	25 22		42.15 ³⁾	43. —	44.289	46.05			
	Paris	par		116.8 ³⁾	118.435	122.534	122.36			
	New York	5.1826		10.15 ²⁾ ³⁾	10.295	10.615	11.08			
in Amsterdam	London	12 107		11 ^{3/4)}	11.11	10.99	10.99 ^{1/2)}	10.97 ^{1/4)}	10.79 ^{3/4)} ²⁾	16.75 ^{1/2)}
	Paris	48. —		30.25	30.65	30.75	29.25	27.80	27.50 ²⁾	27.95
	New York	248.78		263.50	263.75	262.75	263.50	265.25	276 ^{1/4)} ²⁾	264. —
in Barcelona	London	25.22		21.92 ³⁾	21.75	21.37	21.08			
	Paris	par		61.50 ³⁾	59.80	58.55	55.80			
	New York	5 1826		5.25 ³⁾	5.20	5.18	5.1			
in Zürich	London	25.22		23.48	23.51	23.34	23.03	22.75	23.40	22.30
	Paris	par		64.30	64.0	64.20	61. —	58.50	57. —	57. —
	Italien	"		55. —	54.80	52.50	49.75	45.75	47.25	45. —
	Brüssel	"		64.50	65.50	65.60	65.40	64. —	—	60. —
	New York	5.1826		5.60	5.63	5.59	5.51	5.51	5.60	5.49
in Kopenhagen	London	18.16		19.39	19.56	19.49	19.50	19.54	19.85	20. —
	New York	3.7314		4.63	4.67	4.78	4.67	4.74	4.90	4.90 ³⁾
in Stockholm	London	18.16		17.20	17.42	17.45	17.54	17.65	18.12	17.95
	Washington	3.7314		4.11	4.16	4.18	4.21	4.28	4.51	4.42
auf Wien	in Zürich	105		5. —	5.20	5.25	5.15	5. —		
Prag	"	105		15.75	15.30	12.75	11. —	11. —		
Pe ersburg	Basel	266.6		15/25	15/25	—	15/25			
Rumänien	Paris	pari		39.50	40. —	37.50	36.25			
Sofia	Oenf	"		19. — ³⁾	19. —	16.75	16.50			
Portugal	London	—		27.25 ³⁾	27.25	26.50	26.50	24 ^{3/4)} ⁵⁾		
Griechenland	"	—		—	—	—	—			
Belgrad	Paris	—		—	—	—	—			

1) 1 £ = ... der betr. Währung. 2) 20. 11. 3) 11. 9. 4) 17. 10. 5) 15. 11

Ueberseelsche Devisenkurse

		Notiz	Parität	15. 10.	23. 10.	31. 10.	7. 11.	15. 11.	22. 11.
auf London									
in Alexandria	Sicht Pi: 1 £	97 ^{1/2)}		97 ^{3/8)}	97 ^{3/8)}	97 ^{3/8)}	97 ^{1/2)}	97 ^{3/8)}	97 ^{7/16)}
Calcutta	Transf. sh.: 1 Rupie	1/6		2/0 ^{3/8)}	2/0 ^{1/16)}	2/- 2/0 ^{1/8)}	2/0 ^{3/16)}	2/0 ^{7/16)}	2/1 ^{1/8)}
Hongkong	sh.: 1 \$	—		4/2 ^{3/4)}	4/5 ^{3/4)}	4/5 ^{1/8)}	4/6 ^{1/4)}	4/8	4/5 ^{1/8)}
Shanghai	sh.: 1 Tael	—		6/3 ^{1/2)}	6/6	6/8	6/7 ^{1/2)}	7/0	7/3 ^{1/2)}
Yokohama	Sicht sh.: 1 Yen	2/0.58		2/5 ^{1/8)}	2/5 ^{1/8)}	2/5—2/5 ^{1/4)}	2/5 ^{1/4)}	2/5 ^{1/4)}	2/5 ^{1/8)}
Buenos Ayres	Transf. Pence: 1 \$	47.58		55 ^{1/8)}	55 ^{3/8)}	55 ^{5/16—55^{13/16)}}	55 ^{7/8)}	56 ^{7/8)}	58
Lima ¹⁾	90 Tage Engl.: 1 Peru £	par.		—	—	—	—	—	—
Montevideo	Transf. Pence: 1 \$	51		59—59 ^{1/2)}	58 ^{3/8)}	59—59 ^{1/2)}	59 ^{7/8)}	60 ^{3/4)}	66 ^{1/4)}
Rio de Janeiro	90 Tage Pence: 1 Milreis	18		14 ^{13/16)}	14 ^{11/16)}	14 ^{33/32)}	15 ^{1/8)}	16 ^{3/16)}	16 ^{11/16)}
Valparaiso	Pence: 1 Peso	18		11 ^{1/2)}	—	11 ^{1/2)}	11 ^{1/4)}	10 ^{33/32)}	10 ^{33/32)}
Montreal	Kabel \$: 1 £	4.83 ^{3/8)}		4/33 ^{3/4)}	4.31	4.31 ^{3/4)}	4.33	4.29 ^{1/4)}	4/25 ^{1/8)}
in New York									
auf London	Kabel \$: 1 £	4.866		4.16 ²⁵⁾	4.17	4.16	4.06 ⁷⁵⁾	4.01.75	4.02.50
Paris	Sicht Frs.: 1 \$	5.18 ²⁵⁾		8.80	8.83	8.97	9.50	9.68	9.47
Amsterdam	Sicht cts: 1 fl.	40.20		37.75	37.75	37.875	37.50	37.125	
Spanien	Scheck cts: 1 Peso	19.30		19.10	19.25	19.45	19.60	19.75	
Buenos Ayres	Scheck	—		104	103.85	103.85	102.50	102.25	
Rio de Janeiro	Scheck cts: 1 Milreis	32.42		28.10	25.25	25.25	25.25	25.25	
Valparaiso	Scheck cts: 1 Peso	20.61		21.25	20.25	20.50	20.50	20.50	
Montreal	Scheck: 1 \$ ¹⁾	Par.		3.25 ^{0/10)} dis	3 ^{1/8)} dis	4 ^{0/10)} dis	4 ^{0/10)} dis	4.875 dis	
Manila	Scheck cts: 1 Peso	50		48. —	48. —	48. —	48. —	48. —	
Shanghai	Scheck cts: 1 Tael	82.96 ²⁾		142. —	143. —	140. —	148. —	148. —	
Yokohama	Scheck cts: 1 Yen	49.84		50.48	50.375	50.50	50.40	50.95	

1) Disagio.

Aufgeld bei Zollzahlung

5. — 11. 10.	12. — 18. 10.	19. — 25. 10.	26. 10. — 1. 11.	2. 11. — 8. 11.	9. — 15. 11.	16. — 21. 11.	23. 11. — 6. 12.
425 ‰	450 ‰	490 ‰	520 ‰	520 ‰	590 ‰	690 ‰	775 ‰

Abziehbilder
für ind. Zwecke
Abziehplakate
für Schaufenster
Bessere Kinder-
Abziehbilder
August Jüttner,
Saalfeld (Saale) 6.



Bänder Spezialitäten:
Nutzbänder,
Mützenbänder, National-
bänder aus Seide, Halb-
seide und Baumwolle.
Abt. II. „Nutzlizen jeglicher Art“.
Ordres erb. durch europ. Exporthäuser.
Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.

H. Rosenhaupt
Bronzefarben, Brokat und Blattmetall-Fabriken
Fürth (Bayern) 21
Spezialitäten:
Patentirte tettefreie
Blattmetallersatzbronze
unerreicht an Haltbar-
keit und Glanz.
Feinst geriebene Schabronze, sogenannt.
Bronze de Paris.
(Ersatz für echte Goldbronze)



Buchbinderel - Bedürfnisse:
Maschinen, Werkzeuge u. Materialien,
sämtliche Maschinen für das gesamte
Papierverarbeitungsfach
Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
Vertretung für Export. **W. F. Neumann,**
Hamburg 35, Eiffeistr. 20.

**Bücher- u. Zeit-
schriften** liefern nach
allen überseeischen Plätzen
Gerth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 1

**Gelochte
Bleche**
aller Art
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer,
Messing usw., verzinkt, verzinkt,
poliert

Filterröhren
für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie.
Köln-Kalk.

Cigarettenmaschinen
für Großbetrieb
„Universelle“ Cigaretten-
Maschinen-Industrie A-B, Dresden A 20.

Grabverzierungen
Aschenurnen in Bronze,
Metallwerke vorm. Paul
Stolz, G.m.b.H., Stuttgart

Gas- und Glühlichtbrenner
jeder Art liefert als Spezialität
Albert Silbermann, Naukölln,
Hobrechtstr. 67. Ueegründet 1873.

Haus-u. Küchengeräte in Blech,
blank und
laktiert, liefert zu billigsten Preisen
Raschauer Metallwaren - Fabrik
W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.
Kataloge und Preisliste gratis.

Institut für plastische Kunst
Figuren etc. in
Marmor, echter
Terrakotta,
Hartguß und
Elfenbeinmasse.
Spezialität:
Figuren für elek-
trische Beleuchtung
Reps & Trinte,
Magdeburg-N. 63.



Kellereimaschinen
Braueremaschinen
liefert für sämtliche Zwecke
Ortmann & Herbst, Hamburg 33.

Kronleuchter
für elektr. Licht
Metall - Grabkränze.
Kataloge u. Preisliste gratis.
Biberacher Metallwarenfabrik
vorm. Otto Schlee, **Biberach a. Riß**

Laternen für Luxuswagen
von billigster bis hocheinsteiger Aus-
führung liefern nach allen Weltteil.
Haage & Zwölzig, Esslingen a. Neckar, I.

Merz
Blech-Blomben für Pakete, Ballen, Säcke,
Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons
etc. Kistenschoner, Blombenzangen etc. Schuh-
spanner, Schlessenschoner, Arbeiter- und Auto-
mobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc. Werk-
zeugbau: Schmitt-, Stanz- und Präge-Werk-
zeuge. Metall - Massenartikel: gestanz, ged-
reht, gedreht, geprägt, gefräst, geschweißt.
Maschinen- und Apparate-Bau, Präzisions-
Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze
etc. Metallschleiferei. Vernicklung. Ingenie-
r-büro: Ausarbeitung von Modellen, Aus-
beutung von Erfindungen.
Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R.

Möbel-Export
habe laufend bessere Möbel ab-
zugeben.
Goldwasser, Leipzig, Hainstr. 7.

PIANO-DECKEN
Flügel- Piano-Garnituren und -Kissen
Klavierdecken
Violindecken
Bänder r Wimpel
TASCHEN für Mandolinen, Gitarren,
Lauten, Celli usw.
fabriziert anerkannt preiswert
Arthur Bahmann, Plauen-Sachsen 711
Anfragen durch Exporteure erbeten.



Wiederverkäufer hoh. Rabatt!
Margo - Stäbchen
Beste Schutz gegen An-
steckung. Original-Kart. m.
12 Stck. kompl. M. 7.50.
Frauenrost Ex. Expres.
gesch. Reichsp.-Amt Nr. 28897, Original-Kart.
M. 9 - Ersatz-Tube M. 7.50. **Anticonceptor,**
gesch. Reichspatent-Amt Nr. 29031 Orig-
Kart. m. 12 Stck. M. 5.-. Preisliste gratis.
Margonal, Berlin SW 19.



**Messe- und
Gabel-Putzer** aller Systeme
Neuheiten:
Leder-scheibenputzer
„RIGUS“
Bürstenputzer
„ARIUS“
Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne
Aalen (Württemberg)



**Mundharmonikas und Musik-
Instrumente** aller Art in allen
Ausführungen und
Preislisten.
Hans Rölz, Klingenthal i. Sachsen.

Nadeln aller Art
GEBR. QUECK
Würfel-Aachen



O- u. X-Beine-
verdeckungsapparate liefern - Prosp. gratis
Gust. Horn & Co., Magdeburg-B. 232.

Wiederverkäufer hoh. Rabatt!
Glänzender Verkaufsartikel!
Parfümsteine
ges. geschützt, in verschiedenen
Gerüchen, Original-Karton mit
9 Stück = M. 4.00, Doppelkart.
18 Stück = M. 7.50
Margonal-Comp., Berlin SW 19.



**Pepton, pepsin,
Pancreatin.**
Dr. Chr. Brunnengraber, Rostock I M.

Pianos liefern
Max Dreyer & Co.
Pianofabrik Berlin S. 49.

Pianos, Flügel liefern
Adolf Lehmann & Co.
Berlin Lichtenberg
Möllendorffstrasse 149.

Raubtierfallen,
Jagdsport- und Fischereiartikel.
R. Weber,
Aelteste der Raubtierfallenfabriken
Haynau i. Schl. III. Preisliste gratis

REKLAME
„ELASTA“-Zahnstocher.
Antiseptisch, hygien., neu!
Ernst Urban, Dresden A I, Gerichtsstr. 2.



Sämereien
sind vorteilhaft zu beziehen von
der Firma
Haage & Schmidt, Erfurt.

Thermometer
in allen Ausführungen. Preisl. gratis.
Ernst Schultz & Co., Jümenau i. Thür.

**Für
Verladungen**
von und nach
Dänemark, Schweden, Norwegen
und demnächst auch Finnland,
Rußland etc. halten sich bestens
empfohlen.

Röhlig & Co., Spedition
Hamburg, Lübeck, Bremen. Gegr. 1853.

Vervielfältiger **Fabrik**
WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.



WINDTURBINEN „HERKULES“
Größe Leistung höchste Verziönung.
kostenlose Kraft für Wasserversorgung.
Maschinen, Entwässerung, Elektrizität
Pumpen und Wasserleitungen.
Vereinigte Windturbinen-Werke
G. m. b. H., Dresden-A. 36.

Getreide-
Reinigungs-, Auslese-
u. Sortier-Maschinen
Trieurs
Originalfabrikat
Lagerhaus-
Einrichtungen
Speicheranlagen
Mayer & Co.
Köln-Kalk.

**„HERKULES“
Stahl-Windturbine**

Größte Leistung
Höchste Verzinsung
Kostenlose Kraft für
Wasserversorgung,
Maschinen, Entwässerung,
Elektrizität.

Pumpen und
Wasserleitungen
5000 Anlagen geliefert
3 Staatsmedaillen
63 hohe Auszeichnungen

Vereinigte Windturbinen-Werke G m b H.
vorm. Rudolph Brauns & Carl Reinsch
Dresden - A. 36.
Älteste, größte und leistungsfähigste
Spezialfabrik



**Chr. Metzger
& Cie.**
gegr. 1860
Maschinenfabrik
und Eisen-
glasserei

Spez.: Kompl. Einrichtungen zur
Madel- und Makaronifabrikation.

Homburg
v. d. Höhe



**Gelochte u.
geprägte
Bleche**

— Kurze Lieferzeit. —
Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.

Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.



Papier - Stuck

Holzstoff- (Xylogelit-) Stuck
leichter Hart-Gips- (Gachrolit)
Stuck, Hohlkehlen, Leisten, F
setten, Türverdachungen e
in großartiger Auswahl u
allen Stilarten; leicht, hoc
plastisch, sauber, fast unz
brechlich; billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht

Richard Schreiber & C
Raschau, Erzgeb., Sachsen

Anfragen aus Argentinien, Parag
u. Uruguay an d. Herren Geo Wisch
& Hjo, 196, Calle Balnear, Buenos Aires, e

Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf

liefern sämtliche Maschinen für Buchbinderei und Kartonage eigener Bauart,
und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.

Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hand- und Preßvergoldung.
Sämtliche Materialien in reichster Auswahl.
Vollständige Einrichtung auch für Akzidenz-Druck.

Vertretung für Export: **W. F. Neumann, Hamburg 35, Eiffelstr. 20.**



MAF ist der luftgekühlte
4 Cylinder-Wagen.

**Ideales
Gebrauchs-
Fahrzeug**

Einige Vertretungen noch frei

Markranstädter Automobilfabrik
vorm. Hugo Ruppe, G. m. b. H.
Markranstädt b. Leipzig

Prospekt-Kollektion A 1 gratis und franko.

5/14, 6/18, 7/22 PS.



**Wir kaufen
grosse Posten**

Aluminium-Kochgeschirre,
Aluminium-Bestecke u. -messer,
Porzellan-Waschservice,
Porzellan-Speiseservice,
Porzellan-Kaffee- u. Teeservice,
Elektr. Kronen, Weckeruhren.

Angebote erbeten mit Abbild.

NORDLAND G. m. b. H.
Berlin SW 47, Raabachstr. 20.

Johannes Klant, Berlin SW 68
Alte Jakobstr. 11, 12
Papier-Großhandlung
:: Papiere aller Art ::

**Hans Stark
Nürnberg,
Bogenstr. 43.**

Kunstgewerbliche
Werkstätten für
Original Alt Nürn-
berger Holzwaren
fertig fertigt Wand-
schränkchen mit und
ohne Holzmosaik-
bilder, Glocken-
häuschen, Feuer-
Tintenzeuge etc.
Zur Messe Leipzig:
Messplatz Specks-
hof, V. Etage, 963-965



ABC-Trockentinte

hervorragende Qualität, in allen Farben, nur in Wasser zu lösen
Vorzüge: drückt und schimmelt nie - Federn rosten nicht
schöne Farbe - nicht giftig. - kopierfähig - sehr bill

Bel größeren Abnahmen Rabatt.

In Packung von 1/10 Liter 1/4 Liter 1 Liter 5 Liter
zum Preise von von 0.20 0.50 1.50 5.50

P. Jenisch & Boehmer
Berlin O. 27, Krausstraße 4.
Großabnehmer und Vertreter überall gesucht.



**Für Export
konkurrenzlos billig**
einige Schreibwaren - Neuheiten
anzubieten.

E. Gabriel A. S. Magdeburg-Südost

**Trocken-
apparate**

für alle
Materialien
und
Rückstände

Petry & Hecking
Dortmund C.

Sofort! Lieferbar!
ca. 1000 Stück
Hand- u. Packfeilen

Prima Qual., erstkl. Fabrikat,
Antr. erb. u. H. E. 4774 an
Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

„Aus dem Reiche der Pelze“
Ein unübertreffliches Standardwerk
von Konsul a. D. E. Brass.

Verfasser als Fachmann und Zoologe bekannt und
geschätzt, hat ein glänzend geschriebenes Werk ge-
schaffen, das den Leser in das Gebiet der Pelze
gründlich einführt. Das Werk ist von ersten Auto-
ritäten anerkannt und von Fachmännern der Pelz-
branche als hervorragend und unentbehrlich bezeichnet.

In 2 Ausgaben zu M 22 } einschliesslich Teuerung
für Weihnachten: oder M 28 } zuschlag (und Porto etc.)
hierzu Ergänzungsheft: **Tierwelt Mk. 1.50.**

Zu beziehen durch:
Neue Pelzwaren-Zeitung Berlin NW 2
(Festspr.: Moabit 8146)

Vertrauensstellung

beim Export oder Import, sucht sofort intelligente
energiereiche, arbeitsfreudiger Diplomkaufm
27 J., mit 3 Jahr. Großbank- und 3 Jahr. Revisorenprax
Treuhandges., Korrespondent in 3 Fremdsprach
ev. Beteiligung 50 bis 100 Millie. Hamburg bevo
Offerten an die Expedition des „Export“, Berlin N
Bundesrat Ufer 9 für Gall.

Gaylamount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Stockton, Calif.
T. M. Reg. U. S. Pat. Off.

YH 01547

M258030

HF17
E8
1911
no. 31-36

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



